

13. Oktober 1929

Nummer 41

38. Jahrgang

Berliner

Preis
des Heftes
20 Pfennig

Illustrierte Zeitung

Verlag Ullstein Berlin SW 68



Zeitgestalten (V): Der Sportsprecher.
Schilderung eines großen Sportkampfes durch Rundfunk vom Sportplatz aus. (Burghard v. Reznicek.)

Fot. Ullstein.



Von der 50-Jahr-Feier des Reichsgerichts in Leipzig: Ehrengäste während der Festreden. Von links nach rechts: Preuß. Justizminister Dr. Schmidt, bayr. Justizminister Görtner, Leipzigs Oberbürgermeister Roth, Leipzigs Universitätsrektor Prof. Römer, Senatspräsident am Reichsfinanzhof in München Knoß, Kammergerichtspräsident Tigges.
Fot. Dr. Salomon.

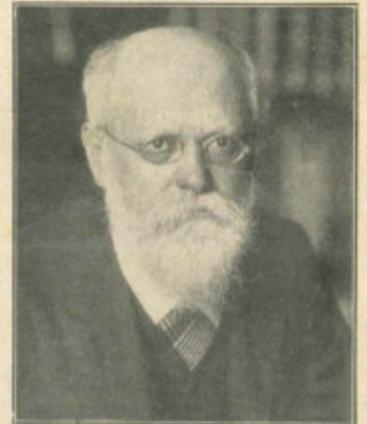
Ehrenpromotion eines Senatspräsidenten durch den Dekan der Leipziger Juristenfakultät Geh. R. Schmidt beim Jubiläum des Reichsgerichts. — Rechts: Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke.
Fot. Dr. Salomon.

Die Brüder A. und C. v. Weinberg

(Zu dem Bild auf Seite 1804.)

Unter den führenden deutschen Rennställen nimmt der der Brüder A. und C. v. Weinberg eine besondere Stellung ein.

Die großen und gleichmäßigen Erfolge ihrer Farben Blau-Weiß haben eine ungewöhnliche Volkstümlichkeit begründet, deren Träger nicht zuletzt der langjährige Stalljockey Otto Schmidt war. Unter dem Namen „Herr Weinberg“ begannen die von hoher sportlicher Passion erfüllten, damals noch bürgerlichen Brüder sich aktiv am Rennsport zu beteiligen. Vor den Toren ihrer Heimatstadt Frankfurt a. M. gründeten sie das Gestüt Waldfried, das sie durch wertvolle Importationen von englischem Zuchtmaterial bald auf eine ganz außerordentliche Höhe brachten. Als einzigartiger Glücksgriff erwies sich der Ankauf der Mutterstute Fests, die ihren Besitzern in Festino, Fels, Fabula, Faust und Fervor eine Schar



Karl Kautsky, der angesehene Historiker der Sozialdemokratie, feiert seinen 75. Geburtstag.
Fot. Kester & Co.

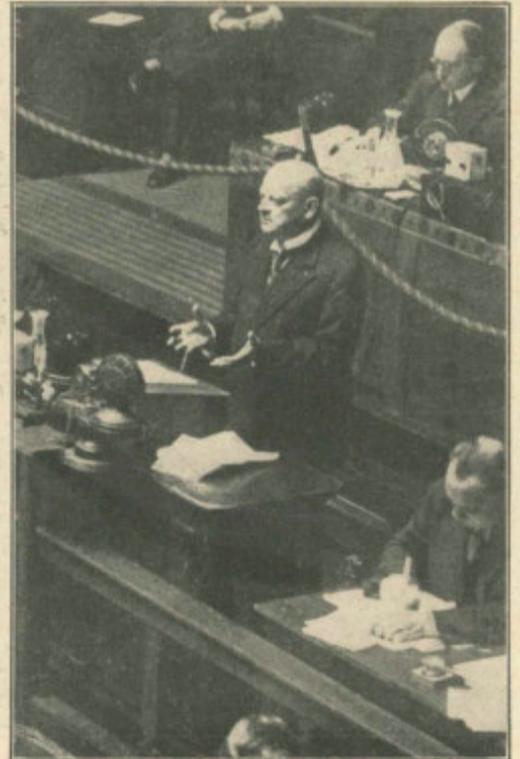
ZUM TODE DES REICHS - AUSSENMINISTERS



Dr. Stresemann 1926 in Oslo, wo ihm der Nobelfriedenspreis zuerkannt wurde.



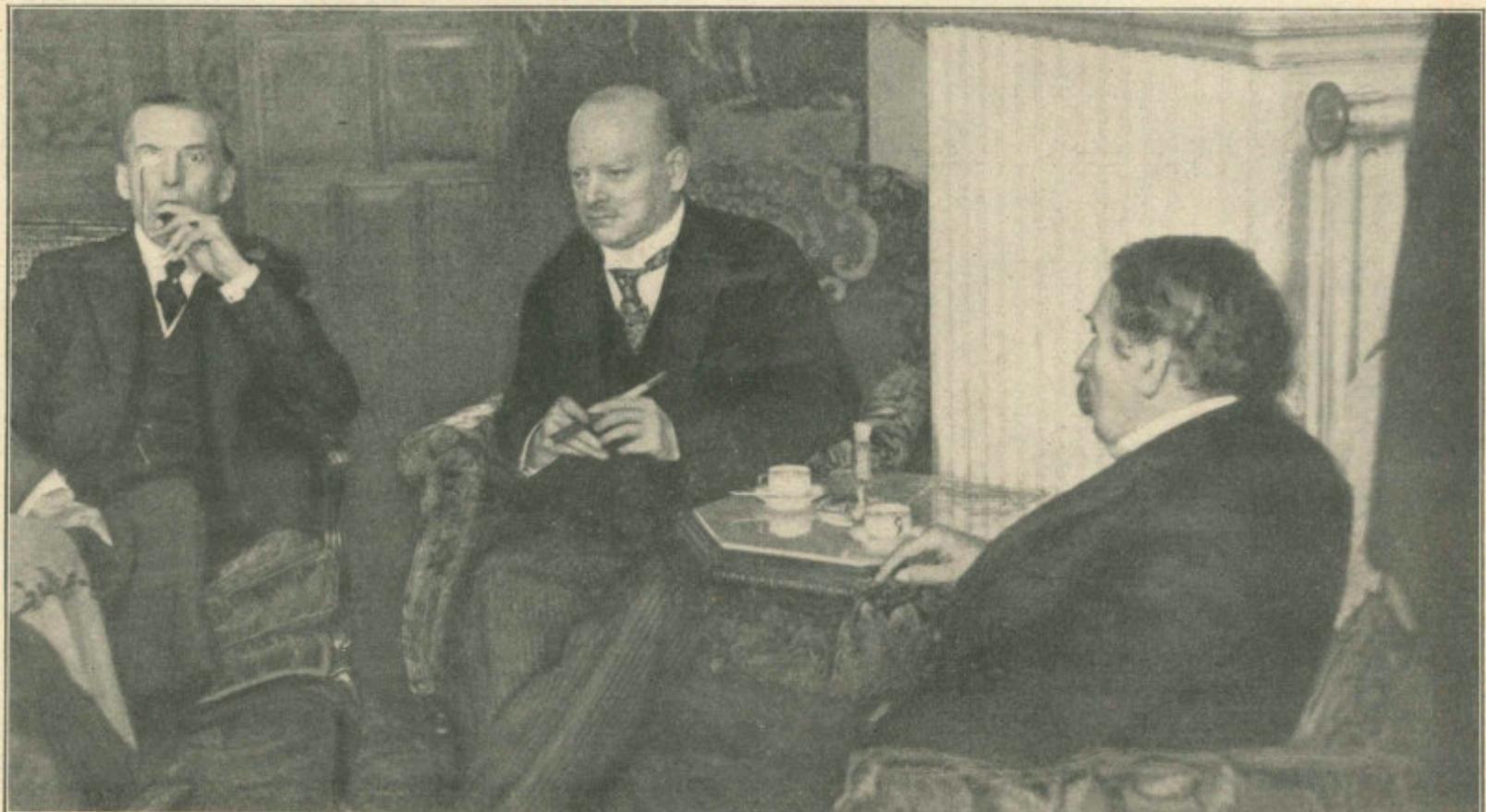
Dr. Stresemann, der sich in den letzten Jahren nicht die nötige Ruhe gönnen konnte, sondern von Verhandlungsort zu Verhandlungsort eilen mußte, in San Remo.



Dr. Stresemann, der allmählich das Ohr der ganzen Welt gewonnen hatte, bei einer großen Rede in Genf.



Dr. Stresemann auf dem Totenbett.
Zeichnung für die „Berliner Illustrierte“ von Willibald Kraim.



Der große deutsche Staatsmann mit Chamberlain und Briand in Lugano.
Fot. Dr. Salomon.



Amerikanische Fotografen-Arbeit.

Als der Berliner Oberbürgermeister Böh in New York ankam und schon im Zollgebäude war, bestürmten ihn die amerikanischen Fotografen, wieder auf den Dampfer zurückzugehen und lebhafteste Winkbewegungen zu machen, damit „gute Kunstbilder“ aufgenommen werden könnten. Auf dem obigen Bild sieht man, wie sie die Abfahrt des englischen Ministerpräsidenten MacDonald von Southampton nach Amerika inszenieren. Eine Aufnahme MacDonalds an Bord wäre zu langweilig. Er muß sich einen Rettungsgürtel umschnallen! Fot. New York Times, Berlin.



Fot. Ed. Zinsel.

Die vollstümlichen Rennstallbesitzer Artur und Carl v. Weinberg bei einem Morgenritt in ihrem Gestüt Waldfried bei Frankfurt a. M.

hochklassiger Produkte bescherte. Das wundertätige Blut der Festa, die einen völligen Umschwung in der gesamten deutschen Vollblutzucht hervorbrachte, wirkt sich heute noch in stärkstem

Maße auf unseren Rennbahnen aus. Der züchterisch als internationale Autorität geltende Geheimrat Dr. Artur v. Weinberg hat, auch starke und stärkste Inzucht nicht scheuend, sein Gestüt gänzlich auf Festa und ihre Nachkommen aufgebaut, und der Erfolg hat ihm recht

gegeben. Sein Bruder, der Generalkonsul Carl v. Weinberg, hat neben Zucht und Rennsport noch ein besonderes Stedenpferd, den Polosport. Er hat in Waldfried einen eigenen Poloplatz angelegt, auf dem alljährlich große internationale Polospiele stattfinden.



Wir müssen in Geographie umlernen!

Trondshem ist von der norwegischen Regierung jetzt „Nidaros“ umbenannt worden (wie f. Z. Christiania in „Oslo“ umgeändert wurde).

Heiratsmarkt

Ein merkwürdiger Brauch in Sarajewo. Von Alice Schalek



Der Hauptplatz von Sarajewo am Tage des Heiratsmarkts, an dem die heiratsfähige Bauernjugend herbeikommt, um sich einen Lebensgefährten zu suchen.

Eine der kuriossten Volksitten der Welt ist der Heiratsmarkt in Sarajewo. Einmal im Jahr ziehen aus der Umgebung sämtliche unverheirateten Leute, die gern das Ehejoch auf sich nehmen möchten, nach der bosnischen Hauptstadt. Die jungen Männer kommen in Trupps, die Mädchen einzeln in Begleitung ihrer Eltern. Alle sind mit ihrem Feiertagsgewand angetan. Die wunderschönen alten Trachten sind über und über mit der berühmten bosnischen Handstickerei geschmückt, von denen Dutzende, ja hunderte der schönsten Stücke Jahr um Jahr von den immer mehr ins Land dringenden Fremden angekauft und mitgenommen werden. Wohl führt die in Agram sehr verdienstlich wirkende neue staatliche Kunstgewerbeschule eine moderne Stickereiweise unter den Bauernmädchen ein, aber die naive Wirkung der alten Töne wird von den neuen Farben nicht erreicht.

Am Heiratsmarkt sieht man einmal im Jahr die echten alten Gewänder, die von den wohlhabenderen Bauernfamilien noch nicht veräußert wurden.

Armeln, so dunkel ist die Tracht von der Mitte abwärts; die Bosnierinnen tragen nämlich nach alter Sitte noch jetzt die ziemlich weiten, an den Knöcheln fest zusammengefaßten Hosen aus schwarzer Seide.

Wohlhabend müssen nämlich die Teilhaberinnen an diesem originellen Markt sein, ja, sie haben sogar ihre Mitgift öffentlich aufzuzeigen. In Golddukaten tragen sie sie auf dem Kleid aufgenäht oder in Ketten aufgefädelt in der Frisur. Geradezu phantastisch sehen diese unter der Last des Goldes einherstolzierenden jungen Mädchen aus; manche der angehenden Bräute freilich muß sich die böse Nachrede gefallen lassen, daß der Schatz nicht völlig ihr selbst gehöre, sondern zur Täuschung des Brautwerbers von Freunden ausgeliehen sei.

So farbig die Mädchen und Frauen von der Taille aufwärts gekleidet sind, mit ihren glitzernden Goldmünzen im Haar oder auf dem lichten Kopftuch, auf dem buntgestickten Brustlag und an den roten



Die Burschen und Mädchen, die zum Heiratsmarkt gekommen sind, tanzen auf dem Marktplatz den Nationaltanz Kolo.

Eigene Aufnahmen der Verfasserin.



Ein Brautwerber mit seiner handgestickten Tasche.

Auch die Tracht der Burschen ist mit den berühmten Stickereien verziert; aus den Schuhen ragen buntgestickte Socken, Hosenträger und Hemdkrause sind mit derselben künstlerischen Nadelarbeit verziert, und an einem langen, über die Schulter gehängten Riemen trägt jeder eine große rote, handgestickte Tasche.

An diesem strahlenden Sonntag sieht der von einer theatralisch aufgeputzten Menge junger Leute erfüllte Hauptplatz von Sarajewo unglaublich malerisch aus, wirkt doch die Landschaft mit ihrer Arena von Bergen wie die Dekoration einer Freilichtbühne, die an sechzig Stellen wie durch einen senkrechten Strich von der Silhouette der schlanken Minarets durchschnitten wird und dadurch einen orientalischen Charakter erhält.



Der Heiratsmarkt in Sarajewo: Paare, die sich gefunden haben.

Fot. Alice Schalek.

In dem Gewimmel der übermütigen Jugend finden sich immer einige zu einem Kreise zusammen; sie fassen sich bald hier, bald dort an den Händen und beginnen zu den Klängen einer Hirtenflöte oder einer Laute auf offenem Platz den Nationaltanz Kolo zu stampfen. Dann laufen von allen Seiten neue Tänzer hinzu und reißen die Kette auseinander, um sich selbst einzufügen.

Stundenlang kann man die Annäherungsversuche zwischen den jungen Leuten beobachten. Neue Bekanntschaften führen nur selten zur Verlobung, es ist meist ein schon fast fertiger Handel, der hier auf dem Heiratsmarkt zum offiziellen Abschluß gelangt. Die Mädchen wissen schon, mit wem sie vom Heiratsmarkt heimziehen werden, und auch die Burschen

kommen nicht ohne Kenntnis darüber her, wieviel von dem Gold, das die Auserwählte auf dem

Brustflaß trägt, ihr wirklich zu eigen gehört und ob sie bei den Verlobungsverhandlungen der künftigen Schwiegermutter gefallen werden. Immerhin sind am Vormittag die jungen Leute reichlich aufgeregt. Am Nachmittag hat sich das Bild wesentlich geklärt. Da sieht man schon die einzelnen Pärchen allein beisammenstehen. Am Morgen waren die Mädchen halbdugendweise eingehängt über den Platz marschiert, oder man sah sie mindestens zu zweit, während die Burschen stets in Haufen beisammenstanden, und sprach ab und zu einer von ihnen mit einem der Mädchen, dann war sicherlich die dicke Mutter dabei. Am Nachmittag aber sieht man schon Braut und Bräutigam allein miteinander scherzen und tändeln.



Mädchen, die in Festtracht zum Heiratsmarkt gekommen sind.



Auf der Hühnerjagd.
Zeichnung von Fritz Koch-Gotha.

„... und so verbringst
du deine kurzen Tage...“

ROMAN VON CARL BULCKE

6. Fortsetzung.

Copyright 1929 by Ullstein A. G., Berlin

Allen neu hinzutretenden Abonnenten werden die bereits erschienenen Kapitel dieses Romans in einem Sonderabdruck gegen Voreinsendung von 10 M. auf Verlangen portofrei nachgeliefert.

Fidao ist gekommen. Anna schläft. Mathilde sagt, seit einer Stunde sei der Schlaf unruhig. „Wann hat sie das Morphin bekommen?“ — „Elf Uhr nachts.“ — „Hm.“ Er fühlt den Puls, hebt die Augenlider der Kranken hoch, rüttelt sie. Sie wehllagt in tiefem Schlaf. Fidao sieht sich um: „Eine Krankenschwester ist noch nicht da? Telefonieren Sie gleich an meine Klinik, Schwester Helena soll sofort kommen.“ Er sitzt lange an dem Krankenbett. Hand am Mund. Wenn dieser Hammer mir nicht zuvorgekommen wäre...

Robert kommt zurück. „Wir wollen in der Nähe bleiben, Herr Hammer.“ Robert führt Fidao in das Ankleidezimmer. Erzählt.

„Hm. Ich kenne Ihre Frau ja auch ganz gut, Herr Hammer. Ist irgendein Vorkommnis ähnlicher Art, gelinderer Art, Aufstakt, dagewesen?“ Robert schildert das Gegenteil. „Eine Entmutigung vielleicht?“ Ja, sie habe ja doch bei ihm, Fidao, wieder in Dienst treten wollen. Aus Mangel an häuslicher

Beschäftigung. Fidao sieht scharf auf: „Sie hat Ihnen das ausführlich erzählt?“ — „Sie hat gesagt, sie habe mit Ihnen gesprochen, Sie seien einverstanden gewesen.“ — „Hm. Ich wunderte mich, als sie nicht kam.“ — „Sie hat nachher Ihre Ärztin aufgesucht auf meine Bitte.“ — „Das hat mir Fräulein Doktor Hall erzählt. Sonst etwas?“ — „Sonst nichts.“

„Also Herr Hammer, ich bin hier bloß Ihr Hausarzt. Vielleicht sind die Nervenärzte klüger als ich. Erstens: Sie fahren sofort in Ihren Dienst. Sie können hier doch nicht helfen. Zweitens: Ich warte hier ab. Vielleicht kann ich Anna beruhigen. Anderenfalls schaffen wir sie auf ein paar Tage in eine Heilanstalt.“

Gut, so soll es geschehen. „Ich werde nicht in den Dienst fahren, Fidao, aber ich werde mich drüben im Krankenzimmer auch nicht blicken lassen. Sorgen Sie für meine Frau, ich muß rauskriegen, was geschehen ist.“

Robert läßt sich von der kleinen Paula zur Apotheke führen. Inzwischen ist Anna aufgewacht. Fidao und Mathilde sitzen an ihrem Bett. Er streichelt ihre Hand. Sie öffnet die Augen, schließt sie, das wieder-

holt sich mehrfach. Lächelt: „Ja, Professor, was ist?“ Sieht sich um. „Wo bin ich eigentlich? Ganz fremdes Zimmer? Mein armer Kopf.“ Sieht vor sich hin, ihre Augen weiten sich.

„Jetzt, ganz ruhig, Anna.“ Sie atmet heftig, stöhnt, stößt Schreie aus. Mathilde schluchzt auf, zieht ihren Kopf an sich. Fidao wartet ab. Schreien, dann Erschöpfung. Erschöpfung. Schreien.

Fidao sagt zu Mathilde: „Gehen Sie jetzt hinunter. Holen Sie ein Glas kaltes Zuckewasser.“ Mathilde geht.

Fidao sagt laut, langsam, wie zu einem unartigen Kinde: „Einen Augenblick, Anna, wir sind jetzt ganz allein. Anna, Sie verstellen sich. Ihnen fehlt nichts. Sie wissen genau, was um Sie vorgeht.“

Er wendet, während er spricht, den Kopf hin und her, um zu sehen, ob sie ihm mit den Augen folgt. Sie folgt ihm mit den Augen.

Laut, wie zu einem unartigen Kinde: „Antworten Sie, haben Sie Schmerzen?“ Sie schweigt. Er stellt weitere Fragen. Sie schweigt.

„Anna, wenn Sie nicht Antwort geben, so lasse ich Sie sofort in die Klinik zu Ihrem Stiefvater schaffen.“

(Fortsetzung auf Seite 1809.)

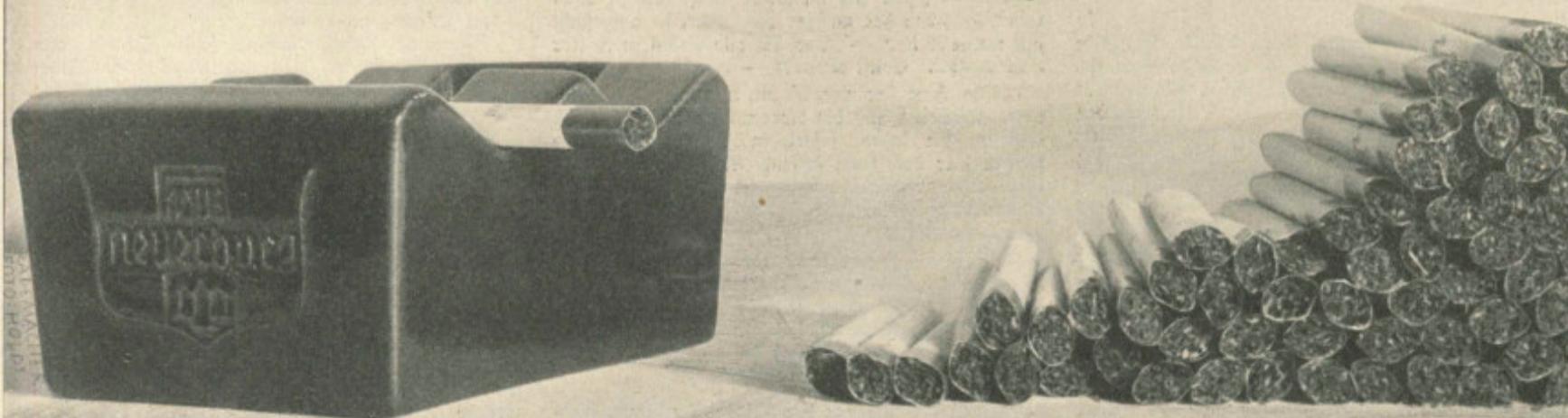


Von reifen und unreifen Tabaken.

Wenn eine Zigarette nur wenig oder gar kein Aroma entwickelt, wird sie von manchen Rauchern für leicht und besonders bekömmlich gehalten.— Das ist aber ein Irrtum, denn Zigaretten, die fade schmecken, enthalten unreife und unedle Tabake; sie können deshalb gar nicht bekömmlich sein, genau so wenig wie unreifes Obst.

Es ist beim Tabak wie bei anderen Pflanzen und Früchten: Die volle Reife bringt erst den reinen Geschmack und den höchsten Gehalt an Aroma.

Darum verwendet Haus Neuerburg für seine Marken sonnengereifte Macedonen-Tabake, auch für die 5-Pfennig-Zigarette OVERSTOLZ. Das reine und herzhaft Aroma ist ein sicheres Merkmal für ihre Bekömmlichkeit.



HAUS NEUERBURG G. M. B. H.

(Fortsetzung von Seite 1807.)

„Wollen Sie das, ja oder nein?“ Ihr Kinn zittert, sie bricht in Tränen aus.

„Sie wollen also nicht zu Professor Hertel. Ich mache Ihnen einen Vorschlag, Anna, es hört keiner, keiner ist im Zimmer außer uns beiden: Ich erlaube Ihnen, daß Sie so tun, als seien Sie krank; Sie kommen auf ein paar Tage zum Besuch in meine Klinik, Fräulein Doktor Hall wird Ihnen Gesellschaft leisten. Sie werden mir jetzt laut und deutlich sagen, es bleibt unter uns, Anna, daß Sie damit einverstanden sind. Sonst... Laut und deutlich, Anna.“

Sie öffnet den Mund, ringt nach einem Laut. „Laut und deutlich, Anna.“ — „Ja!“ Sie stöhnt schwer: „Aber lassen Sie mich allein.“

„Nein, Anna, ich lasse Sie nicht allein. Ich werde aber im Haus sagen, ich habe Sie hypnotisiert. Sie gezwungen, daß Sie jetzt Speise und Trank zu sich nehmen. Denn Sie haben natürlich Hunger. Sie werden nachher ein Bad verlangen. Alles mit offenen Augen, dennoch im Schlafzustand. Nach dem Bad werden Sie mit geschlossenen Augen liegen, werden nicht merken, wenn das Krankenbett hereingeschafft wird. Haben Sie alles verstanden, Anna?“ — „Ja.“ — „Sprechen Sie jetzt nach: Es bleibt alles unter uns beiden.“ — „Es... bleibt... alles... unter... uns... beiden...“

Eine Stunde später wird die junge Frau in die Privatklinik von Fidao übergeführt. Hält die Augen geschlossen, läßt alles mit sich geschehen.

Robert ist wieder da, hat die Anweisung, sich nicht zu zeigen. Er sieht, die Hände verkrampft, hinter einem Fenster, sieht zu, wie das verdeckte Bett um das Rosenbett getragen und in ein Kastenauto geschoben wird.

Fidao gibt ihm die Hand. „Wir wollen uns vornehmen, daß alles gut wird. Zu sagen ist vorläufig nichts.“

In der Apotheke ist alles bestätigt worden, was Gertrud und die kleine Paula angegeben haben. Ja, wohl, man entfinne sich, am Vormittag habe eine Dame sich erkundigt, an welchem Tage die Apotheke Nachdienst habe. Man habe geantwortet, gestern, am Mittwoch. Darauf sei die Dame fortgegangen. Die Dame hier auf dem Bild? Genau diese Dame. Rätsel. — Auf der Farm ist der Bruder von Stefan eingetroffen. Bierschrötiger Mensch, heißt Gustav. Robert trifft ihn in der Küche, Gustav wird vorgestellt, bedankt sich, daß er hier auf ein paar Tage wohnen dürfe, ja, er sei in Geschäften hier. Ist etwa ein Trauertag heute? Alle, die um den Küchentisch zusammen sind, zeigen bestes Wohlbehagen. Robert sagt, er habe Hunger, er wolle mitessen, ihm wird auch Speise vorgefetzt, nein, er mag doch nicht essen. Er fährt in den Dienst.

Der Bruder Gustav weilt drei Tage lang zu Besuch. Ein umgänglicher Mensch, dieser Bruder Gustav. Der Herr braucht es nicht zu wissen, in allen drei Nächten finden Gelage im Stefan-Haus statt, sogar die kleine Paula wird eingeladen, Gertrud, Martha. „Nicht wahr, meine Herren, es ist ja so langweilig, ohne Damen zu sein.“ Die Fenster sind dicht verhangen, damit der Herr nichts merkt, es wird tüchtig Orog getrunken. „Das schmeckt nach Heimat, was, Ladiges?“

Der Bruder Gustav ist plötzlich auf und davon, Ladiges wird in Unterfuchungshaft genommen. Bobbi erfährt erst davon, als die Festnahme bereits erfolgt ist.

In den nächsten Tagen ist das ganze Farmerhaus leer. Alle Insassen werden stundenlang vernommen. Ladiges werden immer neue Widersprüche nachgewiesen. Er leugnet hartnäckig.

Das Verfahren gegen Ladiges wird mangels Beweises eingestellt. Drei Wochen hat er in Haft gefessen. Wieder eine Woche später meldet sich Bruder Gustav bei Robert, geheimnisvoll, leutselig, gönnerhaft. Er bäte noch ein zweites Mal, auf die Fahrte gefest zu werden. Er habe jetzt einen neuen Verdacht. Ganz wie früher, er käme als Bruder Gustav, er wolle wieder im Stefan-Haus wohnen. „Verdacht gegen wen?“ Bruder Gustav lächelt geheimnisvoll: Der Verdacht richtete sich näm-

lich gegen Herrn Stefan Grün. Robert schmeißt ihn hinaus.

Es ist das Recht des Arztes, die Menschen, die bei ihm Hilfe suchen, auch vor Kenntnissen zu schützen, die sie nicht zu haben brauchen. Fidao macht von diesem Recht reichlich Gebrauch.

Seitdem Robert darauf hingewiesen worden ist, daß der unerklärliche Vorfall eine sehr einfache Lösung haben könne, daß ein Kindchen unterwegs sei, seitdem ist Robert nicht mehr beunruhigt. Junge Frauen, die ein Kindchen erwarten, nicht wahr, jeder hat davon gehört, werden oft von schweren Erschütterungen heimgeführt, sie gebärden sich oft wie irr, zumal, wenn zum erstenmal in ihrem Leben ihr Körper einen solchen Aufruhr des Blutes zu erdulden hat. „Es gibt Fälle, nicht wahr, daß junge Frauen in geistiger Umnachtung dahinleben mußten, bis das Kindchen da war, und nachher war alles gut. Der Fall hier, Fidao, habe ich recht, ist doch bestimmt nicht hoffnungslos?“

Fidao gibt ausweichende Antwort.

So steht es in den ersten Wochen. Aber vieles hat Robert verschwiegen werden müssen. Sie schreit nicht mehr, sie hat sich ganz vernünftig mit Fräulein Doktor Hall unterhalten, das darf gleich zu Anfang gesagt werden. Nicht gesagt werden darf, daß sie am selben Tag mit der Scherbe eines zertrümmerten Glases ihren Handgelenken zu nahe gekommen ist. Verschwiegen ist, daß ihr mit unerbittlichem Zureden durch qualvolle zwanzig Minuten das Geständnis abgerungen worden ist, wo sie die entwendeten Tabletten versteckt hält. Zwölf hat sie herausgegeben, nachher noch vier: zwanzig Tabletten genügen. Verschwiegen ist Robert, daß seine Frau von Minute zu Minute bewacht werden muß, daß weder von ihm noch von sonst jemand gesprochen werden darf, daß sie von wilder Angst geschüttelt wird, wenn Fräulein Doktor Hall an jene Nacht erinnert, daß sie nicht einmal von dem Kind wisse, das sie erwartet.

Acht Wochen sind um. Anna weiß jetzt, daß sie ein Kind erwartet. Auf der Station sind wieder Tabletten entwendet worden, genaueste Kontrolle ist angeordnet. Zehn Tabletten fehlen. Dem unartigen Kinde muß zugeredet werden, daß es unverzüglich zu Professor Hertel geschafft werden würde, wenn es die Tabletten nicht herausgibt. Das unartige Kind weigert sich, es habe keine Tabletten. „Wie dumm,

Fidao, lassen Sie mich doch zu Hertel. Ich will dort-hin.“ Die Tabletten werden auf dem Nachttisch gefunden in der braunen Glasbüchse.

Jeden Nachmittag nach der Sprechstunde stellt sich Robert ein, macht sich lästig, kommt immer mit den gleichen Fragen. Ob sein Gruß bestellt sei, ob sie sich über die Blumen gefreut habe. Ob Anna in zwei Wochen zu Weihnachten nach Haus dürfe. Herr Hammer wird angefahren: „Lassen Sie mich endlich zufrieden, Herr Hammer. Nehmen Sie sich gefälligst zusammen, Herr Hammer, ich kann Sie hier nicht brauchen, gehen Sie nach Hause. Wir sind längst noch nicht so weit, sehen Sie das doch endlich ein. Vor Anfang Januar erwarte ich Ihren Besuch nicht wieder.“ Herr Hammer schweigt, entfernt sich langsam ohne Widerrede.

Der Hausstand ist verkleinert. Fräulein Selig arbeitet wieder im Verwaltungsgebäude, von dem Küchenpersonal ist nur noch Martha da, Gertrud ist zu den Eltern beurlaubt. Gertrud hat sich aus-gebeten, freiwillig kommen zu dürfen, wenn sie im Haus gebraucht wird, zum Plätten also, zum Bohren des Parketts. Das wird gern gestattet. So oft Robert Gertrud sieht, wird er erregt. Doch es ist jetzt abergläubische Scheu geworden, an Vergangenes zu rühren. „Wer hat die wollene Decke in mein Zimmer gelegt, Martha?“ — „Das hat Gertrud getan, Herr Direktor. Sie meinte, es sei jetzt kalt.“ — „Schicken Sie doch gleich einmal Gertrud in den kleinen Speisesaal.“

„Sehen Sie sich doch, Gertrud.“ Während er spricht, hält er die Hand vor den Augen. „Gertrud, ich möchte mich mit Ihnen noch einmal über jene Nacht unterhalten.“ Leise Antwort: „Ja, Herr Hammer.“

„Mir ist jetzt eins klar. Meine Frau schickte Sie zur Apotheke, weil es ihr wichtig gewesen sein muß, daß Sie eine halbe Stunde außerhalb des Hauses weilten. Sie brauchte gar kein Schlafmittel, sie hatte davon genug. Es war ihr wichtig, daß gerade Sie und keine andere für diese Zeit aus dem Haus entfernt wurden, das glaube ich jetzt fest. Denn Ihr Zimmer, Gertrud, sollte offenbar frei sein, dies Zimmer, wo gleich darauf mehrere Menschen ein Gespräch führten. Ich sage mir immer, den Zusammenhang dieser Dinge weiß außer meiner Frau nur einer, und das sind Sie.“ Er nimmt die Hand von den Augen, spricht mit leiserer Stimme: „Sagen Sie doch, Gertrud, was Sie wissen.“

Rasch: „Ich weiß nichts, von nichts, Herr Hammer.“

„Damals, in jener Nacht, war Ihr Gesicht feindselig, ganz offen voll Auflehnung und Widerstand. Warum das?“ — „Weil ich meinte, Sie hätten mich in einem Verdacht.“ — „In welchem Verdacht?“ — „Daß ich hätte was angezettelt haben können gegen die gnädige Frau.“ Sie wird sehr erregt, bricht in Tränen aus. „Wenn von allen hier im Hause einer unschuldig an der Sache ist, so bin ich's, Herr Hammer.“ — „Gut, wer ist also schuld an der Sache? Jetzt sagen Sie es doch... Ich sehe, Sie wissen es.“ Gertrud schweigt, schüttelt den Kopf. „Wer ist schuldig?“

Sie wird mit der Frage, immer der gleichen Frage bedroht, bestürmt, umbettelt. Er, der sich daran erinnert, in guten Tagen das hübsche Mädchen ein paarmal in die Wangen gekniffen zu haben, er erniedrigt sich vor ihr, er verspricht ihr Geschenke, erhöhtes Gehalt. Sie lächelt grausam dazu und ein wenig spöttisch. Ihr Mund denkt „Sie“, ihre Augen denken „du“, denken: „Du bist ein Schaf.“

Robert will sie nicht zur Tür hinaus-laffen, bis sie es gesagt hat. Sie wehrt sich wortlos, wehrt sich ärgerlich. „Wer ist schuldig?“ Sie hat jetzt die Türklinke in der Hand, hält die Tür halb geöffnet, sieht ihn starr an: „Keiner.“

Acht Tage vor Weihnachten. Ganz allein in dem großen Haus, es ist zum Tollwer-den. Mit Mathilde ist nicht zu reden. Sie fragt nicht einmal, wie es Anna geht, sie hat Anna einmal besuchen wollen, ist ab-gewiesen worden, seitdem schweigt sie. Seit-dem geht sie Robert aus dem Weg. Seit-dem läßt sie Robert erkennen, daß sie ihm mißtraut. Zum Tollwerden ist das alles. Milder Winter, Spaziergänge im Gar-



9. 10. 29.
 Von der Hochzeitsreise viele Grüße! Famozes Ritter-
 wochen-Ende in Oberbayern. Gestern entzückte mich
 Ködlen wieder mit einem neuen selbstgeschneider-
 ten Kleid, „Dornell“ K 4193 nach sprechendem
 „Ullstein“-Schnitt. Das gute Kind, wie reizend spar-
 sam! Bin ganz ans dem Hänschen! Herzlichst
 Jungs Ködlen!
 Der temperamentvolle Herr

ten, die eine Sandsteinstatue hat einen Arm verloren. Er legt den Arm zu Füßen der Figur. An der Terrasse sind dringend Reparaturen notwendig. Sie sollen erst ausgeführt werden, sobald Anna wieder da ist. Vorher lohnt es nicht.

Gänge im Dunkeln. Es kann nämlich auch so sein: Eine Frau in Erwartung ist hellhöriger als andere Frauen, hellhöriger, hellfichtiger. Sie hat vom Fenster aus gesehen, daß Spitzbuben durch den Nachbargarten eingedrungen sind. Sie hat durch das Haustelefon rufen wollen, das Haustelefon war schon abgestellt. Auch das ist nämlich merkwürdig: Sonst bleibt das Haustelefon die Nacht über eingeschaltet. An diesem Abend war von Fräulein Selig das Telefon auf die Hauptleitung umgestellt. Anna hat vom Korridor aus bemerkt, daß Könnede und Ladiges am Portal stehen, sie ist eilends hinuntergelaufen. In den beiden oberen Stockwerken war sie ganz allein, das steht fest. Das können nun aber inzwischen die Eindringlinge auch gemerkt haben, daß das Haus leer war, haben sich zur Diele emporgeschlichen, sind ihr auf der Treppe zur Diele begegnet, haben sie bedroht, sie hat zu schreien begonnen, die Fremden haben flüchten können. . . . Aber weshalb macht sie über Mittag den Gang zur Apotheke? Weshalb wollte sie unter allen Umständen Gertrud aus dem Hause haben?

Bei Stefan ist Licht. „He, Stefan!“

Stefan kommt an die Tür. „Herr Hammer?“

„Stefan, du mußt mir Gesellschaft leisten. Du wolltest wohl gerade schlafen gehen?“ — „Eigentlich ja, Herr Hammer.“ — „Magst du Grog? Nein? Ich lade mich bei dir ein. Lauf hinüber, du hast ja die Schlüssel, hol' eine Flasche Rotwein aus dem Keller, oder besser zwei, ich halt' es heut' nacht allein nicht aus.“

„Is gut, Herr Hammer.“

Robert geht vor dem Haus auf und ab, sieht hinter Stefan her, der Lichtschein aus den beiden Fenstern fällt auf den Weg. Als er gerade an dem Lichtschein vorbeigegangen ist, hat er das Gefühl, der Schein ist plötzlich um ein geringes heller. Merkwürdig, ich hätte darauf geschworen, daß vorher, als Stefan an der Tür stand, auch das Fenster oben erhellt war. Aber das Fenster oben ist dunkel. Ich war früher mal sehr durchdrungen von der Schärfe meiner Beobachtungsgabe. Sie läßt nach; bald bin ich siebenundvierzig; wenn ich an Mutter denke: es mag Erbteil sein.

Stefan kommt mit zwei Flaschen, Robert tritt ein. „Wir wollen es uns gemütlich sein lassen, Stefan. Ich seh' mich in die eine Sofaede, du in die andere. Schenk ein, Stefan, hier sind Zigarren, was willst du zu Weihnachten geschenkt haben? Ich habe neulich gesehen, dein Gehpelz ist nicht mehr gut. Er ist wohl noch aus dem Krieg?“

Robert sieht sein Spiegelbild an. Die zwei Gesichter, die Stefan hat, kenne ich nun genau. Das eine ist breit und lachend, das andere ist hart und böse. Nur diese beiden Ausdrucksformen kennt das Spiegelbild. Das ist der Unterschied: Ein paar Ausdrucksformen habe ich mehr.

„Der Pelz, ja, der ist noch aus dem Krieg. Aber ich denk', er is noch gut genug.“

„Also willst du nicht einen neuen Pelz haben? Im vorigen Jahr wußte ich nichts Rechtes. Ich glaube, da hab' ich dir Geld geschenkt. Wollen wir es wieder so lassen?“

„Ich denk' ja, Herr Hammer.“

„Stefan, was ist der Böttcher doch für ein dummer Kerl gewesen! Nun könnt' er hier als dritter sitzen und wir. . . . Ihr beiden hättet ein gutes Leben. Ich versteh' das noch immer nicht, daß er nie ein Wort hat von sich hören lassen. Das Letzte, was ich ihm hab' schenken können, war ein Fahrrad. Auf seine Sachen eigen, das war der Böttcher doch. Ich denk' mir so, das Fahrrad wird er noch haben.“

„Auf seine Sachen eigen, das war er, Herr Hammer. Das ist wahr.“

„Ich hab' schon das zweite Glas, warum schenkst du dir nicht ein? Auf deine Sachen eigen, Stefan, bist du auch. Das sind wir alle drei. So'n Taschmesser wie das hier, dies kleine dumme Messer, ich hab's noch von Düsseldorf her, es könnt' mir einer tausend Mark geben, ich verkaufte es nicht. Und so bist du doch auch, Stefan. Deine braune Strickjacke haben wir mal gekauft, nun weiß ich wirklich nicht mehr, wo. . . .“

„Das war mal in Frankfurt, Herr Hammer. Als Herr Hunnius bei Ihnen war und Sie auf die Verstärkung gingen.“

„Das kann sein. Ich komme immer mehr dahinter,

daß für Menschen, die zueinander gehören, die allergeringsten Dinge der Welt die Erkennungszeichen sind. Man darf weiter darüber nicht grübeln, es ist ganz unnütz. Ich denke auch längst nicht mehr darüber nach. Zu dir, Stefan, kann ich offen sein, dir kann ich alles sagen, mit dir kann ich besprechen, was bis auf die Wurzel hinunter geht. Ich würde mir aber doch eher die Zunge abbeißen, als daß ich zu Maxwell oder zu Schulte oder zu Straderjan darüber ein Wort sagte, was bei uns zu Hause geschehen ist. Du verstehst das nicht, Stefan, aber auch das macht nichts.“

Stefan steht auf. Dem Tisch gegenüber steht eine Anrichte. Auf der Anrichte steht eine Flasche mit Rum. Stefan steht vor der Anrichte, trinkt aus der Flasche, die Flasche gluckt, er setzt sich wieder hin.

„Ach so, Stefan, ich sagte schon, grübeln taugt nichts. Die Menschen klopfen so gern an Türen, die verschlossen sind. Sie bemühen sich um Unerforschliches und jammern nachher, daß sie in ein pechschwarzes Loch hinabgerufen und keine Antwort bekommen haben. Die Menschen wissen gar nicht, wie dumm sie sind. Daß sie Antwort haben wollen aus einem Loch, das für unsere Augen stockdunkel und abgrundtief ist. Und dabei verschweigen sie eins: So etwas wie eine Antwort bekommen sie nämlich doch, denn der Hall ihrer Frage kommt zurück. Man soll nur einmal einen hellklingenden Laut in einen Stollen rufen, der Laut kommt wieder, der gleiche Ton; er wird unten im Dunkeln geformt, es ist der Ton aus der Tiefe, Stefan.“

Das Spiegelbild hält die Augen gesenkt.

„Denn dieser Ton aus der Tiefe ist Antwort, Stefan, das ist die beste Erkenntnis, die ich habe. Ich kann mir denken, ein Mann hat zwölf Kinder, und jedes Kind bildet sich ein, das Lieblingskind des Vaters zu sein. Ich kann mir den lieben Gott denken und Millionen Menschen, darunter du und ich, sind seine Kinder, und jeder von uns glaubt, unter seiner ganz besonderen Obhut zu stehen. Der Zwölf-Kinder-Vater hat mal drei Tage lang auf eins der zwölf nicht acht gegeben —, wird dies Kind gleich glauben, der Vater habe es verstoßen? Der Millionenvater hat, wieviel sind es jetzt, vier Monate lang auf eins seiner Geschöpfe nicht aufgepaßt, nicht auf eins, auf zwei. Glaubst du, die beiden Millionenkinder werden nun gleich verzweifeln?“

Stefan nickt.

„Entschlüsse, auf die es ankommt, findet jeder von uns wie ein Nachtwandler. Glaub' mir, bester Stefan, es ist so. Ich hab' mir immer soviel zu gut getan früher, weil ich jeden Entschluß tausendfach überlegte, soviel zu gut getan früher, daß ich klüger sei als andere. Als ich den wichtigsten Entschluß meines Lebens faßte, als ich mir eine Frau nahm, Stefan, hab' ich nichts und gar nichts überlegt. Es war nicht mal Zwang, es war alles selbstverständlich. Ich hatte sie vorher doch bloß dreimal gesehen. Sie freilich sagt immer, sie hätte mich noch einmal mehr gesehen. Ich habe sie nie danach gefragt, doch ich wette, überlegt hat sie auch nichts. Wir flogen so aufeinander zu, es gab nichts zu besprechen. Und nachträglich merkt man dann, Stefan, daß der Zusammenhang über unsere Köpfe hinweg feierlich beschlossen war. Ich hab' eine gute Frau, Stefan.“

Stefan schenkt ein.

„Bergiß dich nicht, Stefan. Gib her, ich zieh' die andere Flasche auf; ich denke immer, gleich nach Neujahr kommt meine Frau zurück.“

„Bald nach Neujahr, Herr Hammer?“

„Ich weiß ja nicht, Stefan. Fidao ist zu mir grob geworden, weil ich so oft frage. Ich habe mir vorgenommen, sehr geduldig zu sein. Wenn sie wieder da ist, wird sie sehr schonungsbedürftig sein. Ich hab' mir gedacht, wir fahren sie gleich nach dem Weissen Hirsch bei Dresden, da können wir wenigstens jedes Wochenende zu ihr hinüberfahren. Ich muß dir sagen, Stefan, in den ersten Tagen war ich doch in grimmiger Verzweiflung, ich glaubte, sie sei geisteskrank geworden, aber Fidao hat mich ganz beruhigt, dir kann ich es ja sagen, es ist alles nur, weil sie ein Kind erwartet. . . . Denk' dir das, Stefan, in das Farmerhaus soll ein Kind kommen. Anstoßen, Stefan. Du blutest ja an der Lippe.“

Robert fühlt sich gelöst, befreit, redet weiter. „Es bleibt so viel zu besprechen unter uns, ich komme jetzt öfter zu dir am Abend. Drüben ist mir das Haus fremd, solange meine Frau nicht da ist. . . . Der Dienst ist ruhig, ich komme, Stefan, laß mich nun gehen.“

„Ich bringe Sie noch hinüber zum Haus, Herr Hammer.“

Unterwegs sagt Stefan: „Ob es Ihnen recht ist, Herr Hammer, ich möcht' gern nach Weihnachten auf ein paar Tage verreisen.“

„Nanu? Wo willst du denn hin, Monsheer? Du hast was Wichtiges vor?“ Er wollte wohl mal nach Hause fahren, sagt Stefan. Ja, es sei wohl etwas Wichtiges. „Muß es denn gerade nach Weihnachten sein, Stefan?“ „Nein, es käme auf den Tag nicht an. Wir sprechen noch darüber. Ich hoffe doch so sehr, daß zu Anfang des Jahres meine Frau wieder da ist. Ich möcht' bis dahin nicht allein bleiben, Stefan, das wirst du verstehen.“

Am Tage vor Weihnachten schreibt er einen Brief an seine Frau. Er weiß, er handelt ganz bestimmt gegen die Absicht Fidao's. Er kann nicht anders, er muß den Brief schreiben. Er weiß, vorsichtig sein muß der Brief, Rücksicht nehmen auf eine Kranke und ihr verirrtes Gefühl. „Liebste Anna! Morgen um sechs soll die Bescherung in der Küche stattfinden, mit Tannenbaum.“ Es folgt eine Aufzählung der Geschenke. „Nachher werde ich das Bibliothekszimmer aufmachen und die Geschenke für Dich ansehen. Einen Flügel, den Krapp ausgesucht hat, er sagt, er wüßte Bescheid. Ich habe aber angeordnet, daß Umtausch vorbehalten ist, bis Du wieder da bist. Sonst nicht viel, eine Menge Bücher, die ich für uns beide angeschafft habe, ziemlich wahllos, doch ich hab' jetzt einen Hunger nach Büchern, und ganz hübsche Dinge aus weißer Wolle, gehäkelte Jäckchen für Dich, eine arme Offizierswitwe schwagte sie mir auf. Ich will morgen denken, daß Du heimlich da bist. Dein Robert.“

Er bringt den Brief noch in der Nacht selbst zum Postamt, die Hunde begleiten ihn. Ich hätte längst darauf kommen sollen, einen Brief zu schreiben.

Am Nachmittag um sechs — die Bescherung unten ist vorüber — er denkt nicht daran, in das Nebenzimmer zu gehen, wo der Flügel steht, meldet sich das Telefon. „Hier Schwester Helene, Herr Direktor, ich bin bei meinen Eltern zum Fest, der Professor weiß nicht, daß ich Sie anrufe, er darf auch nicht davon erfahren, verstehen Sie mich, Herr Direktor? Ich hab' Ihren Brief heut' abgegeben, ohne Fräulein Doktor Hall zu benachrichtigen. Die gnädige Frau hat den Brief gelesen, ich selber hab' aufgepaßt, daß keiner es merkte. Gefragt hat sie nichts. Sie sagt ja am Tag keine drei Worte. Aber sie las den Brief mehrfach. Ich glaube, er hat ihr Freude gemacht. Das wollte ich Ihnen bloß sagen, Herr Direktor.“

„Danke, Schwester Helene, tausend Dank.“

Robert erfährt nichts davon, daß zur gleichen Stunde, da Schwester Helene telefoniert, Fidao gerufen werden muß. Das unartige Kind hat wieder etwas angestellt, blutet, liegt totenblau. Fidao tobt. Vier Wochen ist das unartige Kind artig gewesen. „Ich glaubte sie schon über den Berg zu haben, Mädchen.“

Das Fräulein Doktor und Fidao halten eine Konferenz ab. „Dieser letzte Versuch war der ernsthafteste, Professor. Wenn ich nicht durch Zufall dazu gekommen wäre, so sah' es jetzt schlimm aus. Professor, zu Ihnen hat sie Vertrauen längst nicht mehr, nun auch nicht mehr zu mir. Sie hatte mir fest versprochen, keine Dummheiten mehr zu machen. Geschlossene Anstalt möcht' ich nicht vorschlagen. Dieser Fall, Professor, ist Frauensache erster Ordnung. Da seid ihr Männer alle zusammen Tolpatsche, Professor, wenn ihr helfen wollt.“

„Klug wie ein Mensch geredet, Mädchen. Was soll ich also tun?“

„Professor, etwas bezwingend Weibliches heranschaffen, das stärker ist als ich, stärker als wir beide.“

XVI.

Am ersten Weihnachtsfeiertag abend landet Robert in Essen. Juliane und Max sind telegrafisch in das Hotel Kaiserhof bestellt. Max hat nur zwei Stunden Zeit, muß gleich wieder nach Bochum zurück. Es ist vorgeesehen, daß Juliane die Nacht im Hotel bleibt.

Robert berichtet kurz; Max gibt seine Einwilligung, daß Juliane den Schwager nach Berlin begleitet. Dabei stellt sich heraus, daß bis zum Eintreffen Roberts Max mit dieser Reise nicht einverstanden war. Juliane sagt, sie habe sich darauf eingerichtet, eine Woche in Berlin zu bleiben. Das wird alles in Stichworten besprochen. Sie essen zu dritt, die Kellner hören, und Robert verhält sich wortfarg. Dann wird der Schwager zu Fuß zum Bahnhof geleitet.

(Fortsetzung auf Seite 1812.)

Die wichtige Frage: Warum sind die rein orientalischen Reemtsma-Cigaretten Ova von Natur aus so bekömmlich?

Die vielhundertjährige Erfahrung

des Orientalen weiß am besten die größte Bekömmlichkeit mit dem feinsten Aroma zu verbinden, dagegen ist alle Theorie grau.

Es kommt auf den richtigen Reifezustand an, den der Tabak durch die sorgfältige Manipulation nach alt-türkischer Tradition gewinnt. Deshalb haben wir durch die Manipulation im Orient selbst die größte Garantie für Bekömmlichkeit der hochwertigen Tabake geschaffen, die bis heute ein Geheimnis des Orients geblieben ist. Darauf beruht die natürliche Reinheit und Bekömmlichkeit der

REEMTSMA CIGARETTEN

OVA

im Araberformat

5 Pf.



(Fortsetzung von Seite 1810.)

Es ist noch nie geschehen, daß Robert mit der Schwägerin ein ernsthaftes Gespräch geführt hat. Sie sind sich beide bis auf den Tag fremd. Bei dem ersten Besuch des Schwagers in Berlin, gewiß, man war vergnügt zusammen, doch die Scheu des Fremdschens überwog. Und als die Schwägerin vergangenes Frühjahr drei Wochen im Farmerhaus war, hatte Robert eine Dienstreise nach der andern.

Juliane ist Anna ähnlich, doch kleiner, weicher, rascher im Wort; Annas Haar ist tief dunkelbraun, ihr Haar ist heller. Aber Augen und Hände sind ganz gleich. Juliane ist heimlich geneigt, den Schwager für allzu besorgt zu halten. Sie erfährt jetzt die Vorgeschichte, hört mit erregten Augen zu.

Robert erzählt stockend, ganz langsam. „Heute früh, am Weihnachtstag, läßt mich der Arzt kommen. Was vorgefallen ist, sagt er nicht. Er hat, wie jedesmal, ganz allgemein gesprochen. Aber heute sagte er, es stünde sehr ernst. Ich sollte die allernächste Freundin von Anna sofort herrufen, er wisse sich nicht mehr zu helfen.“ Schweigt.

Juliane studiert den mächtigen Kopf des Mannes, der neben ihr sitzt. Sie hat Angst gehabt vor diesem Manne. „Wann fahren wir?“ — „Das Flugzeug startet um neun Uhr früh, wenn ich nicht irre.“

Juliane mag nicht sagen, daß sie noch nie geflogen ist, daß sie Angst vor Flugzeugen hat, daß Max das unweigerlich verbieten würde. „Es scheint, dich kennst hier jeder Mensch. Das war doch eben der Oberbürgermeister?“ Robert lächelt mühselig. „Ich bin ja doch alle paar Wochen hier.“ — „Und bist nie zu uns gekommen... Du bist sehr müde? Du willst schlafen? Ach, erzähl' noch von Anna und wie ihr euch kennenlerntet. Sie hat es mir freilich erzählt, aber ich möcht' es auch von dir hören.“

„Gut,“ sagt Fidao am Nachmittag andern Tages, „da haben wir die Schwester. Sie fahren jetzt in Ihren Dienst, Herr Hammer, ich habe mit Ihrer Schwägerin zu reden. Gleich vom Dienst schicken Sie das Auto wieder hierher.“ — „Meine Schwägerin soll also nicht hierbleiben, Professor? Ich dachte, Sie so verstanden zu haben.“

„Sie denken immer viel zu viel, Hammer. Also lassen Sie uns jetzt allein. Sie stören nur. Es ist eilig.“

Als Robert abends auf die Farm kommt, tritt ihm Juliane entgegen. Er sieht, sie hat geweint. „Das Abendessen steht oben bereit, Robert.“

Er mag nicht fragen, denn er merkt, daß die Schwägerin nicht gefragt werden will. Sie sitzen im kleinen Speisesaal am Abendstisch. Martha bedient. „Hast du einen guten Eindruck von Fidao, Juliane?“ — „Ausgezeichneten Eindruck.“ — „Von dem Fräulein Doktor auch?“ — „Ausgezeichneten Eindruck.“ — „Martha, wann kommt Gertrud wieder?“ — „Sie ist ja da, Herr Direktor, sie sitzt unten in der Küche.“ Gertrud soll von morgen früh an wieder ihren Dienst übernehmen, zur ausschließlichen Verfügung der gnädigen Frau sein. Wo schläfst du eigentlich, Juliane?“ — „Ich höre, Robert, man nennt mir zu Ehren das Zimmer nach meinem Namen.“

„Frühstücken wir morgen zusammen Juliane? Kurz vor acht?“

„Robert, der Professor hat gesagt, ich würde wochenlang hier zu bleiben haben. Er ließ sich keinen Widerspruch gefallen. Schlimm ist, er hat recht.“ — „Du meinst, dein Mann wird dir Schwierigkeiten machen, du wirst zu Hause gebraucht?“ — „Ja, das meine ich, Robert.“ — „Soll ich ihm telegrafieren, soll es Fidao tun?“ — „Ich will erst mal selber schreiben, Robert.“ Schweigen.

„Du hast von morgen früh ab meinen zweiten Wagen mit Blanke zu deiner Verfügung, Juliane.“ — „Danke, Robert. Ich soll gegen zehn in der Klinik sein.“ Schweigen.

Neun Uhr abends. „Um diese Zeit, Juliane, gehe ich mit den Hunden eine halbe Stunde durch den Garten. Willst du mich begleiten?“ — „Oern, Robert. An Max kann ich ja morgen früh schreiben.“

Es stellt sich heraus, Juliane ist nicht gewohnt, früh zur Ruhe zu gehen. Der Spaziergang dehnt sich eine Stunde aus. Luz jagt wie toll. Lea ist unruhig, stellt sich hoch, legt die Pfoten auf die Schultern des Herrn, lichtet eindringlich den Herrn an, lange Sähe jaulend, deren Sinn zu verstehen ist.

Robert will Juliane durch den Rühengang führen, um ihr das Zimmer Gertruds zu zeigen, und den Weg, den offenbar die Eindringlinge genommen haben. In der Küche sitzen noch Martha, Gertrud,

die kleine Paula, Könnede fehlt, dafür sind Schubring und das Paulchen da. Ein Grammophon spielt, es scheint, sie haben getanzt. „Ladiges soll noch Tee hinaufbringen, Tee, Zitrone, Rum.“

Er zeigt Juliane den Flügel, den er zu Weihnachten Anna hat schenken wollen. Läßt sich im Nebenzimmer nieder. Juliane setzt sich an das Klavier, macht eine leise, tupfende Musik.

Folgendes ist verabredet: Wenn Fidao und Fräulein Doktor Hall zu Anna in das Zimmer treten, bleibt die Tür angelehnt. Dann wird auf dem Korridor Juliane sagen: „Aber ich bin doch bloß hierher gekommen, um sie zu sehen“, und Schwester Selene wird antworten: „Daran ist nicht zu denken, die gnädige Frau empfängt niemanden, sie will sich von keinem Menschen sprechen lassen.“ Dann wird Anna die Stimme erkennen und nach Juliane rufen.

Reichlich stürmisch betritt Fidao das Zimmer, Fräulein Doktor Hall und die Oberschwester haben hinterher zu gehen, alle drei in weißen Kitteln. Anna liegt wachsbleich, Kopf zur Seite. „Tag, liebe Anna, haben Sie wenigstens von dem Marzipan gegessen?“ Sie schweigt. „Bitte, angucken, bitte, guten Tag sagen, es gehört sich so, Händchen geben.“ Sie liegt reglos. Alles ist genau verabredet. Nun Schweigen. Nun deutlich vernehmbar, auf dem Korridor das Gespräch.

Anna fährt auf, ihre Hände flattern. „Die Tür, die Tür, die Tür schließen... Das haben Sie verabredet, Fidao, aber ich will nicht, ich will nicht“, schreiend, „sagen Sie draußen, niemand will ich sehen“, gellend, „ich verbiete das“, zurückfallend, wimmernd, „ich will doch nicht.“

In der Tür steht Juliane, streckt die Arme aus. Was nun geschieht, ist nicht verabredet. Sie kommt taumelnd näher, kniet vor dem Bett, legt die weiße Hand Annas auf ihren Mund.

„Es bleiben jetzt im Zimmer, Anna, nur Ihre Schwester und das Fräulein Doktor. Sie haben recht, Anna, ich habe Ihre Schwester kommen lassen. Sie sagen immer, wir anderen alle quälen Sie.“ Mit nachsichtiger Stimme: „Ich denke, Anna, Sie werden nicht den Mut haben, zu sagen, daß Ihre Schwester Sie quälen will.“ Beugt sich über sie, streichelt ihr Gesicht, sagt mit bebender Stimme, es ist das erste Mal, daß er sich so gehen läßt, sagt: „Wir haben dich doch alle lieb, Anna.“ Fidao und Oberschwester ab.

Fräulein Doktor Hall steht abseits, Gesicht gegen die Milchglascheibe des Fensters. Sie wartet lange Minuten. Sie weiß, Anna kann sie nicht sehen, sie wendet sich lautlos dem Krankenlager zu.

Juliane sitzt auf dem Bett, hält ihren Kopf dicht am Kopf Annas. Juliane flüstert, Anna schweigt. Aber Annas Hand streicht mit den Fingerspitzen über das Gesicht der Schwester. Das Fräulein Doktor winkt Juliane, als diese aussieht, mit den Augen zu.

Jetzt kommt ein leises Gespräch: „Darf ich am Nachmittag wiederkommen, Anna?“ Anna schüttelt den Kopf. „Aber morgen noch einmal?“ Anna sagt ja mit den Augen. „Morgen um diese Zeit? Ich muß nämlich bald wieder nach Hause, Anna.“ Es ist nicht verabredet, daß sie das sagen soll. Anna antwortet ja mit den Augen.

„Was Ihnen Fidao aufgetragen hat, gnädige Frau, weiß ich nicht“, sagt Fräulein Doktor Hall auf dem Korridor. „Nicht einmal darüber sprechen dürfen Sie, was am Tag vorher gewesen ist, daß Sie hier waren, daß Sie Annas wegen hierher gekommen sind. Auch nie Fragen stellen, nicht mal die gleichgültigsten. Bloß sie verlocken, daß sie sich mit Ihnen unterhält. Haben Sie das erreicht, so ist schon viel gewonnen. Wenn Sie zart sind, gnädige Frau, so seien Sie noch zarter als zart. Sie dürfen nichts wissen, was in all den Wochen geschehen ist, sollte sie beichten wollen, so müssen Sie vorläufig eine Generalbeichte verhindern. Aber alles, was Sie ihr entlocken, ist wertvoll.“

„Soll ich ihr nicht wenigstens zureden, den Tag außerhalb des Bettes zu verbringen?“ — „Sie ist ja viel zu schwach dazu, gnädige Frau. Wenn alles gut geht, kommt sie selber darauf.“

Der Gatte in Bochum ist mit drei Wochen einverstanden, immerhin, er schreibt gereizt. Man kann annehmen, er ist gekränkt, daß nicht er als Spezialist hinzugezogen worden ist. Juliane darf jeden Tag ein paar Minuten die Schwester besuchen. Es eignet sich nichts. Schlichter Frage Annas: „Ist dein Mann etwa auch hier?“ — „Nein.“ — „Wo wohnst du?“ — „Im Julianen-Zimmer.“ Eines Tages, am vierten Tag, wird verabredet, daß Juliane

sich um eine Stunde verspätet. Man will beobachten, ob Anna in Unruhe gerät. Nein, sie gerät nicht in Unruhe.

Zehn Minuten im Krankenzimmer, mit Hin- und Rückfahrt, Gespräch mit Fräulein Doktor Hall eingerechnet — eine halbe Stunde am Tage ist Juliane beschäftigt. Sie ist Arztfrau, ihre Aufgabe hat sie begriffen. Sie ist eine an Tätigkeit, besser gesagt, an Sorgen der Wirtschaft gewöhnte Frau. Schwer, einen Tag um den andern dieser wichtigen halben Stunde wegen nutzlos zu vertun. In die Hausfrauenpflichten einzugreifen, die Anna nicht ausüben kann, ist abzulehnen.

Juliane macht eilenden Ganges, ruhelos hin und her, ihre Spaziergänge durch den Garten. Milder Winter. Ihr eigener Pelz ist zu schäbig. Sie trägt den Pelz Annas, Gertrud hat ihn ihr aufgedrängt. Sie hat sich einen einfachen Stuhl auf die Terrasse hinstellen lassen, sie mag gern über das Wasser sehen, es geschieht, daß sie sich verärgert; in Begleitung von Ladiges erscheint Gertrud, auf einem Klappstischchen, die kleine Kanne unter der Haube, wird Juliane Sühnerbouillon aufgetragen, eine Pastete, ein Gläschen Portwein.

Es geschieht auch, und dies ist in den ersten zwei Wochen, daß Robert auf fünf Tage nach London und Antwerpen verreist. Blanke hat nichts anderes den ganzen Tag zu tun, als ihr zur Verfügung zu stehen. Der Besuch in der Klinik ist beendet, sie läßt sich durch die Stadt fahren, sie hat noch nie das Kaiser-Friedrich-Museum gesehen, verweilt dort zwei Stunden, der große Wagen fährt sie heim.

Vor dem Farmerhaus stehen Menschen, Fremde schauen durch das Gitter, sie weichen aus, als Juliane durch das Portal fährt. Jetzt denken diese Menschen gewiß, sie sei die Hausfrau.

Jemand meldet sich am Telefon, heißt Sabine, ist „furchtbar enttäuscht“, Herr Hammer nicht sprechen zu können, sie sei nur einen Tag hier, viele Grüße an Herrn Hammer, Juliane hängt rasch ab, von einer Sabine hat Anna nie gesprochen.

Geld ist Juliane aufgedrängt in Hülle und Fülle. Blanke wird gebeten, abends um sieben sie in ein Theater zu fahren. Als sie wieder nach Haus kommt, stehen Ladiges und Martha bereit, sie zu bewirten, Suppe, gebratenes Huhn, Römischer Salat. Gertrud, Säubchen auf dem Kopf, bringt nachher Zigaretten, steckt die Lichte am Flügel an, die gnädige Frau spiele so schön, ob sie zuhören dürfe. Nichts einzuwenden, scharmant ist diese blonde Person. Als Juliane um Mitternacht ihr Zimmer aussucht, steht dort noch Tee bereit, Tee mit kleinen Kuchen, auch die Zeitungen liegen da. Doch sie beschließt, noch in der Nacht zu baden. Im ganzen Haus ist nichts bezaubernder eingerichtet als dieser Baderaum zum Julianen-Zimmer.

Juliane hat sich etwas ausgedacht. Gerade in diesen Tagen, wo Robert in London ist, kann es gewagt werden. Es gelingt auch. Es kommt genau so, wie sie das in Gedanken berechnet hat. „Du reist nun morgen ab?“ fragt Anna. — „Nein, ich muß wohl noch bleiben, weil das Haus sonst allein ist.“ — „Weshalb ist das Haus allein?“ — „Robert hat auf ungewisse Zeit verreisen müssen.“ Anna wendet das Gesicht ab, sie wendet es ab, soweit es irgend geht.

Fräulein Doktor Hall preßt ihr nachher die Hand, daß es weh tut. „Das ist der größte Erfolg, den wir bisher erreicht haben. Ich freue mich so. Ich hatte bisher oft die Vermutung, daß Fidao in Anna verliebt ist. Wissen Sie, Juliane, ein bißchen bin ich es auch.“

Juliane küßt Fräulein Doktor Hall. Ihr Kinn zittert. „Ich möchte Sie gern auch beim Vornamen nennen dürfen. Wie heißen Sie?“ — „Juliane, ich habe einen ganz verrückten Vornamen, nennen Sie mich Kleopatra.“ — „Ernstlich, Fräulein Doktor?“ — „Wenn Sie es durchaus wollen, schöne Juliane, Margarete.“ Und Margarete, Augenbrauen hoch, zuerst nach beiden Seiten witternd, küßt Juliane auch. „Du kannst glauben, ich geb' mir die erdenklichste Mühe mit Anna, Juliane. Du siehst ihr so ähnlich. Seit du da bist, gebe ich die Hoffnung nicht auf. Sag' mir, hast du Vertrauen?“

„Margarete, wenn ich im Farmergarten über das Wasser sehe, so denke ich, wir beide bringen sie durch. Aber ich denke auch, Margarete, hier in der Klinik darf sie nicht lange mehr bleiben.“

Das Fräulein Doktor nickt: „Leb' wohl, Juliane, du gefällst mir sehr.“

(Fortsetzung folgt.)



Haushalt ist ein schwerer Beruf

Kochen, Nähen, Kinderpflegen und alle die vielen Arbeiten im Haushalt stellen an Teint und Hände große Anforderungen. Die moderne Hausfrau läßt sich das Recht, gepflegte Dame zu sein, nicht nehmen, indem sie die Haut ständig mit Elida pflegt. Nicht nur die Gutachten von Gesellschaftsdamen sind ein Beweis für die Güte dieser Produkte, sondern vor allen Dingen die Erfahrungen von vielen Tausenden von Hausfrauen, die sich ständig ihrer bedienen.

Elida Ideal- und Favorit-Seife sind wunderbar rein und mild. Elida Weiße Rose Creme schützt den Teint vor den Gefahren, die durch Nässe und Temperaturwechsel nur zu leicht entstehen. Sie heilt die kleinen Schäden, die der Haut bei der Arbeit im Haushalt unvermeidlich zugefügt werden und verhindert Rauheit und Röte.

Elida Ideal Seife, Stück M. 0.80, doppelt parfümiert M. 1.—. Elida Favorit Seife, das Stück M. 0.50. Elida Weiße Rose Creme, in der weiß-goldenen Packung, große Tube M. 1.—, kleine Tube M. 0.60.



ELIDA HAUT PFLEGE

Nörgler, Quengler und Querulanten

Von Arnold Hahn

In einer „Naturgeschichte der menschlichen Seele“ könnte man den „ewigen Nörgler“ nicht mit ein paar beschreibenden Worten abtun. Er ist eine weitverbreitete Seelengattung, die in Hunderten von Abarten vorkommt. Von der Tante, die auf dem Sofa sitzt und übelnimmt, bis zum großen politischen und sozialen „Polemiker“ reicht der Abschnitt vom ewigen Nörgler.

Mit Sicherheit kann man wohl behaupten, daß das Nörglertum im Laufe der Jahrhunderte eine ansteigende Entwicklung zeigt. Es scheint, daß frühere Zeiten beruhigter und ausgeglichener waren, daß man sich früher besser mit der gegebenen Welt abfand, sei es, daß man sie als vollkommenste aller Welten aus Gottes Hand hinnahm oder ruhig auf eine bessere Welt im Jenseits wartete, sei es, daß man heiter oder sentimental wie in klassischen, romantischen und bürgerlichen Zeiten von ganzem Herzen geneigt war, die Welt, wie sie ist, wunderbar zu finden, „wie wunderschön ist Gottes Erde“ zu singen.

Je rapider aber der „Fortschritt“ der letzten Jahrzehnte die Welt verbesserte, um so mehr nistete sich in den Seelen das Dogma von der Verbesserungsfähigkeit und Verbesserungsbedürftigkeit der Welt ein. Darum wohnt unserer Zeit als charakteristisches Seelenmerkmal ein unstillbarer Verbesserungsdrang inne, der teils mit Kräften erfüllt, teils beunruhigt. Wir leben in einem weltnörglerischen Zeitalter. Die heutige Menschheit ist mit Nörglern durchsetzt. Mit Nörglern von großem Format und mit Nörglern von kleinstem Ausmaße.

In der amerikanischen Jagd nach „efficiency“, in

dem neudeutschen Drang nach „Organisation“, in den 100 000 Patenten spiegelt sich als hervortretende „Gewohnheit“ unserer Zeit: Verbesserungsdrang und Kritizismus.

Freilich, wahres Nörglertum wird diese Anlage unserer Zeit erst, wenn sie sich im einzelnen Individuum über das Maß steigert und verschärft. Dann wird sie erst — wahre Gewohnheit, Charakter, Temperament — Krankheit.

Daß es tatsächlich eine individuelle Gewohnheit, ja Tradition der Nörgelei gibt, zeigt das Bild mancher Familien. Es gibt nicht wenig Familien, in denen — gleichsam aus voller geistiger Gesundheit heraus — nur als Folge einer anerzogenen Art des Umganges mit Menschen ein ewig ironisierender Ton herrscht. Jede Handlung, jedes Wort des anderen wird auf Ironisierfähigkeit geprüft, wird nur aufgenommen, um Stoff zur Ironie zu geben. Einer stochert am anderen herum. Wer in einem solchen nasenrumpfenden Milieu aufgewachsen ist, rümpft sein Leben lang selbst die Nase weiter und vererbt die Tradition dieses Nasenrumpfens auf Kinder und Kindeskinde.

Fürchterlich ist es, wenn ein Außenseiter in die sticklige Atmosphäre einer solchen Familie hineingerät. Die Ehe mit einem solchen familientraditionellen Nörgler, der vielleicht noch einen Anhang von nörgelnden Tanten, Onkeln und Großtanten mitbringt, wird zum Martyrium. Höchstes Glück der Erdenkinder ist doch die Persönlichkeit. Aber Persönlichkeit — das ist kein starres, eisengeglichenes Ding, es ist ein Gebilde mit weichen,

zarten Konturen, mit schwebenden Ausläufern, vergleichbar jenen Tiefflectieren, die ewig wechselnde Arme ausstrecken und einziehen. Diese feinsten Ausläufer der Persönlichkeit werden vom Nörglergatten oder von der Nörglergattin schon im Entstehen grausam amputiert. Die Ehe wird zum Dahinleben mit immer neu verstümmelter Persönlichkeit.

Kann man diese Gewohnheits- und Traditionsnörgler noch ganz gut als gesunde Menschen auffassen, so bildet der Großteil der anderen Nörgler schon lange ausgiebigen Stoff zu Forschungen der medizinischen Wissenschaft. Freilich hat man lange Zeit den Nörgler und Quengler nur in seinem augenfälligsten Höchststadium des „Querulanten“ studiert und beschrieben. In neuerer Zeit, mit ihrer Fülle charakterologischer und psychologischer Erkenntnisse hat man aber auch die offenen und versteckten Nörgler und Quengler wissenschaftlich zu erfassen versucht.

E. Hahn teilt diese „Streitsüchtigen“ in drei große Gruppen. Die erste Gruppe umfaßt die „Eristiker“ (nach einem Ausdruck des großen Psychiaters Kräpelin). Es sind die egoistischen, humorlosen Streitsüchtigen, Nörgler und Quengler. Es sind Leute mit überaus reizbarem und erregbarem Nervensystem, die ständig eine innere Spannung, ein drückendes, inneres Unbehagen zurückdrängen haben. Irgendwo will diese Spannung wie ein böses, eingepferchtes Element hervordringen. Und sie bricht immer hervor, fast gleichgültig, aus welchem Anlaß. Dazu kommt noch, daß diese Menschen eine starke Empfindlichkeit besitzen und daß dann aus dieser höllischen Mischung von stets vorhandener,



Lebensfrisches Aussehen erfreut das Auge,

entzückt jeden Herrn und reizt zu geselliger Annäherung. Ein farbloses Gesicht dagegen — und wenn es noch so regelmäßig gezogen ist — wirkt niemals anziehend. Nur das Frauenantlitz, das die zarten Farben des natürlichen Wohlbefindens ausstrahlt, wird den Neid der Gesellschaft erwecken. Solche Wirkung läßt sich allerdings nicht mit beliebigen Mitteln erreichen. Dazu gehört das echte „Khasana-Superb“.

„Khasana Superb-Wangenrot“, im Urzustand orangefarben, verleiht schon wenige Augenblicke nach dem Gebrauch Ihrem Antlitz jenen verlockend zart-farbigen Hauch, der absolut natürlich

wirkt, und zu Ihrer Erscheinung paßt, einerlei, ob Ihr Gesamteindruck hell oder dunkel ist.

„Khasana Superb-Lippenstift“ betont Ihre Lippen gerade in dem erstrebenswerten Grad — nicht mehr. Beide — „Khasana-Wangenrot“ und „Khasana-Lippenstift“ — wirken so fein und naturgemäß, daß niemand ihren Gebrauch vermuten kann.

Einmaliges tägliches Anwenden genügt; denn Khasana-Superb ist regen-, kuf- u. wetterfest. Es weicht nur dem Gebrauch von Seife und Wasser.



DR. M. ALBERSHEIM
Abt. 15 S 18
FRANKFURT A. M. u. LONDON

KHASANA-Superb-Lippenstift, Goldhülse M 1.25, eleg. Drehstifthülse mit Scharnierdeckel, dopp. Inhalt M 2.50. Ersatzstift hierzu in Gelatinehülse M 1.25. Khasana Superb-Wangenrot, Topf M 1.50. Überall erhältlich!

Parfüm M 2.-, 3.-, 5.- u. 10.-, Compact Puder M 1.- u. 1.50, Tagescreme M —.60 und 1.-, Coldcream M —.60 und 1.-.

KHASANA-SUPERB

Wir werben
durch
Wahrheit

innerer Spannung und äußerem, erregendem, die Empfindlichkeit reizendem Eindruck mit Notwendigkeit die kleinen Explosionen der Nörgerei resultieren müssen. Der schlimmste Bestandteil aber in der Mischung dieses Charakters ist der ungeheure Egoismus oder besser gesagt Egozentrismus. Das „Ego“, das „Ich“, ist bei diesen Menschen das Zentrum der Welt. Diese Leute kennen keinen anderen Maßstab als sich selbst. Sie sind nicht fähig, die Fülle dieser Welt auch nur zu erfühlen und glauben, daß alles so sein muß, wie sie sind oder wie sie es sich vorstellen. Sie sind arm an Vorstellungskraft. Daher sind sie von einer furchtbaren Fremdenunterwertung. Der andere hat von vornherein unrecht. „Recht habe nur ich!“ Es sind Menschen von einer — wie Kahn sagt — autochthonen Unbeeinflussbarkeit. Starre Rechthaber. Nörgler — aber vollkommen hart und humorlos.

In die zweite Gruppe gehören die „Euphoriker“. Euphorie — das ist „Bohnbefinden“, Behagen, Gefühl des Behagens. Es sind Leute, denen der Streit, der Angriff, die Ironie Freude macht. Ihnen ist das Nörgeln, das Auslachen, das Streiten Lebensbedürfnis und löst das Gefühl des „Erlebens“, also ein Lustgefühl aus. Sie sind ganz und gar nicht egozentrisch, sind humorvoll, haben starken Hang zur Bonhomie. In diese Gruppe gehören die wertvollen Nörgler.

Als dritte Gruppe endlich werden die echten Querulanten genannt. Sie sind den „Eristhikern“ stark verwandt, die meisten seelischen Voraussetzungen stimmen bei diesen beiden Gruppen überein. Der grundlegende Unterschied liegt nur darin, daß die Eristhiker aus jedem Anlaß und immer nörgeln und streiten, während die Querulanten durch ein einziges Erlebnis in ihre schlimme Geistesverfassung hineingetrieben werden. Auf diesen einen Fall konzentrieren sie dann alle ihre Streitsuchtkräfte. Die Literatur über Querulantisimus ist riesengroß. Freilich lehrt die Geschichte vieler großer Männer, besonders die der Erfinder und Wahrheitskämpfer, daß man

manchen Mann, der um wahres Recht und Großes kämpfte, nur zu leichtsinnig und boshaft mit der Marke „Querulant“ abstempelte.

Ein typischer Querulant, um ein Beispiel anzuführen, war jener Tischler, der bei einem Grundstücksprozeß mit seinem Nachbarn den kürzeren zog und den Nachbarn beschuldigte, er habe ihn durch Anblasen mit kalter Luft während des Prozesses verwirrt. Von Stund an fühlte er überall einen kalten Luftstrom. In alle Wände seiner Wohnung hatte der böse Nachbar Rohrleitungen gelegt, aus denen er kalte Luft auf ihn blies. Beim Violinspiel tauchte unter dem Geigenleib ein Röhrchen auf. Selbst an einem geheimen Orte blies der Nachbar durch seine Röhrchen kalte Luft gegen seinen Leib. Der Tischler ging von Gericht zu Gericht und forderte Schutz und Recht. Als es ihm nicht wurde, griff er die Gerichte an, die Richter, die Verwaltung, die Regierung. Er starb im Irrenhaus.

Mit diesen drei Gruppen ist freilich das Heil der Nörgler und Quengler bei weitem nicht erschöpft. In vielen Fällen ist das Nörgeln nicht Veranlagung, sondern Reaktion, eine — man möchte fast sagen — naturnotwendige Antwort auf gewisse Eindrücke der Außenwelt. Wie Adler, der Begründer der Individualpsychologie, gezeigt hat, ist oft die Minderwertigkeit eines Körperorgans der Ursprung sozialer, feindlicher Einstellung zur Umwelt. Es gibt aber auch seelische Minderwertigkeiten, die dem Träger bewußt sind und ihn feindlich stimmen. Auch die Minderwertigkeit des „Erfolges“ im Leben stimmt verbitternd und reizt zum Nörgeln. Dieses „Resentiment“ — der Haß, der Neid, die Rache der „Zukunftsgewonnenen“ (Niesche) ist eine der häufigsten Quellen der Nörgerei.

Dazu kommt die Armee der Enttäuschten. Leute, denen das „praktische“ Leben ein ideales Weltbild zertrümmert hat. Gerade diese Idealisten, diese Leute mit dem kindlichen Vertrauen zur Güte der Welt, zur Belohnung des Guten und Bestrafung des Bösen werfen nach wenigen oder auch nur einer

starken Enttäuschung, in der sich ihnen die Welt in all ihrer „verruchten Schledchtigkeit“ gezeigt hat, allen Glauben, alles Vertrauen über Bord und finden die Welt in Vausch und Bogen falsch und schlecht. Zu ihnen gehört auch der Typus des „Frauenfeindes“. Er gerade ist ein Mann von allergrößter Liebesfähigkeit und Liebessehnsucht. Eine einzige bittere Erfahrung mit Frauen ist imstande, eine so gewaltige Wunde zu schlagen, eine so tiefe Enttäuschung zu verursachen, daß aus dem ehemaligen „Frauenlob“ ein ewiger Hasser und Schlechtfrecher des ganzen weiblichen Geschlechts wird.

Denselben Ursprung hat manche „Biffige Feder“ unter den Schriftstellern. Schopenhauers Frauenhaß soll ja tatsächlich von einer einzigen bösen Erfahrung seinen Ursprung genommen haben. Und hinter der Maske manches scharfen gesellschaftskritischen Polemikers — man kann oft von einer polemischen Krankheit „Polemitis“ sprechen — verbirgt sich nicht zu selten ein enttäuschter Idealist, ein betrogener Vertrauensfänger, ein hintergangener Outmütiger.

Schließlich — und das ist nicht die sympathischste Art — gibt es noch Nörgler aus — Berechnung. Denn Nörgeln kann als Mittel zur Macht verwendet werden. Ein Mensch, der seine Umgebung immer attackiert, vor dem man ständig auf der Hut sein muß, verbreitet „Respekt“ und Angst um sich. Der Kritiker ist immer in der überlegeneren Position gegenüber dem Kritisierten. Als Gott die Welt schuf, hat er sie als „Welt“ der Kritik seinen eigenen Kreaturen preisgegeben. Dadurch hat er ihnen einen Teil der Macht eingeräumt. Aber in seiner Allweisheit sorgte er vor: Er behielt die allerletzte Kritik für sich. Er setzte das „jüngste Gericht“ ein.

Wohl dem, der auch hier auf Erden, in unserem armseligen Menschenwirrwarr sich ein „jüngstes Gericht“ vorbehalten kann. Es ist nicht eines der geringsten Ziele des Kampfes um die Macht: oberster Richter in seinem Wirkungskreis sein zu dürfen und keinen Nörgler über sich zu haben.



Angenehmes Rasieren, Ersparnis an Klingen

durch **NIVEA-CREME**

Ueber eine Klinge, die nicht schneidet, eine Rasierseife, die Ihr Barthaar nicht erweicht, das unbehagliche Gefühl, nicht ordentlich rasiert zu sein, ärgern Sie sich. Helfen Sie diesem Uebelstande ab, indem Sie ein oder zwei Minuten vor dem Einseifen ein wenig Nivea-Creme gut in die Haut einreiben. Sie werden erstaunt sein, wie leicht das Messer schneidet und wie schnell und mühelos Sie sich ohne die geringste Schmerzempfindung und Hautreizung rasieren können. Machen Sie den Versuch gleich morgen früh, aber nur mit Nivea-Creme, denn sie allein enthält das dem Hautfett verwandte Eucerit, und darauf beruht ihre einzigartige Wirkung.

Nivea-Creme dringt in die Haut ein und hinterläßt keinen Glanz.

Dosen zu RM. 0.20, 0.30, 0.60 und 1.20, Tuben aus reinem Zinn 0.60 und 1.00, Glasdosen 1.20 u. 2.75

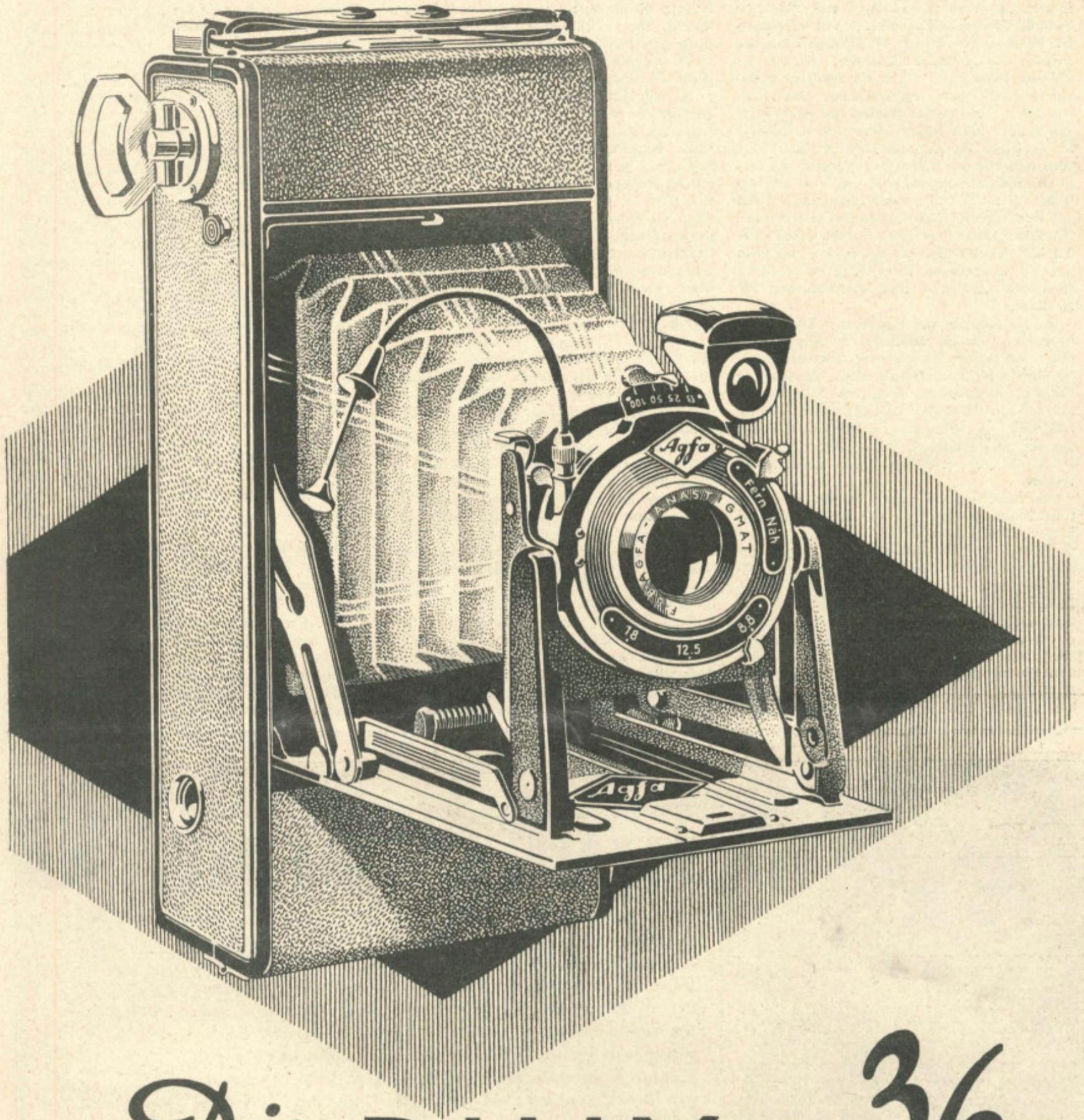


Jedem Raucher weisse Zähne durch

Wer die Wirkung des Rauchens kennt, weiss, wie schwer es ist, die Gelbfärbung der Zähne zu verhindern. Pebeco besitzt in seinen kräftig schmeckenden Salzen ein wirksames Mittel, jedem Raucher weisse Zähne zu erhalten.

PEBECO

in der Tube aus reinem Zinn zu RM. 0.60 u. 1.-



Die **BILLY** *M. 36-*

Bildgröße 6x9 cm. Der Agfa-Anastigmat liefert gestochen scharfe Bilder. Die Einstellung erfolgt automatisch. *Man braucht die Billy nur aufzuklappen und kann sofort photographieren.*

AGFA CAMERAS

Das Fremdwort als Gummistempel

Von Universitätsprofessor Dr. A. Paßig

Man mag über die Anwendung von Fremdwörtern denken, wie man will: das eine ist unbedingt sicher, daß sie der Sprache Schaden tun, wenn sie mißbraucht werden. Es gibt Fälle, in denen von Mißbrauch keine Rede sein kann, in denen also das Wort, das einer fremden Sprache angehört oder aus ihr in den eigenen Sprachschatz herübergenommen ist, nicht nur unbedenklich ist, sondern womöglich geradezu am Plage ist. Im wesentlichen lassen sich vier solcher Fälle unterscheiden.

Erstens sind selbstverständlich alle fremdländischen Wörter ohne weiteres zulässig, die wie Namen geföhlt werden, sei es nun, daß es sich um Titel handelt, oder sei es, daß ausländische Stoffe oder Erzeugnisse, wie Kaffee, Kakao oder Tabak, mit ihrem fremdländischen Namen genannt werden.

Zweitens muß und kann man die Fachwörter der Kunst und der Wissenschaft zum mindesten da ohne weiteres gelten lassen, wo sie unvermeidlich sind. Da tun sie als Fremdwörter der Sprache keinen Schaden, zumal wenn sie im engen Kreise der Fachwelt bleiben; sie verdrängen keine guten, klangvollen und geföhnten Wörter der deutschen Sprache. Sie sind ohnehin zu einem nicht geringen Teile allfamtlich; das heißt, sie sind den Sprachen der gebildeten Völker gemeinsam.

Drittens gibt es eine Reihe von Fremdwörtern, die durch Jahrhunderte hindurch gebraucht worden sind, und die deshalb kaum mehr als Fremdwörter geföhlt werden, bisweilen sogar eine gewisse Weihe erhalten haben. Das gilt beispielsweise von der aus dem Griechischen stammenden „Musik“, die ja eigentlich nur soviel bedeutet wie Musikunst. Solche meist aus einer fernen Vergangenheit herrührenden Wörter sind durchaus zu ertragen; sie entsprechen den

auch in anderen Sprachen vorkommenden Fremdwörtern. Wo es ohne Zwang geschehen kann, mag man immerhin dafür neue, deutsche Wörter bilden. Warum zum Beispiel soll man für „Konzert“ nicht das klangvolle Wort „Tonspiel“ bilden, das dem „Schauspiel“ würdig zur Seite steht?

Viertens ist ein Fremdwort nicht nur erlaubt, sondern geradezu am Plage, wenn damit eine komische Wirkung erzielt werden soll. Wir sprechen es dann gewissermaßen in Anführungszeichen und schreiben es meist auch so. Ja, wir können darüber hinausgehend ein Fremdwort ganz besonders dann gebrauchen, wenn wir etwas lächerlich oder gar verächtlich machen wollen. Einen schlechten Schriftsteller können wir also getrost einen „Stribenten“ nennen. In solchen Fällen hat das Fremdwort unter Umständen seinen eigenen Reiz.

Das sind die Fälle, in denen ein Fremdwort am Plage ist. Was darüber ist, das ist vom Uebel; denn da fängt dann der Mißbrauch an. Und gerade die Fremdwörter, die in aller Munde sind, bereichern die Sprache keineswegs, sondern sie machen sie arm. Es sind Gummistempel, die wir uns zurechtgelegt haben, und mit deren Anwendung wir der Sprachverflachung Vorschub leisten. Werfen wir sie aus unserer Sprache hinaus, so geben wir damit den deutschen Wörtern den Weg wieder frei. Oder besser gesagt: wir befreien sie aus der tödlichen Umklammerung, mit der jene Fremdwörter sie zu ersticken drohen. Ist das zuviel gesagt? „Ich bin extra deswegen nach Berlin gefahren.“ Hat dieses „extra“ das gute, deutsche „eigens“ nicht schon fast erdrosselt? Das ist ein Beispiel für viele.

Und wenn es noch das allein wäre! Aber es ist ja viel, viel schlimmer. Jedes dieser unklaren, un-

geföhnten Allerweltswörter springt nämlich nicht nur einem einzigen guten deutschen Wort an die Kehle, sondern es versucht, gleich einer ganzen Reihe von Wörtern den Atem zu nehmen. Oder wollen wir etwa bestreiten, daß wir für alle Begriffe dessen, was nicht mit Sicherheit geschehen wird, also für: etwa, etwaig, vielleicht, womöglich, allenfalls, gegebenenfalls, nötigenfalls, nach Möglichkeit, unter Umständen und dergleichen gewohnheitsmäßig den Gummistempel „eventuell“ zur Hand nehmen?

Was haben wir in solche Gummistempel nicht alles hineingelegt! Bis zum Plagen vollgestopft haben wir einige von ihnen. Ich nenne an erster Stelle das Wort, mit dem uns schon die Franzosen verspottet haben, das Allerweltswort „kolossal“. Benutzen wir es nicht namentlich in der Sprache der Unterhaltung gedankenlos für alle Begriffe vom einfachen „groß“ bis zum „unermesslich“ oder „unendlich“? Ich habe darauf geachtet und in einer Liste, die auf Vollständigkeit ganz und gar keinen Anspruch macht, nach und nach die folgenden Bedeutungen gesammelt: groß, stark, mächtig, großmächtig, großartig, weit, weitreichend, weitverzweigt, ausgedehnt, gewaltig, außergewöhnlich, außerordentlich, unmenslich, unerhört, unglaublich, riesig, riesenhaft, riesengroß, bewundernswert, staunenswert, erstaunlich, fabelhaft, schrecklich, schauerhaft, furchtbar, fürchterlich, ungeheuer, ungeheuerlich, maßlos, hochgradig, unbegreiflich, unfassbar, grenzenlos, unermesslich, unendlich. Ist es nicht eine ganz ungeheuerliche — oder soll ich sagen: kolossale? — Verfündigung an unserer Muttersprache, wenn wir auf den Unterscheidungs- und Abschattungsreichtum klangvoller deutscher Wörter verzichten und immer nur den Gummistempel „kolossal“ zur Hand nehmen? Ist das Bereicherung der



Sieg der Jugend.

Mode und Vernunft befehlen: „Sei jung!“ Gern gehorchen die Frauen dem Gebot. Sie kennen die Zaubermacht jungfrischer Schönheit und wissen den Weg, der zum Ziel führt. Matt-Creme — das edle „4711“-Erzeugnis — hütet tagsüber den empfindlichen Teint vor äußeren Gefahren und verleiht ihm makellose Zartheit. „4711“ Cold Cream, allabendlich sorglich in die Haut einmassiert, dringt während der Nacht tief in das Hautgewebe ein, nährt und kräftigt es und bewahrt ihm so seine schmiegsame Festigkeit. Mit diesen Waffen siegt die Jugend auch gegen ihren unerbittlichsten Feind — gegen die Zeit.

Für die Güte der „4711“-Cremes bürgen das weltbekannte Zeichen „4711“ und die blau-goldenen Hausfarben.

Matt-Creme	„4711“ Cold Cream
In reinen Zinntuben zu R.M. — 60, 1.— Glastöpfen R.M. 1.50	In reinen Zinntuben zu R.M. — 70, 1.— In Glastöpfen zu R.M. — 75, 1.50, 2.50

Matt-Creme

Das edle & 4711. Erzeugnis

Sprache oder ist es nicht vielmehr Verarmung bis zum Bettelhaften?

Auf derselben Stufe steht das Allerweltswort „interessant“. Nicht nur die Eigenschaftswörter, die irgendwie eine Art der Teilnahme ausdrücken, sondern auch schon viele andere Eigenschaftswörter haben vor diesem „interessant“ die Segel streichen müssen. Einstweilen enthält meine Liste die folgenden Bedeutungen: nett, gut, fesselnd, anziehend, ansprechend, anregend, reizend, reizvoll, hübsch, lehrreich, wertvoll, eindrucksvoll, merkwürdig, spannend, unterhaltend, unterhaltsam, seltsam, auffallend, trefflich, Teilnahme wekend, überraschend, stilvoll, prickelnd, packend, belangreich, eigen, eigenartig, nennenswert, beachtenswert, bemerkenswert, hörenschrift, lehrenswert, lebenswert, bedeutend, bedeutsam, bedeutungsvoll, wichtig, gewichtig, stimmungsvoll, inhaltsreich.

Als drittes im Bunde nenne ich das schon von Goiffschel bemängelte, von Platen verspottete „Publikum“. Was haben wir in dieses klanglich so un-

Jonny spielt auf

Vorspiel und die 9 berühmtesten Stücke aus Kreneks Oper „Jonny spielt auf“ für

90 PF

leicht spielbar (Klavier) mit Texten in der

MUSIK für ALLE



schöne, sprachlich so widerfönnige Wort nicht alles hinein gestopft! So ziemlich jede Beziehung, die uns mit dem öffentlichen Leben verbindet, suchen wir in diesem Wort. Meine Liste zählt auf: die Allgemeinheit, die Gesamtheit, die Welt, die Mitwelt, die Umwelt, alle Welt, das Volk, die Öffentlichkeit, die Bürger, die Mitbürger, die Staatsbürger, die Einwohner, die Einwohnerschaft, die Beteiligten, die Anwesenden, die Kunden, die Kundenschaft, die Käufer, die Versicherten, die Hörer, die Hörerschaft, die Zuhörer, die Leser, die Leserschaft, der Leserkreis, die Besucher, die Besucher, die Leute, die Spaziergänger, die Menschen, die große Masse, die Volksmenge, die Ausflügler, die Gäste, die Sommergäste, die Kurgäste, die Badegäste, die Jahrgäste, die Reisenden, die Mitreisenden.

Das sind drei der großen Sünden unter den Alltagswelschereien. Es gibt ihrer leider noch viel mehr, größere und kleinere. Einer dieser anderen Sünden mag hier noch genannt werden. Es ist das in so mancherlei Bedeutung gebrauchte „direkt“. Meine

Ziel

aller sportlichen Betätigung ist die körperliche Ertüchtigung, die nur dann möglich ist, wenn die Haut alle ihre Funktionen erfüllt. Die Voraussetzung hierfür ist eine naturgemäße Körper- und Hautpflege. Hierzu ist unentbehrlich:

Vasenol

Körper-Puder

der die Haut trocken und widerstandsfähig erhält, belebend u. nervenberuhigend wirkt. Bei stärkerer Schweißabsonderung verwendet man Vasenol-Fuß-Puder.

Beim Einkauf achte man auf den Namen „Vasenol“

Übler Mundgeruch

„Als ständiger Verbraucher Ihrer bewährten Zahnpaste „Chlorodont“ fühle ich mich veranlaßt, Ihnen mitzuteilen, daß ich dieselbe infolge ihrer vorzüglichen Eignung zum Reinigen der Zähne als die beste Zahnpaste finde, und wegen ihrer Ausgiebigkeit und Beseitigung üblen Mundgeruchs jeder anderen Paste vorziehe.“ gez. W. M., München. — Überzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pf., große Tube 1 M. Chlorodont-Zahnbürsten 1.25 M., für Kinder 70 Pf. Chlorodont-Mundwasser 1.25 M. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

Hat der Vater, hat der Sohn einen Kater hilft Helon



Helon

auch gegen

KOPFSCHMERZEN RHEUMA ZAHNSCHMERZ ERKÄLTUNG

Bestandteile: Phenac. Phenyl. dimethyl. Acetylal. Caff. RM 1.— zu haben in allen Apotheken

Student.-Artik.-Fabrik C. Roth, Würzburg 3. Erstes und größtes Fachgeschäft a. d. Gebiet. Preisb. post- u. kostenfr.



Musikinstrumente Sprechmaschinen. Direkter Versand an Private! — 5 Jahre Garantie! — Reel! 1000er Dankschreiben. Schallplatten 1.-M. Gr. Katalog gratis! Ernst Hess Nachf., gegründet 1872, Klingenthal, Sa. 94.



Ein Schlager!! 200 verschied. gute Schweizer Marken Katalog Michel über M 40.—, enthaltend auch ungezählte Ausgaben von 1854. Sie haben damit die halbe Schweiz komplett! Nur M 16.—, 100 verschied. gute Schweizer Marken M 3.—, Unbekannte Besteller Kassa voraus. — Schweiz- und Satzpreisliste gratis. — Schöne Auswahlen prompt u. bereitwill. Meine bekannte Firma bürgt für Qualität. **Ernst Müller, Basel, Freiestraße 69.**

Wie einst!

„Gestatten Sie, daß ich von der Disciplin der Weinkarte abweiche und bei

Burgeff

bleibe!“ — sprach Graf Zeppelin beim Festmahl des Binnenschiffahrts-Kongresses im Inshôtel in Konstanz.

„Burgeff erhält mir die geistige Beweglichkeit, erregt nicht, sondern regt an, ermuntert, erhöht die schöpferische Kraft und Freude.“

BPG



Wie immer, so auch heute noch in alter Tradition

Burgeff

an Bord des „Graf Zeppelin“ auf seiner Weltfahrt um die ganze Erde.

Die Marken: **Burgeff Grün · Burgeff Extra-Cuvée · Burgeff 1921er Immergrün · Jubelfüllung**

Liste führt auf: gerade, geradeswegs, geradeaus, geradezu, unmittelbar, unvermittelt, wirklich, eigentlich, in der Tat, tatsächlich, unermüdet, unverfälscht, unverföhens, sofort, stracks, schnurstracks, unverzüglich, sogleich, ohne Zögern, ohne Säumen, ohne Unterbrechung, ohne Aufschub, ohne Umstände, einfach, eilends, schleunigst, ohne Aufenthalt, in einem fort, buchstäblich, ausdrücklich.

Soll ich zum Schluß noch erwähnen, daß auch „passieren“ und „riskieren“, „blamieren“ und „genieren“ solch geisttötende Welschereien sind? Soll ich sagen, daß eine „Idee“ überhaupt nichts ist, weil man mindestens zwanzigerlei darunter verstehen kann? Soll ich das „Programm“ und die „Tour“ gebührend kennzeichnen? Soll ich sagen, daß es absolut unnötig ist, „absolut“ zu sagen, weil es dafür mindestens zehn Bedeutungen gibt, von denen „durchaus“ und „unbedingt“ die wichtigsten sind? Vielleicht kann es ein andermal geschehen. Für heute genügt es mir, wenn das „Publikum“ meine Ausführungen „kolossal interessant“ findet.



„Schnell und gut“ heißt ein neues Ullstein-Sonderheft, das ein wahres Tischlein deck dich beschert: 100 geistvolle Rezepte für allerlei pikante Schnellgerichte! Überall für 75 Pf. zu haben!

Der Bericht

„Ihre Rubrik, lieber Freund“, sagt der Chef des Blattes zu dem bejahrten Gerichtsalkredaktor, „ist vor Langweile schon überhaupt nicht mehr zu lesen. Was machen Sie eigentlich? Sie bringen einen öden, grauslichen, farblosen Bericht. Kein Funke Humor. Nicht der kleinste Versuch, die Sache lebendig zu machen. Keine Spur einer Stellungnahme oder Erörterung. Geben Sie doch eine Meinung, eine persönliche Äußerung von sich! Eine Impression, ein Wort der Kritik, und alles sieht gleich ganz anders aus...“

Am nächsten Morgen stand unter „Gerichtssaal“ der Fall eines wüsten, jugendlichen Gewalttäters: Der Schwester mit der Kohlenkugel drei Rippen gebrochen; dem Onkel mit einem Stuhl den Schädel gespalten; den Bruder mit der Art bedroht und den Schwager mit einem Messer mehrfach in den Rücken gestochen; das waren die aufgezählten Tatsachen. Und am Schluß des Berichtes stand die Bemerkung: „Fürwahr ein roher Bursche!“



FELINA
SEITENSCHLUSS
DER IDEALE BÜSTENHALTER

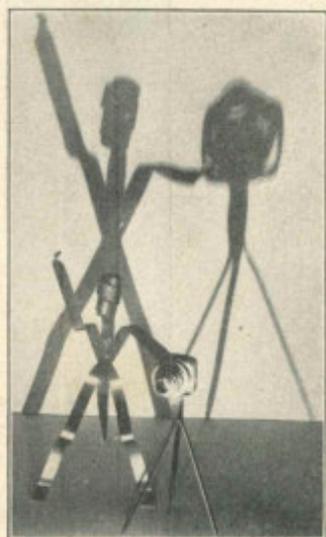


20 Kniebeugen

nach des Tages Mühen gesund und erfrischend, ohne „Lebewohl“*) eine Qual.

*) Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Ärzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl und Lebewohl-Ballscheiben. Blechdose (8 Plaster) 75 Pfennig, Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfennig, erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Wenn Sie keine Enttäuschungen erleben wollen, verlangen Sie ausdrücklich das echte Lebewohl in Blechdosen und weisen andere, angeblich „ebensogute“ Mittel zurück.



Am 10. November letzter Termin
10000 Mark

Fotowettbewerb

Krausswerke Schwarzenberg/Sa. 14

Ich weiß Alles!



Wenn ich besitze den
Neuen Brockhaus

Handbuch des Wissens in 4 Bänden

Das erste und einzige vollständige mehrbändige Konversationslexikon. Der Neue Brockhaus gibt mit Wort, Bild und Landkarte auf jede Frage klare, blinde Antwort. Über 3000 Seiten Text, über 10000 Abbildungen, viele farbige u. schwarze Tafeln, Karten u. Übersichten. Band 1 bis 4 eleg. in Halbleinen gebunden je 28 M., in gediegenen Halbpergamamentbänden je 28 M. Ich liefere die Bände einzeln nach u. nach gegen Monatszahlungen von nur **3 M.**

alle 4 Bände auf einmal gegen monatlich 9 M. Kein Teilzahlungszuschlag. Zahlarten kostenlos.
Buchhandlung Karl Bloch, Berlin SW 68, Kochstraße 9, Postfach: Berlin 20749

Bestellschein: Ich bestelle bei der Buchhandlung Karl Bloch, Berlin SW 68, Kochstr. 9, lt. Anzeige in Nr. 41 der „B.Z.“ den Neuen Brockhaus in 4 Bänden in Halbleinen, je 28 M., in Halbpergamament je 28 M. Die Bände sind einzeln nach und nach — sofort zusammen — zu liefern — gegen bar — gegen Monatszahlungen von 3 M. pro Band — für Band I bis IV zusammen bei sofortiger Lieferung aller 4 Bände Monatszahlungen von 9 M. — Der ganze Betrag — die erste Rate — folgt anbei — ist nachzunehmen. (Richtgewünshtes gest. streichen!) Erfüllungsort Berlin.

Ort u. Datum

Name u. Stand

Wiederholte Versuche, die Beteiligung des Herrn François Coty an Pariser Zeitungsunternehmungen gegen die Erzeugnisse der Firma Coty S. A. auszuwerten, veranlassen uns zu folgender Bekanntgabe: Der Begründer unseres Hauses, Herr François Coty, hat sich bereits vor Monaten an der amerikanischen Coty-Gesellschaft (Coty Incorporated) desinteressiert. Ebenso hat er auch seinen Aktienbesitz an der französischen Coty-Gesellschaft (Coty Société Anonyme) sowie an sämtlichen Zweigunternehmungen bis auf den völlig unerheblichen Bruchteil von ca. 3,5% verkauft.

Weder Herr Coty noch dessen Familie haben an den verschiedenen Coty-Gesellschaften irgendwelche Beteiligung von Bedeutung.

Dies ist auch vor dem Kammergericht am 7. August durch eidesstattliche Versicherung erhärtet worden.

Wir stellen hierdurch ausdrücklich fest: Wir haben mit der Zeitungs- oder sonstigen politischen Tätigkeit des Herrn Coty nicht das Geringste zu tun; die Erträgnisse unserer Gesellschaft fließen nicht Herrn Coty und dessen Zeitungsunternehmen, sondern einzig und allein unseren Aktionären zu.

Gegen jede unlautere Bekämpfung unserer sachlich unantastbaren, weltberühmten Erzeugnisse werden wir unnachsichtlich vorgehen.

C O T Y S O C I É T É A N O N Y M E

DER GENERALDIREKTOR
R. GREILSAMER

GENERALVERTRIEB FÜR DEUTSCHLAND: REGENSBURGER & CO. KOM.-GES. · BERLIN W · TAUENTZIENSTR. 10

Die Lebensgeschichte, die mich am meisten interessiert: EIN DURCHSCHNITTMENSCH VON MORGEN

Utopische Biographie

Von Walther von Hollander

Wir beenden die Reihe der Lebensgeschichten großer Männer mit einer utopischen Biographie, in der Walther von Hollander schildert, wie er sich das Leben eines Durchschnittsmenschen der Zukunft denkt, der in einem — vielleicht sehr nahen — Zeitalter technischer Vollkommenheit heranwächst.

Kurz nach Beendigung des mörderischen Dreiwochenkrieges zwischen Amerika und Asien durch den Frieden von Chicago, im September 1969, also wurde unser Durchschnittsmensch geboren. Er war das zweite von drei Kindern, ein Mittelkind, blond, mit rundem Gesicht und großen hellbraunen Augen. „Nagenaug“ nannte ihn später seine Frau. Sein Name war Rittko, Clemens Rittko.

Sein Vater war Werkmeister in der Elektrozentrale Ost. Die Mutter hatte kleine Erfindungen gemacht, eine Scheuermaschine und eine Maschine zum Putzen der Glaswände und der Fenster. Dadurch lebte die Familie in einem angenehmen Wohlstand, ohne die Bedrückungen der Armut oder des Reichtums. So hatte die Mutter auch Zeit für sich und die Kinder. Denn anfangs hatte die Pflege der Glashäuser, die aus hygienischen Gründen allein noch gebaut werden durften, Zeit und Kraft der Hausfrauen allzu sehr in Anspruch genommen. „Trübe Wände“ zu haben galt als Schande und war übrigens auch ein Scheidungsgrund.

Clemens Rittko wuchs auf in einem Zimmer mit schönen hellgrünen Wänden, durch die man bei Sonnenschein die Waldbäume wie Riesenwasserpflanzen schimmern sah. Die Zimmerdecke war aus klarem Glas mit Sonnenschusscheiben, die wohl das Licht, aber nicht die Sonne durchließen, und mit Lichtschusscheiben, die Sonnenwärme ohne Sonnenlicht aufgingen und weitergaben. Man konnte es also dunkel und hell, kühl und warm haben, wie man wollte. Man konnte die Decke auch auseinanderklappen und unter freiem Himmel schlafen. Clemens machte davon nicht viel Gebrauch. Denn morgens kamen die Raumschiffe aus Südeuropa, und die Transkontinentalschiffe flogen niedrig und langsam mit trommelnden Ablasmotoren und winkenden Menschen über das Haus: knapp fünf Kilometer weiter westlich lag der Landeplatz Berlin.

In die City Berlin kam Clemens Rittko bis zu seinem vierzehnten Lebensjahr natürlich nicht. Kindern war der Eintritt in die Arbeits- und Ber-

gnügnungsstadt verboten. Aber als er drei Jahre alt war, wurde er Schüler der Haus- und Gartenschule. Er lernte zunächst im Selbsthilfeunterricht von den etwas größeren Kindern alle kleinen Griffe des täglichen Lebens, vom Schuhanziehen, über Wäsche waschen und Bügeln bis zum Schneidern, Braten, Backen, Kochen und Salatmachen. Lernete Gemüse und Blumen ziehen, Fruchtbäume pflegen und verbessern.

Das nahm die Vormittage vom dritten bis zum zehnten Jahre ein. Nachmittags gab es manchmal noch Spiele. Geschicklichkeitsspiele hatten den Vorzug vor Wettspielen. Öffentliche Sportkämpfe waren untersagt. Es hatte sich gezeigt, daß die Sportbesten weder die Leistungsfähigsten waren noch die Schönsten. Die Rivalitäten, die Punkt- und Wertungskämpfe wirkten nach Ansicht der Erzieher auch gemütsvergiftend. Von Staats wegen wurde deshalb der Sport nicht gefördert.

An freien Nachmittagen war Clemens mit seinen Schwestern zusammen. Sie liefen viel im Walde herum, spielten Fußgänger (eine romantische Sache!) mit einem Rucksack auf dem Rücken, der sich im Nachlaß des Großvaters gefunden hatte, fütterten Meise und Wildschweine, die von der Stadt schon überreichlich versorgt wurden, oder lernten bei einem pensionierten Soldaten (ohne Wissen der Eltern natürlich) mit laut krachenden Gewehren schießen, Entfernungen schätzen, die jeder kannte, auf dem Bauche kriechen, sich in die Erde eingraben oder taktmäßig mit durchgedrückten Knien und harten Sohlen einherlaufen. Das letzte hieß Parademarsch, und der alte Soldat warf die Füße bis in Rasenhöhe, obwohl er hundertundfünfzehn Jahre alt war. Dazu leuchteten seine Augen.

Natürlich machten die Kinder das nicht lange. Es gab zuviel zu spielen und zu tun. Kreisel und Reifen und Drachen und Puppen natürlich, aber auch Motoren bauen, für Straße und Luft, und Segelschiffe, die einfach mit dem Winde liefen, für das Wasser. Einmal kriegten sie von einem Großonkel ein altes Auto geschenkt, eine altmodische Straßemaschine, die ihre geringe Geschwindigkeit hinter gewaltigem Lärm und großer Staubentwicklung verbarg. Ein ganzes Jahr lang machten die Kinder damit die nähere Umgebung unsicher. Sie fuhren z. B. bis an die Berliner Parkwiesen, den tausend Meter breiten Grüngürtel, der die City umgab. Sie starteten neugierig auf den grauen Steinhäufen, auf das Gewirr undurchsichtiger Dächer und Schornsteine, auf die Flugzeuge, die sich wie Taubenschwärme auf und abschwangen, auf den Dächern landeten oder mit blickschnell zusammengezogenen Flügeln durch die Fenster flogen, und die Raum-

luftschiffe, an denen die Waren außen hingen wie die Trauben. Sie wetteten, ob es ein altes Modell war mit Bemannung oder ein ferngelenktes, das seine Waren über den großen Abwurfplätzen Deutschlands automatisch fallen ließ. Sie hörten die Stadt mit Millionen Maschinen klirren, brummen, stolpern und lärmern, und sie waren ungeduldig, auch hineinzukommen und mitzumachen. Sie dachten natürlich — obwohl alle Erwachsenen ihnen das Gegenteil versicherten —, das richtige Leben läge da im Lärm und Staub und dem Hin und Her der Arbeiter, Geschäftemacher und Regierenden. Manchmal machten die Kinder übrigens auch einen Abstecher in die Vergangenheit. Eine Wegstunde von ihrer Glasvilla lag das alte Frankfurt an der Oder, das man als „Bild einer Stadt aus dem vorigen Jahrhundert“, als ein Museum erhalten hatte.

Man konnte sich von den „amtlich zugelassenen Einwohnern“ herumführen lassen. Das waren gebeugte und wehmütige alte Herren und Damen (ihre Haare, denken Sie, ließen die Damen so lang wachsen, wie sie eben wuchsen, nur die Nägel schnitten sie), alte Leute, die über den gegenwärtigen Zustand von Menschen und Staatseinrichtungen mit Verachtung und über das, was längst nicht mehr galt, mit Järllichkeit sprachen, die z. B. ihre dunklen Backsteinbauten mit den winzigen Fenstereinschnitten als gemütllich bezeichneten, sauer riechende Gaststätten für Herren und süß riechende für Damen „Bergnügungslotale“ nannten. Es gab da Wagen, die nur auf Schienen laufen konnten, oder man spannte abgerichtete Tiere davor, um sie langsam wegzurollen. Es gab an jeder Straßenecke Tafeln, auf denen man lesen konnte, was man tun und lassen mußte (die Alten behielten es sonst wohl nicht). Dem Vater waren diese Ausflüge nicht recht. Er merkte, wie die Kinder das Stadtmuseum gar nicht als Warnung nahmen, sondern als Belustigung. „Ihr seid nicht besser als die Einwohner“, sagte er, „ihr starrt die Vergangenheit an und lernt nichts.“

Er gab sie alle drei in die Lehrschule. Clemens absolvierte in der Handwerksabteilung die Fliderbetriebe der Schuster und Schneider. Er wollte dann Elektromontage lernen. Aber es kamen damals gerade die unwälzenden Erfindungen heraus, welche fast die ganze Branche überflüssig machten. Für Licht, Kraft, Wärme und Tönung brauchte man keine Drahtanlagen mehr. Der winzige Pantolog-Sonnenauffspeicherer, der schornsteinähnlich jedem Dach aufgesetzt wurde, versorgte das ganze Haus mit allen notwendigen Energien. Clemens ging deshalb lieber in die Spezial-Häuser-Fabrik. Ein halbes Jahr als Lehrling. Mit fünfzehn Jahren wurde er

(Fortsetzung auf Seite 1823.)



Schals aus „Bembergseide“ sind leicht und weich. Die große Haltbarkeit, Schönheit und Zartheit der „Bembergseide“ tritt hier ganz besonders hervor. Der Bembergshal kleidet vornehm durch seine geschmackvollen Muster und schützt infolge seiner wärmespeichernden Eigenschaften vor Erkältungen. Häufiges Waschen schadet dem dauerhaften Gewebe nicht und der vorteilhafte Preis erleichtert seine Anschaffung.

„BEMBERGSEIDE“ DAS HYGIENISCHE KUNSTSEIDENE EDELPRODUKT

(Fortsetzung von Seite 1821.)

Unterarbeiter. Er hatte bei einem Gehalt von vierhundert Mark vier Stunden am Tage zu tun. Er gehörte damit zu den Erwachsenen. Die City öffnete sich ihm und, wie er meinte, das Leben. Aber „das“ Leben war gar nicht dort, sondern nur ein Teil. Vier Stunden Arbeit hieß: drei Schritt hin, ein Griff. Drei Schritt zurück: ein Griff. Das war alles, was er zu tun hatte. Es nahm ihn zuerst furchtbar her. Er hatte soviel gelernt, und es schien alles überflüssig.

Die Kameraden lachten. Es war das Klageklage aller Neuen. Als ob man für einen Beruf, als ob man nicht für sich lernte. Sie disklutierte gar nicht erst mit ihm. Sie zeigten auf die Kernsäge für Arbeiter, die an der Wand hingen. Sie lauteten:

1. Arbeit ist kein Beruf. Beruf ist keine Arbeit.
2. Vier Stunden für die Arbeit, zwanzig Stunden für dich.
3. Arbeite! Nachher kannst du sein, was du willst: Bauer, Musiker, Wissenschaftler, Politiker. Tu was dir beliebt: aber erst arbeite.

Tu was dir beliebt! Clemens Rittko hatte zunächst keine ausgesprochenen Neigungen. Er kaufte sich eines der kleinen Luftwasserboote, Bildente genannt, die damals sehr beliebt waren und mit denen die Berliner die Gewässer bis zum Meer hin unsicher machten. Zuerst nahm er noch seine Schwester mit; als er siebzehn war, seine Freundin Grete Klee, eine lustige Kartonnagenarbeiterin und Lehrerin an der Haushule.

Sie war etwas zu tüchtig. Arbeitete sieben Stunden am Tag und hatte noch Zeit genug. Clemens, bedrückt von ihrer Ueberlegenheit, verpflichtete sich freiwillig als Oberarbeiter. Er mußte nun sechs Stunden am Tage arbeiten und bekam fünfhundert Mark monatlich. „Vielleicht werde ich sogar mal Direktor oder Kaufmann“, sagte er zu Hause. Er rechnete den Eltern und Geschwistern vor, was er mit tausend Mark im Monat anfangen konnte, oder gar mit unbegrenzt viel Geld als Kaufmann. Aber er imponierte ihnen nicht so, wie er erwartet hatte. „Sieh dir die Direktoren an“, mahnte der Vater, „sie müssen neun Stunden arbeiten. Keine Zeit für Musik, Körperpflege, Philosophie oder öffentliche Angelegenheiten. Mein Vater lebte noch so. Nein, nicht wieder diese Barbarei!“

Clemens war zuerst nicht überzeugt. Aber wenn er sich unter seinen Kollegen, den Vorarbeitern, umfah, so mußte er zugeben, die meisten arbeiteten so viel, weil sie sonst nichts zu tun hatten und mit ihrem Leben nichts anfangen konnten.

Ihm tat auf die Dauer die neue Umgebung nicht gut. Er geriet außerhalb der Arbeit in eine Horde von Oberarbeitern und Direktoren, die einander die Zeit totschlugen halfen. Es wurde Karten gespielt, gezeigelt, Rennen mit Pferden und Motoren veranstaltet, alles Dinge, die man halb heimlich tun mußte. Denn wenn es auch nicht verboten war, sich auf diese Weise die Zeit zu vertreiben: die öffentliche Meinung war dagegen, und die Spieler wurden nicht geachtet. Es war unserm Clemens in dieser Zeit auch albern und öde ums Herz. Aber er wollte es nicht zugeben, zumal die Eltern ihm Vorwürfe machten. Sie konnten ihm auch nicht sagen, wie er leben

solte. Oder wollten nicht. Er fragte den Vater geradezu. Aber der lachte. Das könne niemand dem andern erklären. Vielleicht aber holte sich Clemens im Theater Rat. Da wurde Leben vorgespielt. Clemens verstand den Spott ganz gut. Aber weil er trohig war, nahm er es für ernst und ging viel ins Theater. Er bekam eine Leidenschaft dafür. Besonders für Aufführungen, in denen die Darsteller nicht gesendet wurden, sondern „garantiert persönlich“ auf der Bühne waren. Diese Episode endete merkwürdig und lebensentscheidend: Im Mittelstadttheater verliebte sich Rittko in die Schauspielerin Grace Grant. Drei Wochen lang war er in jeder Vorstellung. Er warf Blumen auf die Bühne, schickte Briefe, die beantwortet wurden, drang eines Tages vom Dach her über die Feuerleiter in die streng bewachte Garderobe: sie war leer. Alle Garderoben waren leer. Die Kulissen auch. Grace Grant war aus San Franzisko gesendet worden. Die Blumen hatte der betrügerische Theaterdirektor bekommen, die Briefe er beantwortet.

Lächerlich oder nicht, so etwas schwer zu nehmen: die City, mit Glanz und Arbeit, war ihm verleidet. Er hing den Oberarbeiter an den Nagel. Wurde wieder Bierstundenarbeiter. Er heiratete Grete Klee. Von ihren Ersparnissen konnten sie ein Zwei-Zimmerhaus kaufen. Zwei Zimmer wurden später nachgekauft. Sie pachteten auch noch drei Morgen Land von ihrem Nachbarn, einem Methodistenprediger, nicht um des Ertrages willen, sondern um mehr freien Platz ums Haus zu haben. Grete Klee wollte ihrem Mann auch wieder Vergnügen an der Arbeit beibringen. Das gelang leicht. Clemens liebte Blumen sehr. Winterblüher verstand er bald besonders gut zu ziehen. Nach drei Jahren schon flammte der Wintermohn im Schnee, schaukelten die Stauden der Winter Sonnenblumen vor den Fenstern, und die blauen Levkoien dufteten um so stärker, je kälter es draußen war. Clemens kam von der Blumenzucht auf die Biologie. Er arbeitete im Institut für Zeugungsforschung. Zuerst wurde er von dem Gelehrten ein wenig verwirrt. Allzuviel Gesetze wollten beachtet sein. Er zögerte Jahre lang. Bis

Grete ungeduldig wurde. Dann kamen verhältnismäßig schnell zwei Kinder: Joseph Rittko im Jahre 1904, Carla Clementine 1906. Zwei zartgliedrige, feinnervige Geschöpfe. Ein bißchen fahrig und unentschlossen vom Vater her, etwas zu energisch von Mutters Seite. Das mußte mit Sorgfalt ausgeglichen werden. Clemens war ein liebevoller Vater.

Sein Leben endet eigentlich hier. Wenigstens soweit es die Öffentlichkeit angeht. Da sie mit zwei wohlgerateten Kindern ihren Anteil für das Fortbestehen der europäischen Gemeinschaft geliefert hatten, wurden Clemens und Grete Rittko auf ihren Wunsch aus dem Pflichtverband, Abteilung Deutschland, entlassen, d. h. sie brauchten nun keine Steuern mehr zu zahlen und keinerlei Staatszwangsdienst zu leisten. Der Staat unterstützte sie von nun an auch in keinem Fall. Denn sie waren ihm nicht mehr nötig.

Außerlich also veränderte sich nicht mehr viel. Mit Arbeit, Biologiestudien, Blumenpflege war der Tag und war das Leben schön und prall gefüllt. Dazu kam die Kindererziehung, die bei Rittkos nur darauf zielte, den Kindern ihren natürlichen Lebenssinn zu erhalten.

In späteren Jahren arbeitete Rittko noch einmal freiwillig als Regierender, Abteilung Kinderschul. Auf ihn sind die Gesetze zurückzuführen, nach denen Ansassen und Anreden kleiner Kinder durch Fremde mit hohen Geldstrafen belegt war, und Eltern, die Dankbarkeit von ihren Kindern verlangten, die Erziehungsgewalt entzogen wurde. Rittko brauchte seine fünf Regierungsjahre — mehr durfte niemand in der Politik verbringen, damit sie ja nicht in die Hände von Fachleuten fiel —, um diese Gesetze durchzusetzen.

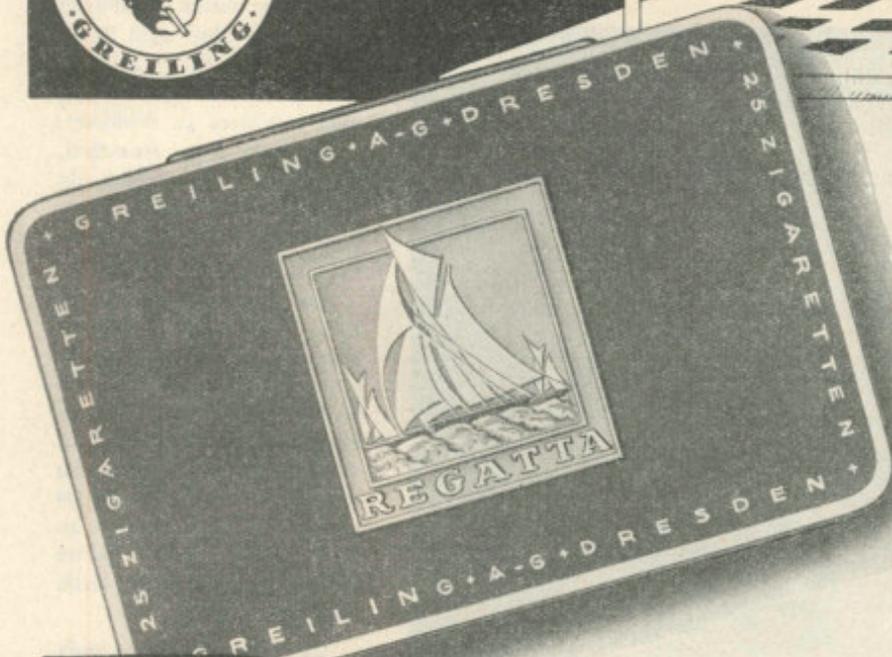
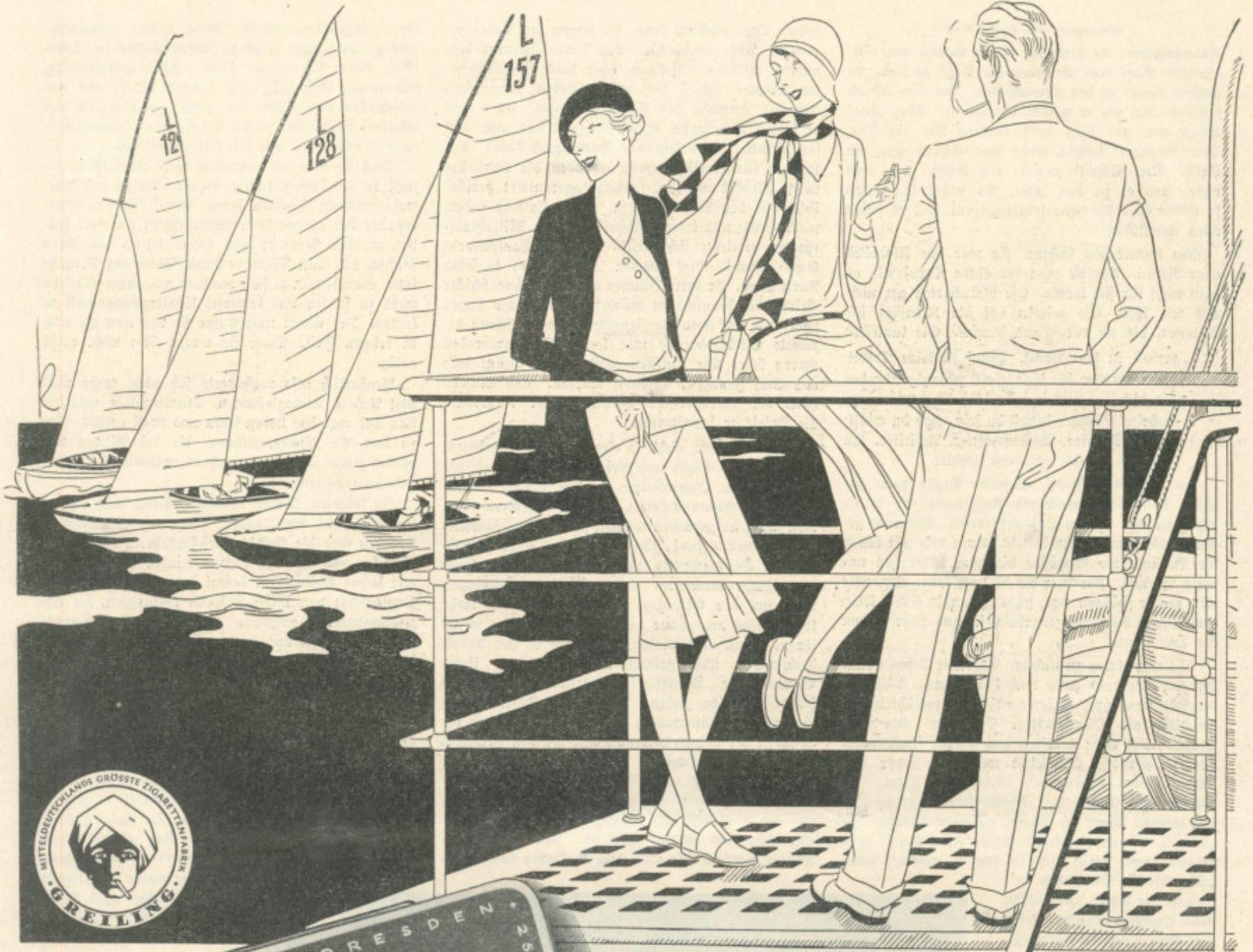
Sonst ist vom Leben unseres Durchschnittsmenschen nur erwähnenswert, daß er mit jedem Jahr des Alterwerdens nicht nur an Verstand und Einsicht zunahm, sondern auch an Körpergewandtheit. Oder eigentlich auch nicht erwähnenswert: es gehörte sich damals, daß ein Leben bis zum Ende anstieg. Es war üblich, daß man sagte: Laß mich erst mal achtzig sein. Dann kann ich sicher zwei Zentner stemmen oder meine Erfindung durchführen oder mein Denksystem zu Ende bringen. Darum braucht man es auch nicht besonders zu erwähnen, daß Rittko ohne Krankheit, sozusagen von selber starb, als er seine Kräfte ganz ausgebildet, als er sich fertig gelebt hatte.

Im Jahre 2053 starb Grete Klee. 2056 ging Clemens Rittko in die Einsiedlerkolonie auf der böhmischen Seite des Riesengebirges. Er lebte in einem der Glashäuser mit Blumenzucht beschäftigt noch drei Jahre. Im Januar 2059 spürte er seine Kräfte zu Ende gehen. Seine Haare wurden in einer Woche weiß, seine Augen trübe.

Er putzte sein Haus aufs beste, rief seine Kinder und Enkel an und setzte sich — die Sonne schien hell — in den Schnee unter seine Winterblumen, die in allen Farben blühten. Die Enkel kamen in silbernen Taubenschwärmen angeflogen, landeten am Hang. Sie liefen die letzten hundert Meter schnell, riefen fröhlich nach ihm. Er antwortete nicht mehr. Als er sie anmarschieren sah, lustig, behende und kräftig, hatte er lächelnd und voll Freude auf den ewigen Schlaf seine Augen geschlossen.



Der Gantler. Holzbildwerk von Josef Dobner aus der Modernen Galerie in Wien.



Die Zahl der Regatta-Raucher ist ständig im Wachsen begriffen. Diese Tatsache zeugt für die überragende Güte dieser ganz neuen Öl-Zigarette

Regatta

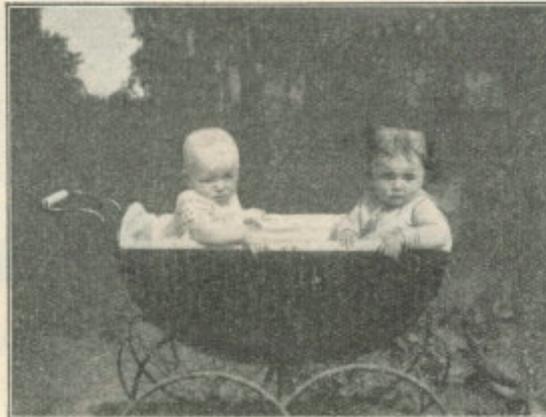
ANDERE GREILING-MARKEN: KOLIBRI · 8 ♣ · SERVUS · AUSLESE UND TYP 5 · 5 ♣ · SCHWARZ - WEISS · 4 ♣

Ein Dorf der Zwillinge

6mal Zwillinge und einmal Drillinge in Horn i. W. (630 Einwohner)



Die Zwillinge von 67 Jahren: Frau Elisabeth Bogt und Frau Clementine Fischer.



Die Zwillinge Marita und Heinrich Obhues, 1 Jahr 4 Monate alt.



Die Drillinge Helene, Heinz und Toni Akegraf, 8 1/2 Jahre alt.



Die Zwillinge Ida und Maria Kerfer, 2 1/2 Jahre alt.



Die Zwillinge Joseph und Billy Tewes, 4 Jahre alt.



Die Zwillinge Walter und Paul Kerthoff, 9 1/2 Jahre alt.



Die Zwillinge Paula und Alara Akegraf, 13 1/2 Jahre alt.

Die Gemeinde Horn in Westfalen, Kreis Lippstadt, ist stolz darauf, daß sie so viele Zwillingspaare besitzt. Unter den 630 Einwohnern des Dertchens befinden sich nämlich sechs Zwillingspaare und einmal Drillinge. Der Lehrer von Horn schreibt uns: „Es ist eine geschichtliche Tatsache, daß nach einem Kriege Zwillingengeburtten sich häufen, demnach scheint es, als wollte die Natur für die Kriegsopfer baldigen Ersatz schaffen und die entstandenen Lücken

schnell wieder ausfüllen.“ Dazu sendet uns der Gemeindevorsteher eine amtliche Bestätigung, in der er die Zwillingspaare namentlich und mit ihrem Geburtsdatum anführt.

Im ersten Augenblick verblüffen die zahlreichen Zwillinge von Horn. Ein Blick in die Statistik aber zeigt, daß Horn, was die Zwillingengeburtten anlangt, durchaus kein ungewöhnliches Gemeinwesen ist, und daß die Natur sich in Horn nicht mehr als in ande-

ren Orten bemüht, die Kriegsverluste auszugleichen. Blättert man nämlich die Geburtsstatistiken durch, so kann man feststellen, daß auf tausend Geburten etwa 12 Zwillingengeburtten, also auf je 1000 Menschen 24 kommen, die mit einem gleichaltrigen Brüderchen oder Schwesterchen zugleich auf die Welt gekommen sind. Horn mit seinen 630 Einwohnern und sechs Zwillingspaaren und dem einen Drilling entspricht also durchaus dem Normalfall.

Tropisches Hotel / Von Heinrich Hauser

Das Banner, das Amerika als erstes in seine eroberten Länder pflanzt, ist immer ein Hotel. In neunzig von hundert aller Fälle heißt es Washington. Es gibt Hunderte von kleinen, hochendlichen Tropenstädten, in denen das Hotel Washington den einzig zivilisierten und lebenswerten Ort darstellt. Kommt man zum Beispiel herunter von einem kleinen Küstendampfer ohne Eismaschine mit eisernen Kabinenwänden und zweihundertfünfzig Regerpasagieren, dann tritt man in die Halle des Hotels Washington wie in das wundervollste Paradies. Man sinkt in den ersten bequemen Stuhl, den man seit Monaten getroffen hat, man trinkt die erste eisgekühlte Limonade, bei der weit mehr Eis als Wasser im Glas schwimmt. Nach einer Viertelstunde beginnt der Schweiß zu trocknen, der jetzt in der Regenzeit da draußen unaufhörlich aus allen Poren rinnt. Man betrachtet die kühle Sauberkeit der Steinfliesen, die schneeweißen Anzüge der schwarzen Boys und kommt sich unsagbar dreckig vor.

Nach der Enge eines kleinen Schiffs erscheinen die Zimmer wie weite Säle. Tatsächlich sind sie ungewöhnlich groß, die Böden sind mit Steinfliesen belegt, wie überall, die Fenster, die die Breite ganzer Wände einnehmen, haben kein Glas, sondern engmaschiges Drahtnetz, das die Sonne bricht und nur kühles, graublau Licht eindringen läßt. Die Wände nach dem Korridor sind im oberen Drittel

durchbrochen, so daß Luft abströmen kann, das Ventilationsystem ist so ausgezeichnet, daß selbst an ganz windstillen Tagen in allen Räumen Luftzug weht.

Man packt die Koffer aus. Die Leute der Wäscherei, vom Manager automatisch herbestellt, warten schon an der Tür. Es ist Sitte, alles, was aus den Koffern kommt, zunächst in den Trockenraum zu geben. In diesem Klima saugen sich die Sachen voll mit Feuchtigkeit, die eine schnelle Zerstörung jedes Gewebes bewirkt, wenn sie nicht von Zeit zu Zeit verdunstet. In jedem Kleiderschrank des Hotels brennt Tag und Nacht eine Kohlenfadenlampe alten Systems, die Wärme entwickelt und die Sachen trocken hält. Bettwäsche wird täglich erneuert. Hunde, Katzen, überhaupt Tiere irgendwelcher Art dürfen nicht ins Hotel gebracht werden. Es läßt sich — von Europa aus — schwer begreifen, mit welchen Schwierigkeiten sich die Apparate der Zivilisation in den Tropen erhalten lassen, mit welcher Wut sich der Rost auf die Metalle stürzt, wie Holz aufquillt in der feuchten Wärme, wie Leinwand in den Chlorbädern der Wäschereien zertrissen wird, wie die Gewalt der Regenstürze Mauern und Dächer durchdringt. Man muß, trotz aller Nachteile, schließlich doch mit einer Art Bewunderung die Tatsache der tausend Washington-Hotels anerkennen, die zwischen den Wendekreisen liegen.

Nachteile gibt es in anderer Beziehung genug.

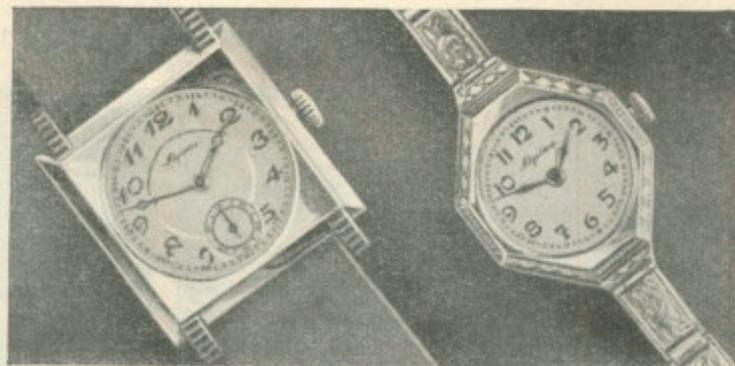
Ein Haus, in dem die Wände offen sind, muß von Natur hellhörig sein, und die Amerikaner sind kein leises Volk. Eine latente Feindschaft besteht zwischen den Gästen und dem farbigen Personal. Man erlebt nie, daß ein Amerikaner einem Negerangestellten die geringste Freundlichkeit erweist. Der weiskhäutige Mann sieht durch den schwarzhäutigen hindurch wie durch leere Luft. Der schwarze Mann nimmt seine Rache. Wenn man ihm drei Paar Schuhe gibt zum Reinigen, so bringt er nach zehn Minuten ein Paar zurück, kassiert 5 Cent. Nach weiteren zehn Minuten das zweite Paar und dann das dritte. Die Anwesenheit des Gastes auf seinem Zimmer wird Anlaß für eine ununterbrochene Kette von Störungen, die sich sehr schwer abstellen lassen.

Nachteilig, besonders für Europäer, ist der Mangel an frischen Nahrungsmitteln. Die Verproviantierung der Kanalzone ist im großen ganzen von den Vereinigten Staaten her organisiert. Das bewirkt, daß man fast alles in Konservensform erhält. So gibt es zum Beispiel von Colon bis Panama eine einheitliche Art von Speiseeis, vor der man fliehen möchte und nicht kann. Aber auch Dinge, die an sich frische Nahrungsmittel sind, werden durch die Bequemlichkeit der Küche zu einer Art Konserve degradiert. Zum Beispiel gibt es in keinem Hotel der Kanalzone eine frisch gekochte Kartoffel, sondern nur Kartoffelbrei, der, wochenweise auf Vorrat gekocht, zu den Mahlzeiten herausgegeben wird.

„Seit 14 Jahren unbedingt zuverlässig“



Solide Herrenuhren,
geschmackvolle
Schmuckstücke für
Damen — das ideale
Geschenk



sagt der langjährige Besitzer einer Alpina Uhr

„Im Jahre 1915 habe ich mir eine neue Uhr gekauft. Da mir vor allen Dingen daran lag, eine wirklich gute, dauernd tadellose, zuverlässige Uhr zu haben, wählte ich die Alpina.“

Heute nach 14 Jahren geht die Uhr mit derselben unbedingten Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit und Genauigkeit wie am ersten Tage.“

Karl Schmidt-Hellerau
Direktor der Deutschen Werkstätten

Besitzer von Alpina Uhren sind begeistert von der Zuverlässigkeit und der eleganten Form dieses Fabrikates.

Die weitverzweigte Alpina-Genossenschaft allein hat es möglich gemacht, diese hochwertigen Uhren zu einem geringen Preis in den ihr angegliederten Schweizer Fabriken für Sie bereitzustellen. Achten Sie auf das rote Dreieck — es verbürgt Ihnen Qualität

Alpina Uhren



ALPINA - GRUEN GILDE UHRENFABRIKEN



Für die Gäste das Beste

Wenn Sie Gäste oder Wochenend-Besuch haben, dann vergessen Sie nicht die Kleinigkeiten.

Muten Sie ihnen nicht zu, empfindliche Hände mit einer angreifenden oder stark parfümierten Seife zu waschen, sondern legen Sie ihnen eine gute Seife hin. „Kaloderma-Seife“ macht Ihrem Haus Ehre, und man wird hinterher von Ihrer Grosszügigkeit und Aufmerksamkeit angenehm sprechen.

Der appetitliche, frische Duft der „Kaloderma-Seife“ wird den, der sie zum ersten Male kennen lernt, immer an die Gepflegtheit Ihres Haushaltes erinnern.

Das Stück
70 Pfg.
3 Stück RM 2.—



KALODERMA

TOILETTE - SEIFE

F · WOLFF & SOHN · KARLSRUHE

Wie findet ein moderner Ozeandampfer seinen Weg?

Nordatlantikkfahrt / Von Eugen Mathy, 1. Offizier des Dampfers 'Columbus'

Schwaffer. Wenn der Lotse an Bord kommt, werden die letzten Leinen des großen Passagierdampfers losgeworfen und der dicke, qualmende Schlepper holt den großen Bruder von dem Pier in freies Fahrwasser, um ihn auf eigene Füße zu stellen. Dann zieht der Koloss stromab der See zu, nach New York. Die Tätigkeit des Lotsen endet erst draußen beim letzten Feuerschiff; solange ist er mit seinen eingehenden Kenntnissen des Fahrwassers der Berater des Kapitäns. Draußen kreuzen auch die Lotsendampfer und Lotsenschoner, die den Lotsen abholen, wenn dieser nicht, wie meist, aus Gründen der Zeitersparnis mitfährt bis zum nächsten Zwischenhafen Southampton oder Cherbourg. Vorläufig aber geht er erst einmal gründlich frühstücken. Auf dem überlebensgroßen Tisch im Kartenzimmer fängt die Navigation an. In die Seekarte ist der Kurs eingezeichnet, der Gezeitenstrom, durch Ebbe und Flut hervorgerufen, ist ausgerechnet, die letzten Funkwettermeldungen von Norddeich sind auch ganz vertrauenerweckend, — es kann also losgehen!

Von der Seekarte hat jeder schon gehört, aber nicht alle wissen, daß es das wichtigste Hilfsmittel des Seefahrers ist. Alle Beobachtungen, Lotungen, Peilungen (peilen = visieren) wären zwecklos, wenn nicht die Übertragung in die Seekarte erfolgt, die dann wieder ohne weiteres den Standort des Schiffes ergibt. Der Nautiker liest in der Seekarte wie in einem Buch. Was dem Laien ein einziges krauses Durcheinander von Zahlen und Zeichen scheint, ist

dem mit der Seekarte Vertrauten ein plastisches Bild von greifbarer Deutlichkeit.

Die Küste ist besät mit Seezeichen aller Art, Leuchttürmen, Feuerschiffen, Bojen, Baken, untereinander verschieden in Form, Farbe und Kennung des Feuers, so daß eine Verwechslung unmöglich ist. Zwar sind es leblose Dinge aus Beton und Eisen, und doch sind sie die besten Freunde des Seefahrers. Steckt nicht doch ein Stückchen Seele darin, wenn ihr Schein in dunkler Nacht plötzlich in Sicht kommt, so, als wollte er einem zuwinken: „Du, hier bin ich, richte dich getrost nach mir, dann geht alles klar!“ Wie beruhigend wirkt der Blink eines Leuchtturmes; ja, selbst in dickstem Nebel freut man sich über das heisere Heulen des Nebelhorns vom Feuerschiff. Wie oft wohl mag ein stummer Dank diesem Weggefährten des Seemanns gegolten haben.

Der Kurs unseres Schiffes führt durch die Nordsee, vorbei an den Ostfriesischen Inseln, deren hohe, schlanke Leuchttürme weithin sichtbar sind. Leuchttürme und Feuerschiffe sind die Ecksteine und Wegweiser, die den Kurs des Schiffes bestimmen und als Aussteuerungsmarken benutzt werden. Der Wichtigkeit dieser Seezeichen entsprechend wird auf deren Unterhaltung, genaue Kennung und Position äußerste Sorgfalt verwendet.

Vorkumriff-Feuerschiff, das letzte deutsche Seezeichen ist passiert. An Backbord liegen die flachen holländischen Inseln wie ein dünner graublauer Strich über dem Horizont. Wieder kommt

ein zinnoberrotes Feuerschiff in Sicht — Terschellingerbant. Da geht's um die Ecke und mit geradem Kurs auf den englischen Kanal zu. Entgegenkommende und mitlaufende Dampfer erfordern die volle Aufmerksamkeit; aber die Schmerzenskinder des wachhabenden Offiziers sind doch die unzähligen Fischerfahrzeuge, Fischdampfer und Segler, von denen man nie weiß, ob sie nicht doch im letzten Augenblick einem vor den Bug laufen. Meist kommen sie schon aus Neugier möglichst nahe an den „Musikdampfer“ heran und freuen sich, wenn der Große ihnen aus dem Wege gehen muß. Dann lachen sie und zeigen stolz ihre dicken Schollen. In der ganzen holländischen und belgischen Küste wimmelt es von Fischerflotten, aber so malerisch auch die fast altertümlich aussehenden Fahrzeuge anmuten, auf der Brücke des Dampfers ist man froh, wenn sie achterraus sind.

Die hohe englische Küste bei Dover mit den leuchtenden Kreideseilen könnte unsichtbar bleiben, man würde am zunehmenden Kreuz- und querlaufenden Verkehr schon die Nähe der internationalen Hochstraße der Schifffahrt erkennen. Der dicke Schnell-dampfer, heimkehrend von New York mit reiselustigen Amerikanern, tiefgehende Frachtdampfer aller Länder und aller Typen mit allen Ladungen der Welt im Bauch ziehen hier ihres Weges. Spiddelige dänische Schoner mit weißgrauen Segeln, plumpe, dreieckige Kohlentollier, die sich im Aussehen ganz ihrer Fracht angepaßt haben, Fischerleute aller Gattungen, hier

(Fortsetzung auf Seite 1829.)

NEHMER

Elektrische Heizung

in den Übergangsmonaten

PROTOS WÄRMESTRAHLER

PROTOS STRAHLKAMIN

PROTOS RUNDOFEN

SIEMENS-SCHUCKERT-ERZEUGNISSE

Haarausfall?



Trilysin!

*Tag für Tag Trilysin
das hilft!*

*Die Schuppen verschwinden
der Haarausfall hört auf
die Haare wachsen wieder!*

Kein langweiliges Massieren — einfach morgens oder abends die Kopfhaut mit Trilysin befeuchten: das genügt!
Trilysin ist beim Friseur, in allen Parfümerien, Drogerien und Apotheken zu haben. Die große Flasche RM 4.—, Kleinpäckung RM 2.40

(Fortsetzung von Seite 1827.)

trifft man alles, hier bei Dover müssen sie alle durch. Nur die großen, schönen Segler, die Aristokraten unter ihnen, sind verschwunden; nur selten sieht man einen Loefzischen Biermaster, von Hamburg kommend, mit vollen Lappen auf dem Wege zur Salpeterküste Chiles. —

Die Fahrt im englischen Kanal ist zweifellos interessant und abwechslungsreich, aber es muß auch höllisch aufgepaßt werden. Ganz ungemütlich wird es bei unsichtigem Wetter; nicht allein die Kollisionsgefahr ist größer, auch die Gefahr des Auflaufens tritt hinzu. Landmarken und Seezeichen sind nicht mehr auszumachen, die Gezeitenströmungen sind trügerisch, und leicht ist das Schiff vom sicheren Kurs verfehlt. Nebel ist der größte Feind des Seefahrers; nichts ist ihm verhafter, nichts gibt es, was mehr Nerven kostet, als auf der Brücke zu stehen und in das zähe, graue Nichts zu starren, von dem das Schiff eingeschlossen ist. Und wenn dann noch Passagiere kommen, die sich beim Kapitän über das tiefe vibrierende Geheul der Dampfpfeifen beschweren, dann ist bestimmt „diese Luft“. —

Auf Cowes Reede, dem berühmtesten Regattaplatz der Welt, im Schutz der Insel Wight, poltert der Anker aus der Klüse, Tender legen an, bringen und holen neue Fahrgäste, und noch ehe die letzte Schlinge mit Gepäck an Bord ist, wird schon wieder der Anker gehievt. Die Bordkapelle spielt „Alte Kameraden“, der Tender legt ab und — „dreimal lang“ — brummt die Dampfpfeife den Abschiedsgruß. — „Reedles“ oder „Nab“, rechts oder links um die Insel in den Kanal zurück, ist die Frage, die der mit dem Fahrwasser und dem Tiefgang des Schiffes vertraute englische Lotse entscheidet. — Dann quer über den Kanal den direkten Kurs auf Cherbourg. Wenige Stunden später dieselbe kurze Stippvisite, aber der französische Hafen ist langweilig, ebenso langweilig wie die hohe graue Küste der Normandie an Backbord mit der gefürchteten Ecke Cap de la Hague, wo eine Ebb- oder Flutströmung manchmal mit einer Stundengeschwindigkeit von drei bis vier Meilen läuft. Hague vorbei, tauchen die Kanalinselfn Aldernes und Casquets — die Mähen — auf.

Am nächsten Morgen in aller Frühe ist an Steuerbord die bergige, englische Küste mit Lizard Head gerade eben noch im Frühdunst erkennbar. Während des Frühstücks sieht man durch die Fenster des Speisesaales die Scilly-Inseln mit dem riesigen Leuchtturm auf den Klippen von Bishop Rock als letztes Stückchen Europa. Für die Passagiere ein liebliches Bild in der Morgensonne, für den Seemann mehr denn das, da es die letzte Gelegenheit gibt, durch genaue Peilungen nochmals seinen genauen Standort festzulegen. Die Seelarte für den Nord-Atlantik — der Ueberseegler — wird hervorgeholt, der Abstand vom Feuerturm fein säuberlich eingetragen, und noch ehe der Reeder das letzte Melde-telegramm liest, stampft das Schiff schon in der hohen, langen Dünung des Nord-Atlantiks.

Mit dem Verlassen der Küste kommt auch wieder die gewohnte Gleichmäßigkeit in den Schiffsbetrieb. Wohl wenige Fahrgäste aber machen sich einen rechten Begriff von der wunderbaren Organisation, die allein es ermöglicht, ein Gebilde von den Ausmaßen eines modernen Passagierdampfers geräusch- und reibungslos wie ein großes kompliziertes Räderwerk laufen zu lassen. In der inneren Struktur gleicht die Organisation ganz einem Großunternehmen an Land. Generaldirektor ist der Kapitän; noch mehr, denn er ist auch außerdem noch mit behördlichen Befugnissen ausgerüstet, als Vertreter der deutschen Behörden. Dann sind da die Direktoren, die Herren Abteilungsvorsteher: der Erste Offizier, der Oberingenieur, der Obersteward, Oberkoch und — eine wichtige Person — der Oberzahlmeister.

Was macht der Kapitän? Ja, was macht er: er regiert! Er trägt die Verantwortung für alles und jedes, was passiert. Nicht nur für die enormen Werte, die Schiff und Ladung darstellen, sondern auch für die vielen Menschen, die sich ihm anvertrauen, und die mit der bezahlten Fahrkarte auch die Gewähr haben wollen, wohlbehalten nach New York gebracht zu werden. Es ist unmöglich, an dieser Stelle auf Einzelheiten einzugehen; ein Schriftsteller würde seine Erlebnisse als interessanten Stoff gut zu verwerten wissen. — Alles allein kann der Kommandant natürlich auch nicht machen; ihm stehen seine Offiziere zur Seite, vor allem der Erste Offizier,

der den gesamten Vordienst leitet und für die Instandhaltung des Schiffes verantwortlich ist. Der älteste Zweite Offizier wiederum ist Navigations-offizier, Proturist für alle nautischen Angelegenheiten: Seelarten, Instrumente, Kompaßanlagen, Lotapparate usw. Der nächstälteste Zweite Offizier sorgt für Ladung, Post und Gepäck, während ein anderer Offizier nur für den umfangreichen Sicherheitsdienst da ist, der ihn auch vollauf beschäftigt. Und wie hier, so in allen anderen Ressorts. Große, kleine und kleinste Räder, die alle aufs feinste ineinandergreifen. —

War es bisher möglich, den jeweiligen Schiffsort durch Peilen (visieren) von Landmarken und Seezeichen festzustellen, so ist der Nautiker auf See völlig angewiesen auf astronomische Beobachtungen und Berechnungen. Hegererei ist nicht dabei. Mit einem Spiegelinstrument, dem Sextanten, wird die Höhe der Sonne oder eines anderen Gestirns über dem Horizont gemessen und gleichzeitig am Chronometer die genaue Greenwicher Zeit notiert. Eine mathematische Rechnung nach bestimmten Formeln ergibt die geographische Länge im Augenblick der Beobachtung. Mittags, wenn die Sonne kulminiert, wird die Höhe zur Bestimmung der geographischen Breite verwendet. Das rechnerische Zusammenziehen beider Beobachtungen zu einem Ganzen ergibt die Mittagsposition, das Bestek des Schiffes. — In Anbetracht der Wichtigkeit, die genaue Position zu erhalten, nehmen daher außer dem Kapitän auch immer mehrere Offiziere an den Messungen teil. Ist der Schiffsort einwandfrei festgestellt, so wird er in die Seelarte übertragen und der für die nächsten vierundzwanzig Stunden zu steuernde Kurs festgelegt, außerdem aber auch die im letzten Etmal (Mittag zu Mittag) abgelaufenen Meilen ausgerechnet, um eine Kontrolle der tatsächlich zurückgelegten Distanz zu haben.

Wind und Meeresströmungen versehen häufig das Schiff von seinem Kurs, daher sind dauernde Observationen der Sonne bei Tage, der Sterne bei Nacht notwendig. Voraussetzung natürlich ist, daß der Himmel das bekannte Einsehen hat; es ist aber durchaus keine Seltenheit, daß der Himmel tagelang bezogen ist. Sobald dann aber Aussicht besteht, daß die Sonne durchkommen könnte, stehen auch schon

ATIKAH
CIGARETTE
-AUSLESE-

Deutschlands
 meistgerauchte 6 Pfg. Cigarette
 nur ohne Mundstück

Cigarettenfabrik
 Delta G.m.b.H. Dresden-A. 16

ATIKAH-AUSLESE
 25 STÜCKE
 FEINE QUALITÄT
 25 CIGARETTEN
 AUSLESE

DELTA
 ECHT TÜRKISCHE TABAKE
 CIGARETTEN
 FABRIK
 "DELTA"
 FEINE QUALITÄT
 25 CIGARETTEN

Kapitän und Wachoffizier — oft stundenlang — mit geücktem Sextanten auf Anstand, um zu „schießen“.

Alle Beobachtungen und Berechnungen wären aber vergebene Liebesmüh, wenn der Kompaß nicht wäre, der die Richtung, den Kurs des Schiffes, anzeigt; ohne ihn wäre eine Navigation einfach unmöglich.

Tage vergehen. Die ersten Wetterberichte der amerikanischen Küstenstationen werden empfangen und mit größter Sorgfalt studiert. Cape Race meldet selten etwas Gutes, meistens dicken Nebel oder „snow flurries“ — Schneetreiben.

stößt hier fast senkrecht mit dem warmen Wasser des Golfstroms zusammen. Die starken Temperaturunterschiede bringen Nebel und Schnee — Dreck und Mist, sagt der Seemann und schimpft laut und deutlich.

Die an der Nordatlantik-Fahrt interessierten Schiffahrts-Linien trafen ein gemeinsames Abkommen, demzufolge die Schiffe einen Trac einhalten müssen, der frei von allen Eisbergen führt.

und damit den größten Teil ihrer Gefährlichkeit einbüßen. Sowie ihre Position bekannt ist, ist es nicht schwer, ihnen aus dem Wege zu gehen.

Die Unterhaltung der Patrouillenboote wird, obgleich sie unter amerikanischer Flagge fahren, von den beteiligten Nationen anteilsgemäß bestritten; sie leisten unschätzbare Dienste, auf die heute nicht mehr verzichtet werden könnte.

(Fortsetzung auf Seite 1840.)

Machen Sie es sich leichter!

Wählen Sie den

Mey-Kragen

mit feinem Wäschestoff

Er ist nie in der Wäsche, stets sauber, elegant und sitzt gut. Er ist sehr billig und wird daher fortgeworfen, wenn er unsauber ist.

Jeder Kragen trägt inwendig die Firma MEY & EDLICH, LEIPZIG.
Man hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen!

MEY & EDLICH

Berlin W 9, Potsdamer Straße 1	Frankfurt a. M., Kaiserstraße 44
Chittlbg. 4, Wilmsdorfer Str. 46	Hamburg, Hermannstraße 18
Breslau, Junkersstraße 27/29	Hannover, Georgstraße 19
Chemnitz, Marktgäßchen 12	Köln a. Rh., Schildergasse 101a
Dresden, Scheffelstraße 2a	Leipzig C 1, Neumarkt 20 22
Düsseldorf, Oststraße 53	München, Maffelstraße 1
Essen, Kethwiger Straße 14	Nürnberg, Kaiserstraße 21
Stuttgart, Königsstraße 34	

Weitere Bezugsquellen werden nachgewiesen.

GOLF besonders niedrig
SPORT niedrig
STADION mittel

Mk. 2.80 das Dutzend




Wie bereiten Sie Tee?

Selbstverständlich nur in der „Kompletta-Teekanne“ mit dem Zugsieb,

die ich nebst entzückenden Tee-Service teilen wie Sahnegießer, Zuckerdose, hauchdünne Teetassen, Tellern und Eierbechern für leere Umhüllungen von Tee „Marke Teekanne“ als Wertreklame ohne Sonderausgabe erhalte.

Auch den Morgentee aus Teekanne „Lila“ bereite ich in der „Kompletta“-Kanne; so wird er kräftig und schmeckt allen ausgezeichnet, und ich spare noch am Wirtschaftsgeld, denn eine Tasse kräftiger Tee kostet nur 1 Pfennig.

Marke **TEEKANNE**

„Teekanne Lila“ wie auch die sämtlichen anderen „Teekanne“-Sorten werden nur in Original-Packungen mit Schutzmarke „Teekanne“, niemals lose verkauft. Fast alle Kolonialwaren- und Feinkosthandlungen führen „Teekanne“-Tees. Auf Wunsch werden Verkaufsstellen nachgewiesen.

20000.- RM Preise für die besten Antworten auf die Frage „Welche Vorteile hat Tee, frühmorgens genossen, gegenüber anderen Frühstückgetränken?“ — Verlangen Sie Bedingungen bei Ihrer Einkaufsstelle oder von der Teekanne Co., Dresden-A. 1, Schließbad 374.

Zuckerkrank!
Bekannt sind Dr. Fromms gute Nährmittel!
Freieste 101 frei.
Fragen Sie Ihren Arzt!
Kötzschenbroda-Sa.



Eisen-Metall- u. Holz-**Betten**
Kinderbetten, Polster, Schlafzimmer, Stahmatratzen, Chaiselongues an Priv., Ratenzahl, Kata. L35 frei.
Eisenmöbel-fabrik Suhl (Thür.)

Billige böhmische Bettfedern!
Ein kg graue, geschlossene 3 M, halbweiße 4 M, weiße 5 M, bessere 6 M, taunenweiße 7 M, 8 M, beste Sorte 10 und 12 M, weiße ungeschlossene Rufffedern 7.50, 9.50, beste 11 M, Versand frei, zollfrei gegen Nachnahme.
Muster frei, Umtausch und Rücknahme gestattet.
Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 849 bei Pilsen (Böhmen).



Lern-Verkaufen
durch Fernunterricht
Illustr. Prosp. 158 kastenl.
Privat-Lehranstalt für Reklame und Verkaufskunst
Dr. Kurt Th. Friedländer
Berlin W 30

Stein der Weisen
Überall erhältlich.
Nagelstein, Nagelpasta oder -Wasser . . . 1.50 M.
Nagelpulver oder Nagelstift . . . 0.75 M.
KOPP & JOSEPH, BERLIN W



WER GENAU MIT DER ZEIT GEHEN WILL, RICHTET SICH NACH

Longines

NUR IN GUTEN FACHGESCHÄFTEN ZU HABEN



„Es fehlt noch Oel“
sagt lächelnd Tankwart Carl,
„Sie müssen nachfüllen lassen,
dann läuft der Motor besser.“

DAPOLIN, der zuverlässige Betriebsstoff, ist schon im Tank, und nun wird STANDARD MOTOR OIL eingefüllt, das ausgezeichnete Autoöl, das den Motor vor Schäden bewahrt. Mit diesen beiden Produkten wird erst das Autofahren zu einem Genuß.

—DAPOLIN-DIENST—

Überall stehen die roten Dapolin-pumpen, überall gibt es das zuverlässige STANDARD MOTOR OIL aus geeichten Literflaschen oder in Kanistern. Nicht nur DAPOLIN tanken, sondern gleichzeitig auch STANDARD MOTOR OIL ergänzen! Wie wichtig das ist, wird Ihnen Tankwart Carl bestätigen.



**STANDARD
MOTOR OIL**



DEUTSCH-AMERIKANISCHE PETROLEUM-GESELLSCHAFT
DAPOLIN — ESSO — STANDARD MOTOR OIL

FÜR KINDER

frisch!

Glücksklee-Milch ist immer so frisch wie Milch von der Kuh. Die frische Milch wird wenige Stunden nach dem Melken konzentriert und sterilisiert, wodurch das Wachsen von Bakterien verhindert wird.



Für die Gesundheit Ihrer Kinder sollen Sie nicht nur Wünsche hegen, sondern sie selbst aufbauen. Sorgen Sie dafür, daß Ihre Kinder gesund und stark aufwachsen, indem Sie ihnen jetzt gute Pflege geben. Dazu gehört, daß Sie den Kindern täglich Milch geben — absolut reine — keimfreie, leicht verdauliche und knochenbildende Milch. Alle diese Vorzüge hat Glücksklee-Milch, die — sterilisiert, homogenisiert und in luftdicht verschlossene Dosen gefüllt — größte Sicherheit bietet.

Achten Sie auf das rot-weiße Etikett



GLÜCKSKLEE

MILCH
VON HOLSTEINER KUHEN



Lohse Das kennen Sie doch schon von altersher!
Uralt Lavendel

Es erfrischt wie kein anderes Wasser, ist von leise herbem Duft und ganz unaufdringlich.
GUSTAV LOHSE · BERLIN

Rätsel

An alle Zeugen.

„Erster mit ‚Ra‘ vor“ war nicht ver-
schwunden,
Im „zweiten mit ‚Ra‘ vor“ ward er ge-
funden.
Winkt euch ein Ganzer vor Gericht,
Bergerßt ihn nicht!

Fast gegensätzlich.

„Vor“ rät uns, aufmerksam zu wachen.
„Nach“ rät, ein Auge zuzumachen.

Gegen Quittung.

Jemand gab mir Geld. Wer war es?
Form' den Mann aus „Kreis“ und
„Ares“.

Recht so!

Wer im Parke laut und schrill
Dauernd „n“ erregen will,
Wird — die Ordnung sei gepriesen! —
Durch den „r“ hinausgewiesen.

Grund zum Aufatmen.

Herr K. eins-zwei, hat wieder Kräfte
Und drei aufs neu' die Amtsgeschäfte.
Sein Leiden, das er standhaft trug,
Hat ihn auch eins-zwei-drei genug.

Auf Don Juans Wegen.

Herr „h“ hat seine Sady' gestellt
Auf lauter Lieb' und Lust.
Als „be“ gilt er in aller Welt;
Ich hab' es längst gewußt.

Rätselsprung.

bild	ich	ste	nichts	pel	ber	ich	zu
ter		bein	ne	hen	rück		ge
will	W.	wei	em	wie	feh	nur	glü
vol	will	fer	weiß	un	hält	dum	ja
buch	gen	ruh	was	er	ich	hen	mich
ten	ler	be	mor	der	nig	hin	me
nur		ber	zum	will	fei		fei
wan	rei	mich	ten	finn	ten	klei	wo

Gefes der Sympathie.

Die Moral, liebt man sie auch fanatisch,
Bleibt doch immer etwas problematisch.
Les' ich eine „L“, so tut's mir weh,
Wirken Böse, daß sie sich nicht kriegen;
Lese ich dagegen eine „D“,
Freut's mich, wenn sie ihn nicht kriegen.

Zwei Eigenschaften.

Wer „i“ ist, der ist wirklich schlau,
Was „u“ ist, reinigt meine Frau.

Exempel.

Streichst du „tel“ — weich seltsam
Spiel —
Erhältst du sechzehnmal so viel.

Silben - Rätsel.

Aus den Silben:

an — an — ban — bar — be — ber
— berg — beth — brett — bu — che —
dam — de — del — del — del — des
— dow — dus — e — e — ci — ein —
els — er — eu — eu — ger — grin
— ha — haar — hel — i — in — ke —
kom — kö — la — le — mal — mau
— me — men — na — na — na —
net — ni — ni — nig — nor — nu
— o — o — on — pa — pi — ra —
ra — ra — rang — rent — rer — rha
— ri — ri — ro — ro — scha — sor —
than — ti — to — to — uhr — um
— wald — win — zaun — ze —

sind 29 Wörter zu bilden, deren dritte
und erste Buchstaben, die dritten zuerst,
von oben nach unten gelesen, eine scherz-
hafte Zitatwandlung von Kalisch er-
geben. (h und sch sind ein Buchstabe.)

1. Männername, 2. Gestalt aus der
griech. Sage, 3. Wurfwaffe, 4. Musik-
werk, 5. steuertechn. Begriff, 6. Stadt
in Italien, 7. Muse, 8. Handwerker,
9. Laubbaum, 10. Lessingsche Dramen-
gestalt, 11. Berliner Künstler des
19. Jahrhunderts, 12. Stadt in Holland,
13. griech. Siegesgöttin, 14. selten ge-
wordener Gebrauchsgegenstand der Dame,
15. Stadt im Erzgebirge, 16. Steuer-
streifband, 17. Frauennamen, 18. Neben-
fluß der Warthe, 19. Wirtschaftsgegen-
stand, 20. Tag des altrömischen Kalen-
ders, 21. griechischer Dichter, 22. Vogel,
23. Mittel zur Heilung der Atmungs-
wege, 24. Schweizer Luftkurort, 25. Gras-
fläche, 26. bibl. Frauengestalt, 27. essbare
Pflanze, 28. Erdteil, 29. Zeitmesser für
die Allgemeinheit.

- 1
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6
- 7
- 8
- 9
- 10
- 11
- 12
- 13
- 14
- 15
- 16
- 17
- 18
- 19
- 20
- 21
- 22
- 23
- 24
- 25
- 26
- 27
- 28
- 29

Die Frau von heute!



Lachend hat sie jahrtausend alte
Fesseln abgestreift! Schulter an
Schulter mit dem Manne steht sie
im modernen Leben. Es ist nicht
mehr das beschauliche Leben von
einst - nein, es rast, pulst und for-
dert! Es fordert auch ihre Schön-
heit! Nur durch gewissenhafte
Pflege läßt sich dem Altern erfolg-
reich entgegenreten! Ehe die
ersten Falten sich für immer ein-
graben, gebrauchen Sie Creme
Mouson! Ehe die kostbare Haut
ihre Spannkraft verliert, waschen
Sie sich mit Creme Mouson-Seife.
Creme Mouson-Hautpflege ver-
danken Millionen Frauen ihr ju-
gendfrisches Aussehen.

21
hochwertige
Ingredienzien
enthalten in Creme Mouson
schützen Jhren Teint!

Creme Mouson in Dosenpackungen
1. — und 1.50 Mk.
Creme Mouson in Tubenpackungen
0.50, 0.75, 1. — Mk.



CREME MOUSON

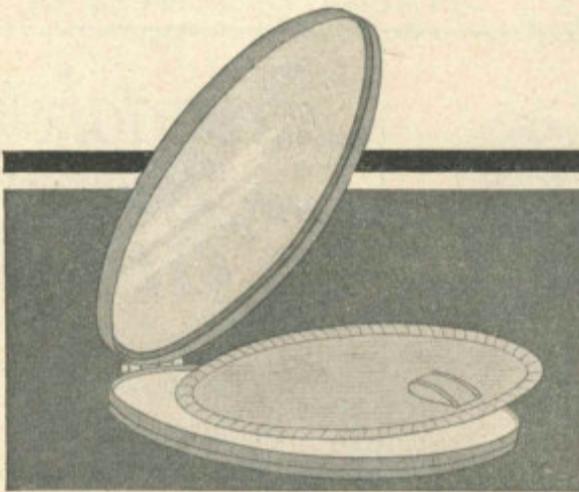
HOFMANN
BRAUNAU

DIE DOSE

liebt jede ...

DEN PUDER ...

die verwöhnte Frau!



In den Auslagen der Parfümerien eine kleine Dose — entzückend flach, künstlerisch in der Ausführung — von dauerndem Glanz: Die elegante Frau muß sie haben!

Der Inhalt von überraschender Güte. Blumenhaft zart im Ton, ohne Bindemittel und unschädlich für die Haut. Ein samtener Teint — das Resultat.

2.25 Compact - in Gold- oder Nickeldose, Doppelcompact 5.00
 In 6 verschiedenfarbigen Emailldosen - zum Kleid passend 4.25
 Loser Puder RM. 2.25 Lippenstift in farbiger Emaillehülse RM. 2.50
 Ersatzstift RM. 1.00

TRE  JUR

THE HOUSE OF TRE-JUR INC., NEW YORK
 Generalvertrieb für Deutschland: Markt & Co., Chilehaus, Hamburg



Vollkommenes Rasieren

verbürgen Apparat und Klinge dieser Original-Marken.

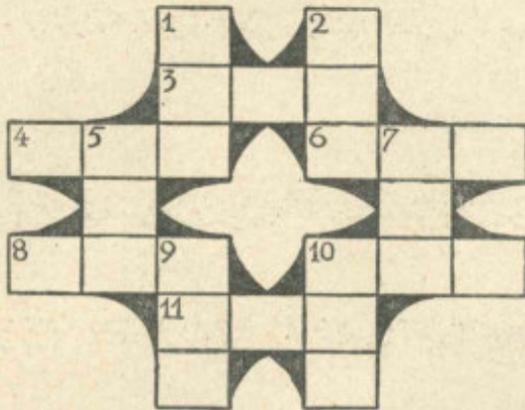
Genau profiliert — genau adjustiert.

ROTBART-LUXUOSA 50 ♂ • ROTBART-SONDERKLASSE 35 ♂
 MOND-EXTRA GOLD 25 ♂ • ROTBART 15 ♂ • MOND-EXTRA 15 ♂

Auch in eleganten Geschenkpäckungen zu 30 Stück ohne Preisauflschlag.

Roth-Büchner A.-G., Spezialfabrik für Rasierapparate u. Rasierklingen, Berlin-Tempelhof 41

Kreuzwort-Silbenrätsel.



Wagerecht: 3. Angehörige eines asiat. Volkes (Mehrzahl), 4. ital. Stadt, 6. spanische Stadt, 8. span. Tanz, 10. Bankfachausdruck, 11. deutscher Dichter.

Senkrecht: 1. Inselgruppe, 2. italienischer Fluß, 5. weibl. Vorname, 7. Nachschlagewerk, 9. Ausdruck beim Schachspiel, 10. Mißklang.

Das Beste von allem.

Ich kenne eine Weide,
Dort gibt es nichts zu fressen;
Ich weiß von einem Schmause,
Dort gibt es nichts zu essen.

Doch werden Schmaus und Weide
Euch nimmermehr verdrängen;
Denn, glaubt mir, ihr könnt beide
Mit Wonne doch genießen.

Lösungen der Rätsel aus Nr. 40.

Kein Stillstand: Nach(t)fahr(t).
Der Säger: Schmelz, Schmalz.
Hölzern: Latte, Laute.

Betrachtung vor dem Delikatessenladen:
Burst, warst, wirst, wärst.

Zeichenmaterial: suchte, Tuschte.

Kreuzwort-Rätsel:

Wagerecht: 1. Ofen, 5. Mast, 7. Senat, 9. Estland, 11. Kate, 12. Eile, 14. Ball, 15. Pear, 17. Ober, 19. Eule, 21. Schmelz, 23. Agnes, 24. Hefe, 25. Band.

Senkrecht: 2. Fenster, 3. Note, 4. Har, 5. Meß, 6. Stala, 8. Adel, 10. Sieb, 13. Loge, 14. Brunnen, 15. Last, 16. Achse, 18. Amme, 20. Esse, 22. Laub.

Silben-Rätsel:

Hier wie überhaupt
Kommt es anders, als man glaubt.

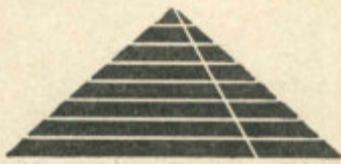
1. Heirat, 2. Imme, 3. Emmaus, 4. Razzia, 5. Weizen, 6. Irland, 7. Ebene, 8. Mitter, 9. Einfamilienhaus, 10. Beresina, 11. Eiffel, 12. Romulus, 13. Harem, 14. Amerita, 15. Urban, 16. Prolog, 17. Trüffel, 18. Korea, 19. Obstbau, 20. Mastkorb, 21. Morast.

Sechstheiliges magisches Quadrat:

1. Lineal, 2. Hongo, 3. Rougat, 4. Engels, 5. Azalee, 6. Lofsen.

Morgenstunde: Tag, Tau, Tal, Tat.

PASST IHR
TASCHENTUCH
ZU IHRER KRAWATTE?



PYRAMID

DAS MODERNE Regul.
HERRENTASCHENTUCH

das seidenweiche, in unzähligen gediegenen und lustigen Farbkombinationen zu all Ihren Anzügen, Hemden, Krawatten passend.



Mark 15.— das Dutzend,
Mark 1.25 das Stück — in jedem guten Geschäft. Aber achten Sie auf die Pyramid Kennmarke!



Tootal Broadhurst Lee Company Ltd.
Manchester und London
Vertretung in Berlin SW 68, Schützenstr. 13
Telefon: Dönhoff 8765.

Lassen Sie sich die neuen
Kautana-Formen zeigen:
Form N für Schlanke
Form R für Stärkere



Solche Anmut
nur mit
Original-
Kautana

Mech. Trikotweb. Stuttgt. Ludwig Maier & Co. A. G. in Böblingen (Wtbg.)
und S. Lindauer & Co., Corsetfabrik, Stuttgart - Cannstatt

Färbe daheim
mit **Brauns'**
Citocol

Selbst dunkle
Stoffe können heller
gefärbt werden, wenn
man sie vorher mit
Brauns' „BURMOL“
entfärbt.



Färben Sie selbst!
es ist kinderleicht!

Erhältlich in Drogerien, Apotheken,
und einschlägigen Geschäften.



Simi

25
Jahre

wissenschaftlich
erprobt u. ärztlich empfohlen

Simi befreit die Haut von allen Unreinheiten
(Mitesser, Pickel, fettglänzende Haut)
und macht sie sammetweich

1/2 Flasche * 100 ccm enthaltend * Mk. 2,30

Berliner Cosmetisches Laboratorium Berzinski & Richter * Berlin S.W. 68

Für nur Mark 1.75 monatlich

erhalten Sie als Mitglied der Buchgemeinde ohne irgendwelche weiteren Zahlungen jährlich

6 Bücher in Voll-Lederrücken und -ecken

Die Bücher der Buchgemeinde sind von ersten Schriftstellern verfaßt, in augenscheinlicher, edler Schrift auf blütenweißen, holzfreiem Papier gedruckt, in Voll-Lederrücken mit Echtholddruckung künstlerisch gebunden, mit Farbschnitt und Lesezeichen versehen. (Derartige Bücher kosten im Laden 6-8 M.) Romane und Novellen von Mann, Hesse, Ginzkey, Jacques, Zweig, Frank, Plake, Ertl, Müller, Bloem, Graben u. a., sowie alle wichtigen Werke der gesamten Weltliteratur. **Völlig freie Auswahl!**

12 Monatshefte der Buchgemeinde

Eine der schönsten und gediegensten Zeitschriften, auf feinem Kunstdruckpapier gedruckt und mit zahlreichen wundervollen Bildern und Tafeln erster Künstler geschmückt. Jedes der 64-72 Seiten starken Hefte bringt Romane und Novellen der besten Schriftsteller, Reisebeschreibungen und Aufsätze aus allen Gebieten des Wissens, sowie Plaudereien und Aktuelles. Die Buchgemeinde hat soviel Auswahl, daß jeder finden wird, was er sucht! Tausende begeisterter Anerkennungen aus Stadt und Land.

Zahlr. Vergünstigungen, die fortlauf. in den Monatsheften angezeigt werden, u. prächtige Prämienbände

Hier abtrennen!

Vergleichen Sie bitte dieses Angebot mit den sonst zu zahlenden Bücherpreisen; Sie werden dann bestimmt Mitglied und begeisterter Anhänger der Buchgemeinde werden. Eintritt jederzeit.

An die Buchgemeinde, Berlin SW 48, Friedrichstraße 10.

Ich trete ab heute für 1 Jahr der Buchgemeinde bei und bitte um Zustellung der monatl. Lieferungen unter Nachn. von je M 1.75 zus. Porto.

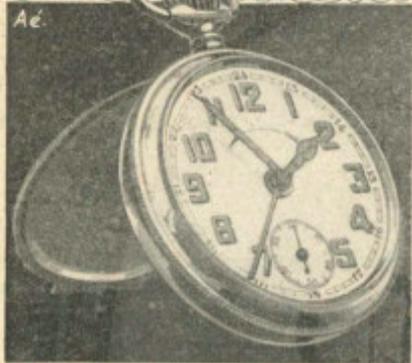
Ort u. Datum:

Name:

Straße:

Stand:

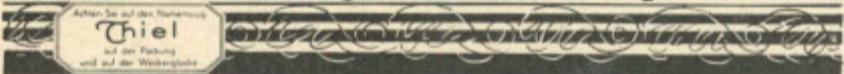
FÜR DIE REISE



TASCHENWECKER THIEL

Kaum größer als eine gewöhnliche Taschen-
uhr. Wegen seiner Zuverlässigkeit und
seines erstaunlich billigen Preises der
Reisewecker für jedermann. Auch als
Taschenuhr und Nachttischuhr zu verwenden.

Käuflich in allen guten Uhrenfachgeschäften



Befolgen Sie *diesen* Rat...

regelmäßige persönliche Hygiene mit „SAGROTAN“! Sie müssen die reizbaren Zustände und nervösen Störungen, die in der Vernachlässigung antiseptischer Körperpflege ihre Ursache haben, bekämpfen, wenn Sie sich vor ernsteren Beschwerden schützen wollen, die Ihnen in kurzer Zeit den Reiz Ihrer Jugend nehmen.

Die Wissenschaft hat mit „SAGROTAN“ ein Präparat für die persönliche Hygiene der Frau geschaffen, das vollkommen zuverlässig und durchaus ungefährlich ist. Persönliche Hygiene mit „SAGROTAN“ sichert Ihnen Gesundheit und Spannkraft und erhält Ihnen Jugendfrische trotz anstrengender Tätigkeit – denn „SAGROTAN“ tötet alle schädlichen Keime, ist von angenehmem Geruch, reinigt und greift in den vorgeschriebenen Lösungen auch das zarteste Hautgewebe nicht an.

Senden Sie untenstehenden Abschnitt ein oder schreiben Sie und Sie erhalten kostenlos die „SAGROTAN“-Broschüre, die Ihnen Wissenswertes über persönliche Hygiene und ihre Notwendigkeit mitteilt.

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien; stets vorrätig in allen Zweigstellen der M. Pech, Akt.-Ges.

SAGROTAN DESINFEKTIONSMITTEL

Eingetragenes Warenzeichen

BROSCHÜRE GRATIS!



SCHÜLKE & MAYR AKTIEN-GESELLSCHAFT
(Abt. A. 10) HAMBURG 39

Senden Sie mir kostenlos Ihre ausführliche „SAGROTAN“-
Broschüre.

Name:

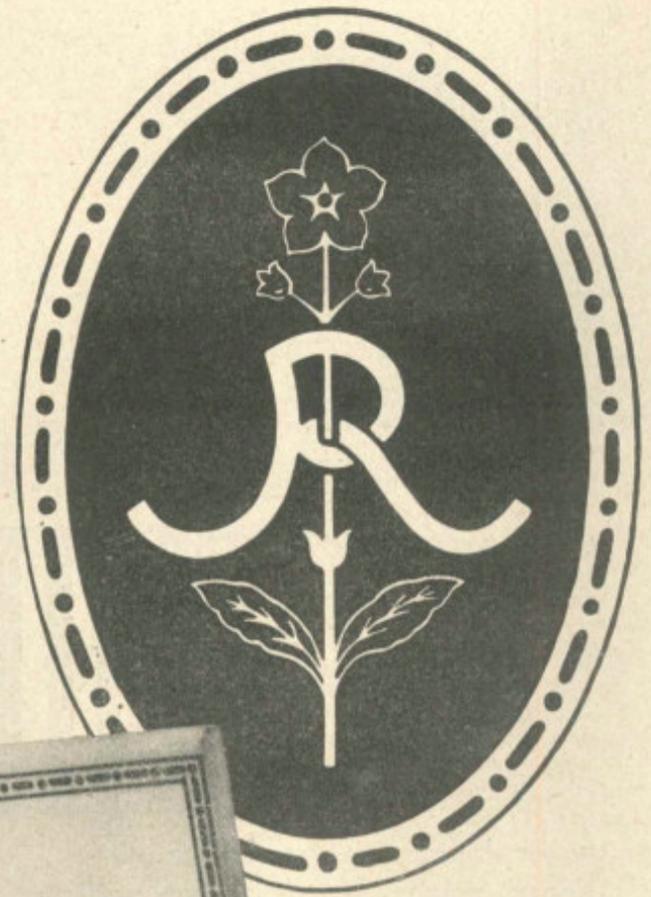
Adresse:

(Als Drucksache mit 5 Pf. frankieren. Brief nicht schließen.)



Der subtile Feingeschmack

der neuen Reichardt Schokoladen beruht auf einem Spezialverfahren, welches das köstliche Naturaroma der edlen Kakaofrüchte erhält und zur Vollkommenheit entwickelt. Die Ausstattung entspricht dem modernen Geschmack. Vornehm aber nicht aufdringlich. Wir geben für die Ausstattung nur das Nötigste aus. Alles dagegen für die Qualität der REICHARDT SCHOKOLADEN



SPITZEN-MARKEN

BANKETT BITTER RM 0.75

BANKETT SAHNE RM 0.75

MOKKA BITTER RM 0.60, MOKKA SAHNE RM 0.60

VOLLMILCH NUSS KROKANT RM 0.60

VOLLMILCH MIT GANZEN NÜSSEN RM 0.60

E I D O T T E R V O L L M I L C H RM 0.70

SCHWERTSCHLAG RM 0.60, BLAUKREUZ RM 0.60

REICHARDT

REICHARDTWERK G. M. B. H. WANDSBEK • DEUTSCHLANDS GRÖSSTES KAKAOWERK

J U M O R

Zeichnung von L. M. Webb.

Unsere neuen Anwohner haben ein Dackelpärchen.

„Wie heißen denn die Hunden?“ frage ich.

„Adam und Dorothea.“

„Nanu, warum die Zusammenstellung?“

„Ja, zur Ergänzung — meine Frau und ich heißen Eva und Hermann.“

*

„Ihr müßt immer hübsch überlegen, bevor ihr sprecht. Wenn ihr etwas Wichtiges sagen wollt, zählt erst bis fünfzig, und wenn es etwas sehr Wichtiges ist, sogar bis hundert!“

Die Schüler hatten gut aufgepaßt. Ein paar Tage später doziert der Lehrer, am Ofen stehend, und sieht, wie sich einige Lippenpaare schnell bewegen. Plötzlich schreit die ganze Klasse:

„... 99, 100! Ihr Rockschöß brennt, Herr Lehrer!“

*



„Lieber Herr, glauben Sie mir, die Verschwendungssucht meiner Frau hat mich soweit gebracht.“

„Ist das wahr? Hier haben Sie 'n Groschen und warten Sie 'n kleinen Moment — meine Frau soll Sie mal sehen!“

„Denk dir, Kelln, gestern abend hörte ich, wie ein Herr sagte, als er mich sah: Ist das das schöne Fräulein Lisa?“

„Sm, mit dem Ton auf dem ersten ‚das‘?“

*

„Verzeihung, Herr Profurist, dürfte ich mir morgen freinehmen?“

„Ja, aus welchem Grunde denn?“

„Ich will morgen heiraten, und — und da möchte ich gern dabei sein.“

*

„Ach! Ich wünschte, ich wär'n Hund!“

„Nanu, warum denn das?“

„Da würde ein anderer für mich die Steuern zahlen!“

*

Weißer Zähne

erhalten Sie durch die herrlich erfrischend schmeckende Pfefferminz-Zahnpaste

Chlorodont

unter gleichzeitiger Verwendung der Chlorodont-Spezialzahnbürste, welche das Reinigen und Weißputzen der Zähne auch an den Seitenflächen ermöglicht, und mißfarbenen Zahnbelag beseitigt.

Chlorodont-Zahnpaste

Tube 60 Pf. und 1 Mk.

Chlorodont-Zahnbürsten

1.25 Mk., für Kinder 70 Pf.

Chlorodont-Mundwasser

Flasche 1.25 Mk.

Man verlange ausdrücklich **nur echt** Chlorodont und weise jeden Ersatz dafür zurück.

„Ich habe ein süßes Baby adoptiert — einen kleinen Holländer.“

„Da werden Sie wohl jetzt holländische Stunden nehmen?“

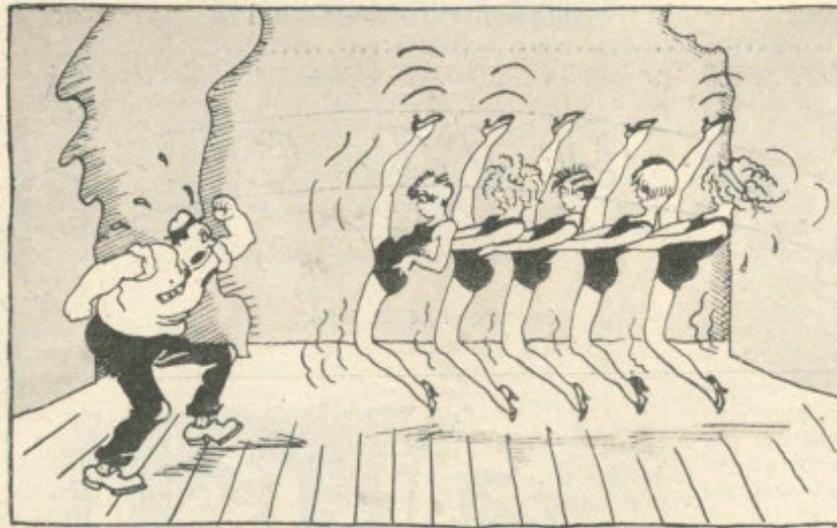
„Nein, wieso denn?“

„Na, wenn der Junge anfängt zu sprechen, werden Sie doch überhaupt nichts verstehen.“

*

Vater: „Junge, ich kann dir nur das sagen, wenn du dieses Pummel-leben noch ein Jahr so weiterführst, lebst du in sechs Monaten nicht mehr!“

*



„Mehr Tempo, mehr Tempo! Das ist ja der reine Trauermarsch.“
(„Saturday Evening Post“.)

„Ich möchte bloß wissen, wer eigentlich die hohen Absätze erfunden hat.“

„Weiß nicht — vielleicht eine süße Kleine, die nicht immer bloß auf die Stirne geküßt werden wollte.“

*

„Nein, ich kann nicht Ihre Frau werden. Gehen Sie und vergessen Sie mich!“

„Das geht ja nicht! Ich bin doch Gedächtniskünstler.“

*

HAARSCHARF GEPRIEFT HAARSCHARF BEFUNDEN



DER STOLZ DER AHNEN,
DIE FREUDE DES ENKELS:
KLINGEN VON HENCKELS

ZWILLINGS-KLINGEN
J.A. HENCKELS SOLINGEN
MESSERSCHMIEDE SEIT 1731

Leichtes wiegendes
Schreiten nur in
Gaytees

Das leichte Gewicht der Gaytees läßt selbst bei stundenlangem Gehen keine Ermüdung oder Brennen des Fußes aufkommen. Wie nach Maß gearbeitet, schmiegen sich diese eleganten Überschube um das Fußgelenk und bringen Ihren graziösen Gang voll zur Geltung. In allen Formen und Farben, genau dem Ton Ihres Kostüms entsprechend. Garantiert wasserdicht. Verlangen Sie in den einschlägigen Geschäften nur Original Gaytees.



Lassen Sie sich in den einschlägigen Geschäften unsere diesjährigen Modelle vorführen. Über-ragend elegante Form- und Farbmuster.

Generalvertrieb: EKERT & CO., HAMBURG 36

Haarausfall
vorzeitiges Ergrauen

wird oft mit ganz unzweckmäßigen Mitteln zu bekämpfen versucht. Einreibungen mit duftenden Ölen oder Haarwässern genügen nicht. Die tiefere Ursache liegt in der Beschaffenheit des Blutes, ihm mangelt die so wichtige Schwefel- und Kieselsäure. Um den Gehalt des Blutes an diesen Aufbaustoffen zu steigern, trinke man einige Zeit hindurch Schwarzwälder Kieseltee. Die Kräuter enthalten viel kiesel-saures Kali und schwefelsaure Salze in pflanzlicher, dem menschlichen Körper zuträglicher Form. Dies ist der natürliche Weg, um den Haarwuchs zu fördern und die Haare richtig und gesund zu ernähren. Schwarzwälder Kieseltee kostet RM 3.20, 3 Pakete RM 8.70, 5 Pakete RM 16.—, dazu sechstes gratis.
Friedrich Hettiger, Krozingen A 564 (Breisgau)

Magerkeit

schlafe, unent-wickelte Büste.
Wenden Sie sich vertrauensvoll an mich. Teile ein-ges. gesch. Mitt. kostenlos mit.
Frau A. Maack,
Berlin 57/42, Zietenstraße 6c



Sie magern ab

an welcher Körper-stelle Sie wollen

ohne Körperbewegung, ohne Diät, ohne Chemikalien zu nehmen, ohne Bäder, **durch Embrodanya.** Rein äußerlich, Gebrauch Sichtbares Resultat **bereits am 6. Tage.** Schreiben Sie an **Frau Schweitzer, Wiesbaden, Goebenstr. 19.** Für Oesterreich: **Frau Marg. Turnowsky, Wien I, Neuer Markt 9, „Mezzanin.“** — Tausende Dankschreiben!

Das Große Los

erhielt diesmal zum Teil ein Lotterie-Verein. Spielen Sie ohne Mehrkosten Ihr Los mit uns. Sie sind Mitgewinner an allen Losen unserer Mitglieder, beim Notar deponiert. Auskunft kostenlos.
Berliner Lotterie-Verein
Berlin, Post Halensee

Ich kaufe Briefmarken!
Selt. Briefmarken jed. Art zu kauf. gesucht. Anfrag. Rückp. beilieg. **S. W. Hess, Frankfurt a. M., Goethestr. 2.**

Nervenschwäche!

Nerven- u. Gemütskranke, die an Schlaflosigkeit, Denk-unfähigkeit, Arbeits- u. Lebensüberdruß, Angst- u. Zwangszuständen, Kopfdruck, Nervenzerrütt. leiden, verbunden mit Schwinden der Kräfte beim Manne, verlang. sofort Prospekt Nr. 5 über neue Wege m. zahlr. ärztl. Gutachten u. begeistert. Anerkenn. d. In- u. Ausl. öb. Überrasch. Erfolge. **Dr. med. Jordan G. m. b. H., Kassel 66.**



Warum muss es eine „Tellus“ sein?

Weil diese Uhr ihren Besitzer wirklich glücklich macht. — Die gute Fabrikation der Tellus-Taschen- und Armbanduhren ist seit Generationen in Fachkreisen anerkannt. Auf Tellus können Sie sich verlassen. Für **TELLUS-DIE UHR OHNE TADEL** bürgen gemeinsam alle Tellus-Verkaufsstellen Deutschlands, erkenntlich am Tellus-Fünfeck.
Wer sicher sein will, kaufe nur die richtige gehende Tellus-Uhr



„Ich lasse meine Kinder „Bleyle“ tragen. Die vornehm-praktischen Formen in reizvollen, waschechten Farben, das reinwollene, edle Material mit seinen gesundheitlichen Vorzügen, die reiche Auswahl und die große Preiswürdigkeit machen diese bewährte Marke unübertroffen.“ —
Befolgen auch Sie den Rat einer erfahrenen Mutter: Wählen Sie für sich und Ihre Kinder

Bleyle
ANZÜGE - SWEATER - WESTEN

Verkaufstellen-Nachweis durch die Fabrik Wilh. Bleyle G.m.b.H., Stuttgart
Verlangen Sie illustrierten Katalog

Geliebte!



Endlich bin ich so weit! Unser Heim ist komplett! Wirklich komplett, denn heute habe ich auch den Badeofen gekauft. Er funktioniert prachtvoll, dieser Vaillant „Geysir“. Fritz, den ich gestern traf, hat denselben schon seit Jahren und nennt ihn nurmehr seinen Hausarzt, weil er durch das tägliche Baden frischer, arbeitsfreudiger und abgehärteter wurde. Tante Frieda soll sich unbedingt auch einen Vaillant anschaffen. Am besten ist, Du schreibst gleich heute für sie und verlangst den Prospekt 25 von



JOH. VAILLANT, REMSCHEID

VORWERK-TEPPICHE
NUR ECHT MIT DEM NAMEN

VORWERK
VORWERK & CO., BARMEN

Misserfolge

In Ihrem Fortkommen brauchen Sie nicht zu entmutigen. Sie werden die höchste Stufe Ihres Berufes erreichen, wenn Sie Lücken in Ihrer Bildung rechtzeitig ausfüllen, indem Sie neben Ihrem Beruf sich zur Obersekundareife bzw. Abitur vorbereiten durch die Selbstunterrichtsbrieft der Methode Rustin, Vorbereitung von jeder Klasse an, auch mit Volksschulbildung. Ferner kaufmännische, fremdsprachliche, musikwissenschaftliche Ausbildung sowie in allen technischen Berufen: Elektrotechnik, Maschinenbau usw. **Bequeme Monatszahlungen.** Prospekte kostenlos. Lehrproben unverbindlich. **Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam - La. 147**

OKTOBER. 1929

13	Sonntag
14	Montag
15	Dienstag
16	Mittwoch
17	Donnerstag
18	Freitag
19	Sonntag



2 mal wöchentlich

wiederholt man am zweckmäßigsten die Behandlung mit Royal Moorbad (Royal Beauty Clay), um einen stetig frischen, einwandfreien Teint zu erzielen. Im übrigen empfehlen wir, sich genau an die Vorschriften der Gebrauchsanweisung zu halten, die jeder Tube beiliegt. Royal Moorbad ist eine Hautsalbe, die als wichtigster Bestandteil eine kalifornische Moorerde enthält, deren äußerst günstiger und belebender Einfluß auf die Haut des menschlichen Körpers seit langem bekannt ist. Royal-Moorbad beseitigt Hautfalten, Krähenfüße, Mitesser, Grieskörner und ähnliche den Teint entstellende Unreinlichkeiten und hilft gegen schlaffe und fettige Haut. Die Wirkung ist verblüffend; und dabei kann die Behandlung zu Hause in einfachster Weise und in kürzester Zeit vorgenommen werden! Regelmäßige Anwendung von Royal-Moorbad verleiht jedem Teint ein reines blütenweißes Aussehen bis ins Alter. Preis M. 3.50. Erhältlich in einschlägigen Geschäften. Generalvertretung für Deutschland: A. Bornstein & Co., Berlin W 62.

Pitigrilli
der moderne BOCCACCIO

5 elegant in Leinen gebundene Bände in Kassette zusammen nur 25 RM. Die Bände sind auf holzfreiem Papier gedruckt und etwa je 250 Seiten stark und mit buntem, farbigem Umschlag versehen. Band I: **Luxusweibchen.** Band II: **Die Jungfrau von 18 Karat.** Ein ganz kuhner, aber recht unterhaltender Roman, amüsant bis zum Bersten. Band III: **Der falsche Weg.** Pitigrilli vereint auch in diesem Buch alle Vorzüge eines großen Erotikers, dem die Wirklichkeit nicht genügt und der sich zur Steigerung des Daseins dem Rauschgift hingibt. **Kokain.** Das Schicksal eines Journalisten wird geschildert, dem die Wirklichkeit nicht genügt und der sich zur Steigerung des Daseins dem Rauschgift hingibt. Band V: **Der Keuschheitsgürtel.** Toldreist und unerhört sofort vollständig. Pitigrilli seine Erfahrungen mit Frauen. Wir liefern alle 5 Bände sofort vollständig; auf Wunsch auch gegen Monatszahlungen von nur 4.- RM. Ein Teilzahlungszuschlag wird nicht erhoben. Zahlkarten kostenlos. Bestellschein untenstehend. **Buchhandlung Bial & Freund, Berlin S42, Alexandrienerstr. 97, Postscheckkonto: Berlin 29652** — **BESTELLSCHHEIN:** Ich bestelle hiermit bei der Buchhandlung Bial & Freund, Berlin S42, Pitigrilli-Kassette in 5 Leinenbänden zum Preise von RM 25.—. Betrag folgt gleichzeitig — ist nachzunehmen — wird durch Monatszahlungen von RM 4.— beglichen. Eigentumsr. vorbehalten. Erfüllungsort Berlin-Mitte

4.-

Name u. Stand:
Ort u. Datum:

(Fortsetzung von Seite 1830.)

Es muß harte, wenig lohnende Arbeit sein, denn es werden ihrer immer weniger, die man trifft, und selbst die finanzielle Unterstützung der Regierung — in Frankreich wenigstens — hat es nicht vermocht, die Flotte der Neufundland-Fischer zu vergrößern. Neuerdings hat man es mit großen modern eingerichteten Fischdampfern versucht, aber über die Fangergebnisse ist noch wenig bekannt. —

Nur noch tausend Meilen bis New York, besagt der weiße Zettel, der allmorgendlich vom vierten Offizier ausgehängt wird. Unter Glas und Rahmen hängen Karten; kleine Fähnchen sind eingepiekt und bezeichnen die jeweilige Mittagsposition. Dicke und dünne, grobe und feine Finger fahren über das Glas und weisen schon Tage vorher dort, wo New York liegt. Nur noch tausend Meilen, knapp 2 1/2 Tage!

Rantudet-Feuerschiff peilt direkt voraus, heißt es auf der Brücke. Das Funkpeilgerät, dieses wunderwolle neue Hilfsmittel des Nautikers, hat die vom Feuerschiff ausgesandten elektrischen Wellen aufge-

fangen und ermöglicht durch Feineinstellung auf das Hörminimum die Richtungsbestimmung der Sendestation auf weite Entfernung. Unter Beibehaltung des Kurzes auf der Wellenlinie muß also der Sender, in diesem Falle Rantudet-Feuerschiff, direkt voraus in Sicht kommen. Und richtig taucht am nächsten Mittag der rote Rumpf voraus in der Kimm auf; eine halbe Stunde später brummen die Dampfpfeifen dem Feuerschiff ihren Gruß über das Wasser zu. Hüben und drüben wird die Flagge gedippt, der erste Meilenstein an der amerikanischen Küste ist passiert.

Der Verkehr nimmt zu, und mit der Annäherung an das „Land der Freiheit“ auch die Zappeligkeit der Passagiere; gestiefelt und gespornt stehen sie schon seit Stunden an Deck und können nicht begreifen, daß es nutzlos ist, denn die Tore ins Schlaraffenland öffnen sich erst am nächsten Tage langsam und vorsichtig. — Es ist Nacht geworden, als die ersten Feuer der Küste in Sicht kommen. An Steuerbord flimmert Rodaway-Beach wie eine glühende Perlenkette, dahinter der helle Schein von Coney-Insel. Rechts voraus, bei Ambrose-Feuerschiff, liegt der

Loffendampfer mit weiß und rotem Licht am Mast, darunter die grüne Laterne der Steuerbordseite. — Auslaufende Dampfer kommen entgegen, geben den Loffen ab und gleiten schattenhaft vorüber. Blutröt leuchtet die Backbord-Seitenlaterne über einer fast blendenden Lichterfülle der Bullaugen. Der Loffendampfer hält jetzt auf uns zu, setzt im Strahlenkegel seines Scheinwerfers sein Boot aus, und nur wenig später steht der Loffe auf der Brücke. Es sind viele Skandinavier und Deutsch-Amerikaner unter ihnen, aber sie haben sich assimiliert und geben sich wie hundertprozentige Amerikaner; nur der Name verrät die Abstammung.

An Backbord fackelt Sandy Hook achteraus; rechts, taghell erleuchtet, der Luna-Park von New York — Coney-Insel. Weiter tauchen dunkle, gewichtige Küstenbatterien auf, deren Geschütze man nur ahnt. Kaum merkliches Vorwärtsgen zwischen nachtschlafenen Schiffen, dann lärmt die Ankerkette in die Tiefe, schweigt wieder, knarrt ab und zu noch ein Stückchen, bis das Schiff festliegt. 23 Uhr 18 Minuten, Ende der Seereise, steht im Schiffstagebuch, dick unterstrichen.



Die Energie der von künstlichen Lichtquellen ausgesandten ultra-roten (Wärme-) Strahlen ist etwa 19mal größer als diejenige der sichtbaren Strahlen. Das Auge muß auch diese unsichtbaren, für das Sehen völlig überflüssigen Strahlen aufnehmen.

Die neuen Zeiss - URO - Punktalgläser dämpfen die ultra-roten Strahlen auf ein erträgliches Maß und gleichen den Lichteindruck dem des Tageslichtes an. Wer viel bei künstlichem Licht arbeitet, wird sich ihrer wohltuenden Wirkung bald bewußt werden.

ZEISS URO-Punktal

Augengläser

Besonders angenehm zu tragen an heißen Tagen und bei künstlichem Licht.

Bezogen durch die optischen Fachgeschäfte.

Zeiss-Schilder im Schaufenster zeigen Ihnen, wo Zeiss-Erzeugnisse geführt werden. Ausführliche Druckschrift „URO 112“ versendet kostenfrei
CARL ZEISS, JENA, BERLIN, HAMBURG, KÖLN, WIEN.



Heiß
am Sonntag,
kalt
am Montag:
Fleisch

mit

LEA & PERRINS SAUCE

Zuhause und im Restaurant zum Essen:
Lea & Perrins Sauce, die echte
Worcestershire-Sauce.
Zu haben in allen guten
Feinkost- und Fischgeschäften.

Alleiniger Abfüller für Deutschland:
H. W. APPEL, FEINKOST-A. G., HANNOVER

Briefmarkensammler

verlangt sofort Probenummern eurer größten Fachschrift mit wertvollen Mitteilungen. „Die Post“
Berlin N 50, Friedrichstr. 131 d

Alle Selbstbau

v. Modellmasch. nüt. Teile
Lief. H. Rehs, Leipzig W 32
JIL Katalog B 8 für 50 Pf.

Selbst Greise lernen Klavierspielen

in 2-3 Mon. korrekt n. Noten, jedoch fabelhaft leichte Erlernung. Alles überragend. Erfindg. eines blinden Musikers. Prosp. Nr. 105 sofort kostenlos d.
Verlag T. Isler Lörrach (Baden).

18 Pfund zugenommen



und diese 18 Pfund gleichmäßig verteilt auf Gesicht, Arme, Brust, Hüften und Waden. Bedenken Sie, wie Ihre Figur durch diese Gewichtszunahme verschönert wird und um wieviel Sie sich dadurch begehrenswerter machen.

Durch die wohlschmeckenden „Etsa-Tragol-Bonbons“ (für Damen, Herren und Kinder von gleicher Wirkung), die nach der Mahlzeit genommen werden, läßt sich das Körpergewicht in einigen Wochen um 10 bis 30 Pfund erhöhen. Die unschönen Knochenvorsprünge an Wangen und Schultern schwinden. Pfund für Pfund nehmen Sie zu, an allen Körperteilen zeigt sich Fettansatz. Unbehagen und Unlust weichen, und nach ein paar Wochen hat das bisher schwächliche Aussehen einer vollen, ebenmäßigen Erscheinung Platz gemacht. Zugleich schaffen sie

aber auch, indem sie die roten Blutkörperchen vermehren, Nervenkraft und Blut. Schachtel M. 2.50 gegen Nachnahme. Zu beziehen von der „Etsa“-Chem. techn. Fabrik, Berlin-Pankow 152, Borkumstraße 2.

Silberbestecke
massiv Silber, 90 Gr. versilberte und Alpaka-Bestecke liefere ich geg.
6 Monatsraten.
Katalog kostenlos.
H. Rausch
DÜSSELDORF 96
Glockenstraße 16

OHNE ANZAHLUNG
WOCHE ZIT
M. 1.50
Für das Wochenende
SCHILLER
KOFFER-APPARAT
Solide Holzführung mit Lederbezug - Preis: 49 Mk.
Rücksendungsrecht
8 Tage noch Erhalt
Schallplatte: doppelseitig
10 Pfennige Wochenrate
J. SCHILLER
PIANOFABRIK - GEGR. 1884
BERLIN G 54
JOACHIMSTRASSE 11
Verlanges Sie
Groß-Prospekt No. 64

SCHLAF
dem Lärm-Nervösen durch
OHROPAX
Geräuschschützer
Weiche Kugeln zum Abschießen des Gehörganges gegen Lärm und Geräusche
Schachtel mit 6 Paar 2 Mark
Ohropax-Badewolle
gegen Eindringen d. Wassers ins Ohr beim Baden
Schachtel mit 6 Paar Bauschchen 1 Mark
Ohropax-Windwolle
Schutz bei Wind u. Wetter, Zugluft u. Winterkälte
Schachtel mit 6 Paar Bauschchen 1 Mark
Überall erhältlich. Fabrikant:
Max Negwer, Apotheker, Potsdam 7

RUBA-Streublumchen
Feinseife
schön durch
Stückpackung: 100 Gr. - 40 Pfg.
Ruba-Werke, Rudolph Balhorn G.m.b.H. Breslau 13

Die Mode der Locken und Haarwellen

läßt jedes Frauenantlitz schöner u. reizvoller erscheinen. Doch soll man zur Herstellung von Locken und Wellen niemals Brennschere oder Ondulieren verwenden, weil die Haare durch das Brennen brüchig werden. Auch wirken gebrannte Haare unnatürlich und sind nur wenig haltbar. Die schönsten Naturlocken sowie reizvolle Wellen von dauernder Haltbarkeit, auch bei feuchtem Wetter und bei Transpiration, erlangt die moderne Dame spielend leicht durch Anwendung der völlig unschädlichen Haarkräuselzer Wagners „Hewalin-Locken-erzeuger“. Prämiert goldene Medaillen Paris, Antwerpen. Reichspatent amtlich geschützt unter Nr. 229 588. Die Haare erscheinen nach dessen Anwendung viel voller und dichter. Die Frisur ist viel reicher und behält dauernd die gewünschte Form. Nur acht zu beziehen zum Preise von M 3.— pro Flasche, Doppelflasche M 5.—, gegen Nachnahme durch:
Laboratorium WAGNER, KÖLN 9d, Blumenthalstraße 99



SCHON IM JAHRE 1869

sprachen die schönen Frauen Amerikas von jenem flüssigen Krem, den der Apotheker Hinds in Portland mache. Eine erzählte der anderen, daß «HINDS» Mandel-Honig Krem aufgesprungene Hände heile und sie bei stetem Gebrauch vor dem Aufspringen bewahre — daß er die Haut zart und seidenschweich mache und sie vor allen unangenehmen Einflüssen schütze.

Die Wissenschaft hat in den Jahrzehnten den Krem fortgesetzt verbessert, wenn auch die Flasche als ein Wahrzeichen bester Qualität die gleiche blieb. Seit jener Zeit ist «HINDS» Mandel-Honig Krem das beliebteste und meistgekauftete Präparat seiner Art in den Vereinigten Staaten — er ist jeder Frau zur Unentbehrlichkeit geworden. Machen Sie selbst einen Versuch! Tragen Sie ihn auf am Morgen und am Abend, wie auch jedesmal nach dem Waschen und vor dem Ausgehen — Sie werden erstaunt sein und sich Ihrer Hände freuen können!



HINDS
Mandel-Honig
KREEM

Wir sind gern bereit, Ihnen bei Einsendung des Portos von 15 Pf. in Briefmarken eine Musterflasche «HINDS» Mandel-Honig Kream kostenlos zuzusenden. — Schreiben Sie bitte an die

Hinds Aktiengesellschaft
Hamburg 39, Abtg. E. 1.

Weil Bewunderung

Sie glücklich macht . . .



Gewiß — eine echte Frau braucht nun einmal dieses Bewußtsein zu 'wirken'! Und sie weiß auch: Nichts 'wirkt' so unwiderstehlich wie der Zauber eines zarten, gepflegten Teints. Aber wissen Sie auch, daß letzten Endes die richtige Wahl Ihres Puders entscheiden wird über die Schönheit Ihrer Haut? Daß Ihr Puder einer der wichtigsten Faktoren ist bei der Pflege Ihres Teints? Nicht nur flüchtig verschönend! Nicht nur glättend und deckend! Nein: bewahrend, schützend vor den Einflüssen von Rauch und Staub, von Wetter und Wind!

Hier haben Sie endlich diesen Puder, auf den Sie sich wirklich verlassen können: Hudnuts Three Flowers! Speziell für die Lebensbedingungen der aktiven Frau von heute und morgen ist er geschaffen. Aus den reinsten, mildesten Rohstoffen komponiert, immer wieder verfeinert — in allen Stadien der Herstellung wissenschaftlich überwacht. In jahrelanger Versuchsarbeit in ein Mischungsverhältnis gebracht, dessen hygienisch-kosmetische Wirksamkeit Sie bisher für unmöglich hielten! Diese seidige Feinheit: wie er sich verreibt und verteilt, wie er haftet! Wie er eins wird mit Ihrer Haut: elfenbeinglatt, matt wie Pastell! Wie warm, wie lebendig seine subtilen Tönungen harmonieren mit dem Timbre Ihres Teints! Wie wunderbar er sein herbzartes Parfüm bewahrt! Ebe Sie weiter probieren — ebe Sie wieder enttäuscht werden: Versuchen Sie diesen eigenartigen — diesen einzigartigen Puder! Sie bekommen ihn bestimmt bei Ihrem Coiffeur und in allen guten Parfümerien. Loser Puder Schachtel M 2.50, loser Puder in der flachen luxuriösen Klopfdose M 6.25, Compact Puder M 1.25.

HUDNUTS THREE FLOWERS PUDER
IST IN 10 FARBTÖNEN VORHANDEN!

Naturelle paßt zum Teint mittlerer Tönung, *Rachel* für Brünette mit lebhaften Farben, *Ocker Rachel* ein warmer Ton für Brünette mit wenig Farbe, *Dunkel Rachel* für Brünette mit wenig Farbe, *Rose Rachel* ein warmer Ton für gelbbraunen Teint, *Rose* für Blondinen mit zarten Farben, *Weiß* für helle Blondinen mit frischen Farben, *Sonnenbraun* eine Sonnenbrandfarbe für Blondinen, *Tiefsonnenbraun* eine Sonnenbrandfarbe für Brünette, *Peach* ein warmer Ton für Blondinen mit wenig Farbe.

HUDNUTS THREE FLOWERS CREMES

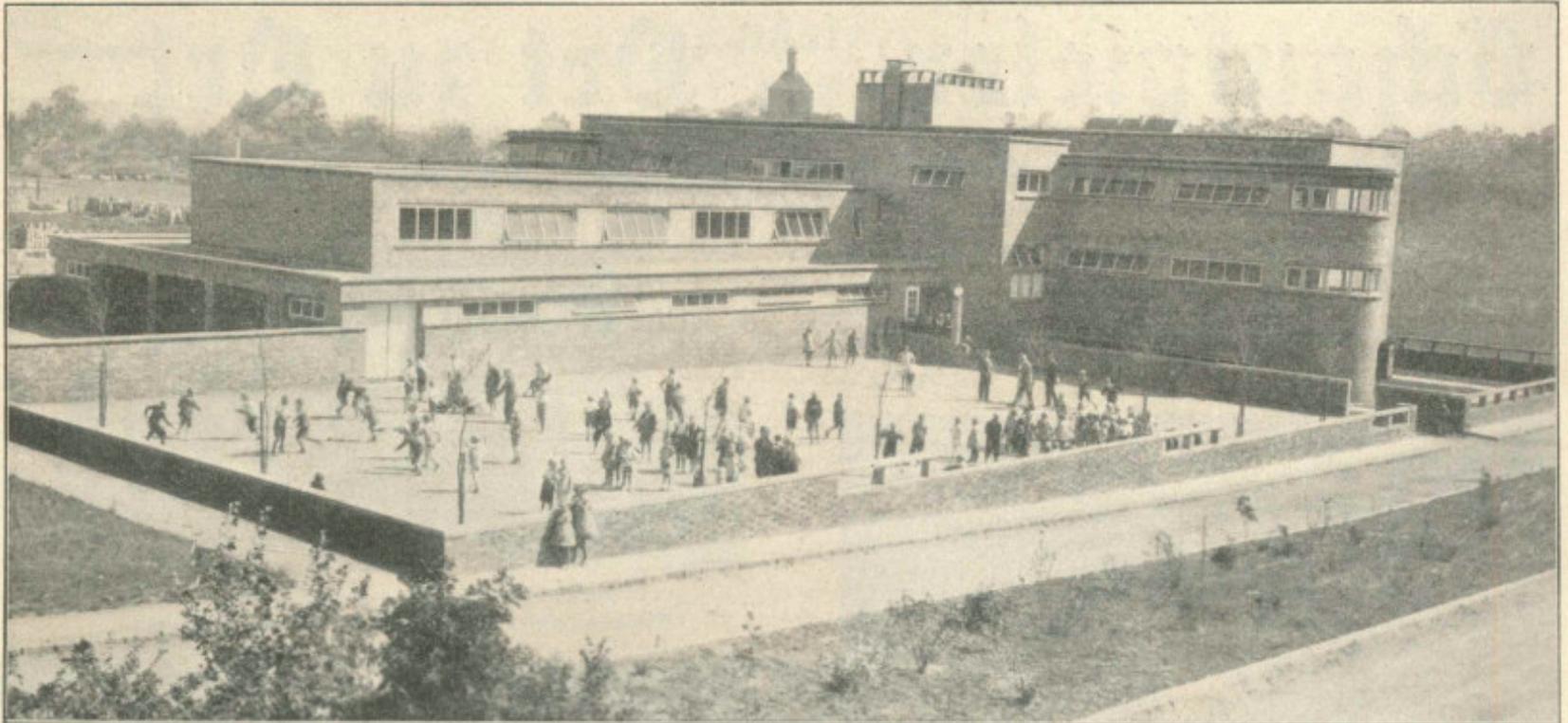
Behandeln Sie Ihr Gesicht einmal fünf Minuten lang liebevoll und sorgfältig mit diesen wunderbaren Cremes — und dann schauen Sie in Ihren Spiegel! 'Ein Wunder' — denken Sie . . . Benutzen Sie Three Flowers Cremes regelmäßig morgens und abends — und die Jahre können Ihnen nichts mehr anhaben.

Reinigungscreme, Haut- und Porencreme, Tagescreme, Coldcreme: Tube M 0.90, 1.50, Glasdose M 3.25.

HUDNUTS
THREE
FLOWERS
Puder



Bitte geben Sie uns Ihre Adresse, damit wir Ihnen eine kostenlose Puderprobe zusammen mit dem charmanten Hudnut-Brevier schicken können.



Eine Dorfschule, über die man sich wundert: Die Schule, die die Landgemeinde Unterteutschenthal bei Halle trotz der hohen Kosten erbauen ließ.

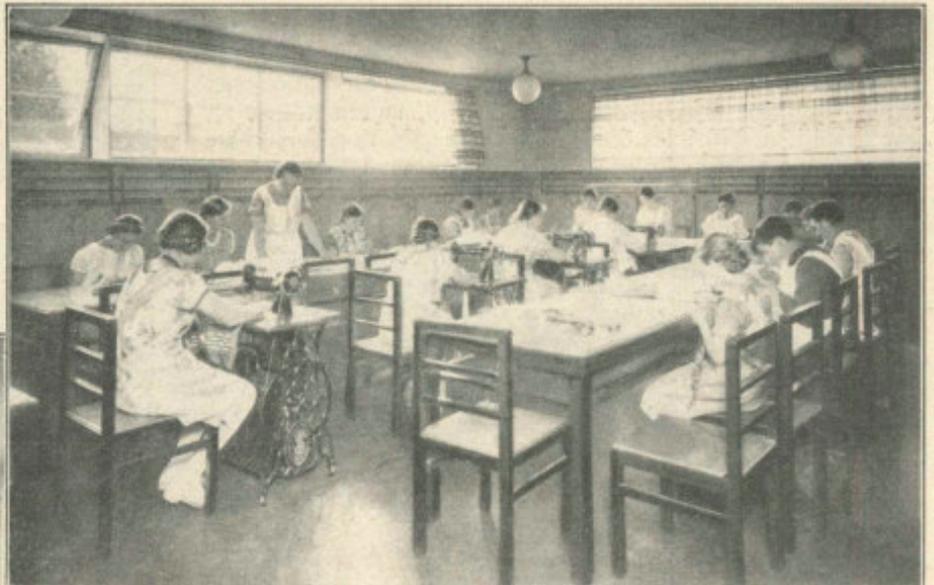
Eine DORFSCHULE, über die man sich wundert

Die Schule, die die Landgemeinde Unterteutschenthal (2692 Einwohner) ohne Rücksicht auf ihre Finanzlage erbaute.

musterhafte Einrichtungen für den Haus-
haltungsunterricht heben die Arbeit der
Lehrer und Schüler weit über das Niveau

einer normalen Dorfschule hinaus. Der
Grundsatz „für unsere Kinder das Beste“
ist restlos durchgeführt, aber man fragt sich

Die Landgemeinde Unterteutschenthal bei Halle, mit ihren 2692 Einwohnern und 376 schulpflichtigen Kindern, hat sich eine großartige Schule nach den modernsten architektonischen und pädagogischen Prinzipien erbaut. Die Linienführung und die Flächenaufteilung des Gebäudes, die klaren, lichten Farben der Innenräume sind ein wohlthuender Anblick, die einzelnen Klassenzimmer sind nach dem Prinzip der Gemeinschaftserziehung eingerichtet. Runde Tische ermöglichen abwechselnde Gruppenbildungen der Schüler, ein Schwimmsaal, eine kleine Bühne,



Näh- und Handarbeits-Unterricht



Die modernste Dorfschule: Der Turn- und Musiksaal.
Die Schüler bei gymnastischen Übungen.

doch, ob hier nicht des Guten zuviel getan ist und ob eine kleine Landgemeinde es sich leisten kann, derartige kostspielige Experimente, die mit dem Budget des bescheidenen Gemeinwesens unmöglich in Einklang zu bringen sind, zu versuchen.



Der Duschraum für die Schüler.
Aufnahmen: Photothek.

Schauspieler ^{ziehen} von ^{Ort zu Ort}

Eine Hilfsaktion der Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger

Die Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger hat einen neuen Weg eingeschlagen, um der großen Not unter den Tausenden von engagementslosen Schauspielern ein wenig zu steuern. Allmonatlich werden von dem Stellennachweis der Genossenschaft dreißig bis vierzig Schauspieler engagiert; im Probenaal in Berlin studiert man ein Stück ein, einen



In der Herren-Garderobe.

Klassiker, ein Lustspiel, Oper und Operette, und dann geht das Ensemble auf Tournee. Fährt in die Ost- und Nordprovinzen, von Ort zu Ort, von Stadt zu Stadt, dorthin, wo es keine Theater gibt und wo auch das Kino höchstens dreimal die Woche spielt. In einem großen Autobus der Reichspost reisen die Schauspieler, in einem Anhänger sind die Requisiten, die Koffer, Kuffen und Beleuchtungsgegenstände. Denn auf dieser Provinztournee muß alles mitgebracht werden, was zum Theater spielen notwendig ist; in den kleinen, oft sehr primitiven Sälen der Provinzgastrhäuser gibt es nichts, außer einer Miniaturl Bühne. In winzigen Garderoben, auf der Regalbahn,



Der Reichspost-Omnibus als Theatertaxi.
Die Schauspieler ziehen im Omnibus von Ort zu Ort.



Die Damen-Garderobe.



Eine Vorstellung der wandernden Schauspieler: Szene aus Shakespeares „Der Widerspenstigen Zähmung“. Fot. A. & E. Frankl.

in einem Vereinszimmer wird Wäsche gemacht, die Bühnenarbeiter stellen draußen Kuffen und „Rampe“ auf, der Elektrotechniker packt die Beleuchtung aus. Heute gibt's „Der Widerspenstigen Zähmung“, gut gespielt, trotz des beschränkten Raums. Großer Applaus... eiliges Abschminken... Sachen zusammenpacken, und nach Hause ins Hotel. Ganz früh am Morgen geht es weiter.

Diese Notstandsgastspiele der Bühnen-Genossenschaft helfen den Schauspielern, die freie Fahrt, freies Hotel und Frühstück bekommen, und außerdem eine recht anständige Gage. Sie bringen aber auch gute Schauspielkunst und gute Stücke in die Provinz, wo die Städte und Städtchen allmonatlich mit Spannung die neue Truppe erwarten.

Jorü.



Das Ende des Rekord-Boots.

Zeichnung von Theo Matejko.

Der Unfall des amerikanischen Motorrennboots „Miss America“, das bei den Rennen am Lido über eine Welle in die Luft geschleudert wurde, herabflürzte und zerbrach. Die zwei Insassen wurden gerettet.

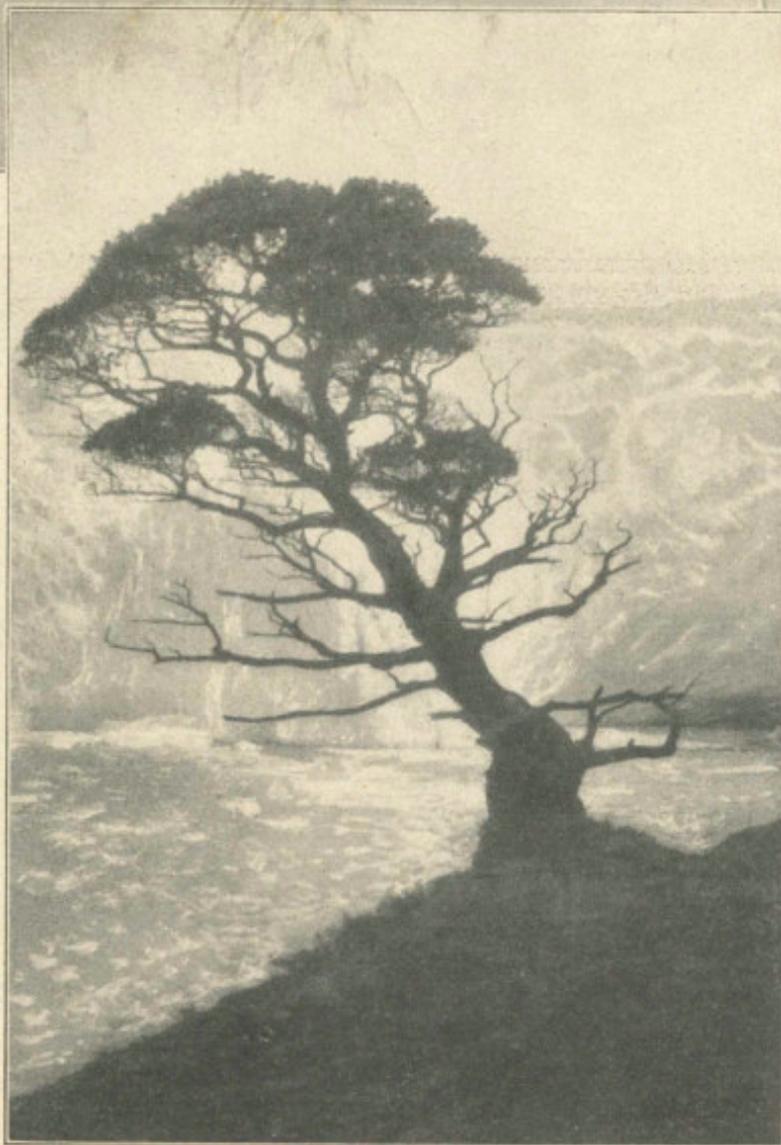


Eine sehr schöne Aufnahme eines erregenden Trapez-Künstlers.

den Augenblickes aus der Vorführung paares im Zirkus. Fot. Florence Kemmler.

Flug übers Feuerland

Gunther Plüschow, über dessen abenteuerliche Reise durchs südlichste Amerika wir in schönen Bildern berichtet haben, ist nicht nur der erste, der Feuerland überflogen hat, sondern er hat auch als erster den großartig herben Reiz dieser menschenfernen Landschaft auf Platte und Film gebracht. Ueber das Erlebnis dieses Fluges vom Monte Sarmiento im Westen über die Cordilleren nach Ushuaia im Osten sagt Plüschow selbst in seinem neuen Buch: „Jetzt schweben



Feuerland-Landschaft.

Ein Bild aus dem soeben erschienenen Buch „Silberkondor über Feuerland“, in dem Gunther Plüschow in Wort und Bild seine abenteuerliche Entdeckungsfahrt ins Feuerland schildert.

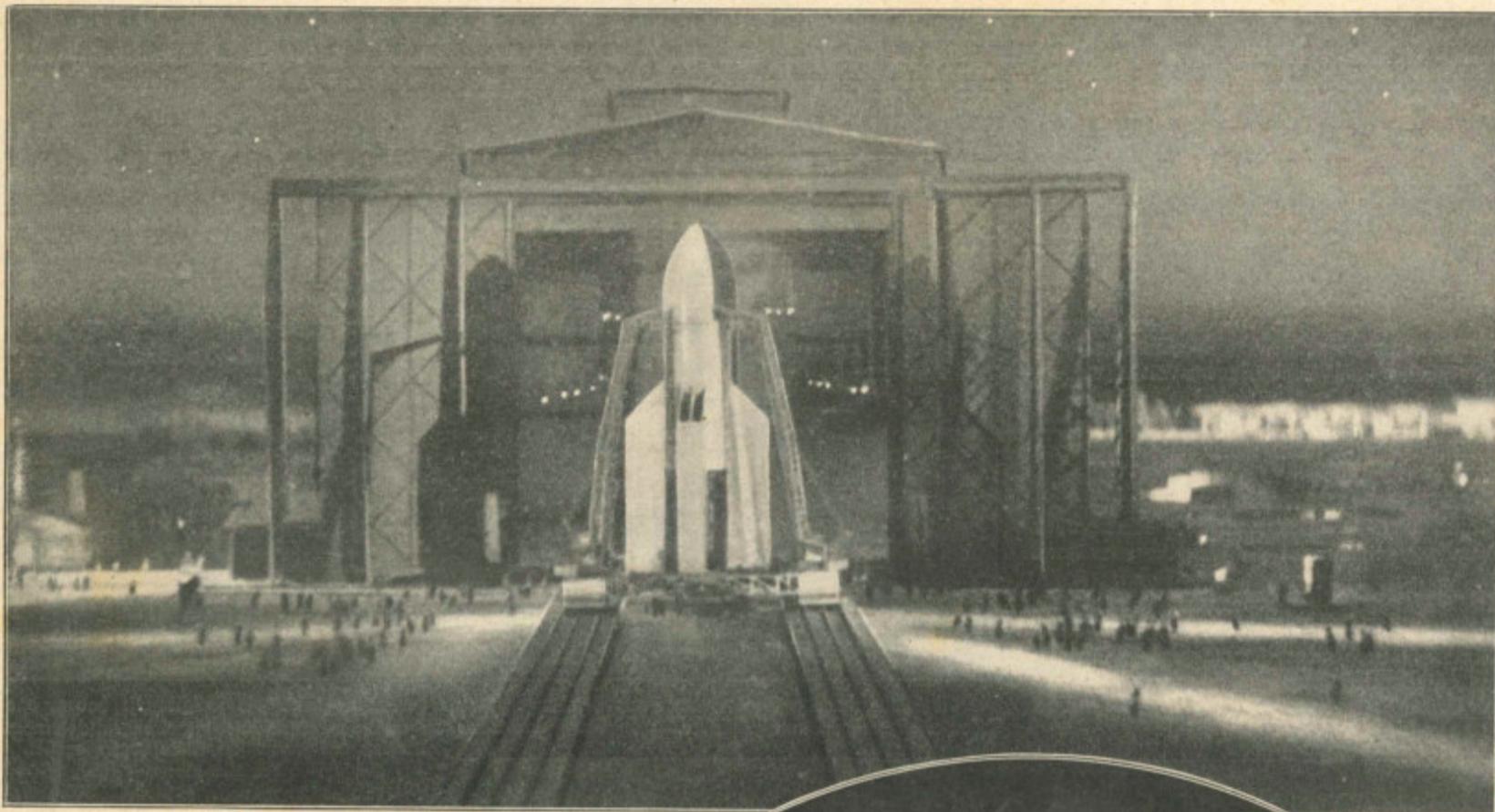
wir über dem Feuerland selbst, mitten über der sonst fast nie sichtbaren Darwintordillere. Wir erblicken etwas, das vor uns noch nie ein Mensch geschaut hat, das seit Beginn der Welt in Geheimnis gehüllt gewesen ist. Soweit das Auge reicht: Eis, Eis, riesige Schneehalden und wild zerklüftete Bergmassen, nach allen Seiten rinnen Gletscher, hier und da leuchten unbekannte kreisrunde Seen, viele von ihnen sind mit Treibeis von Gletscherbrüchen bedeckt, andere sogar noch vollkommen zugestoren. Wie ein ungeheurer Niegel schiebt sich dann ein



Der Fall Skarel, eine große Betrugs-Affäre, durch die Berlin um Millionen geschädigt wurde. Leo Skarel.

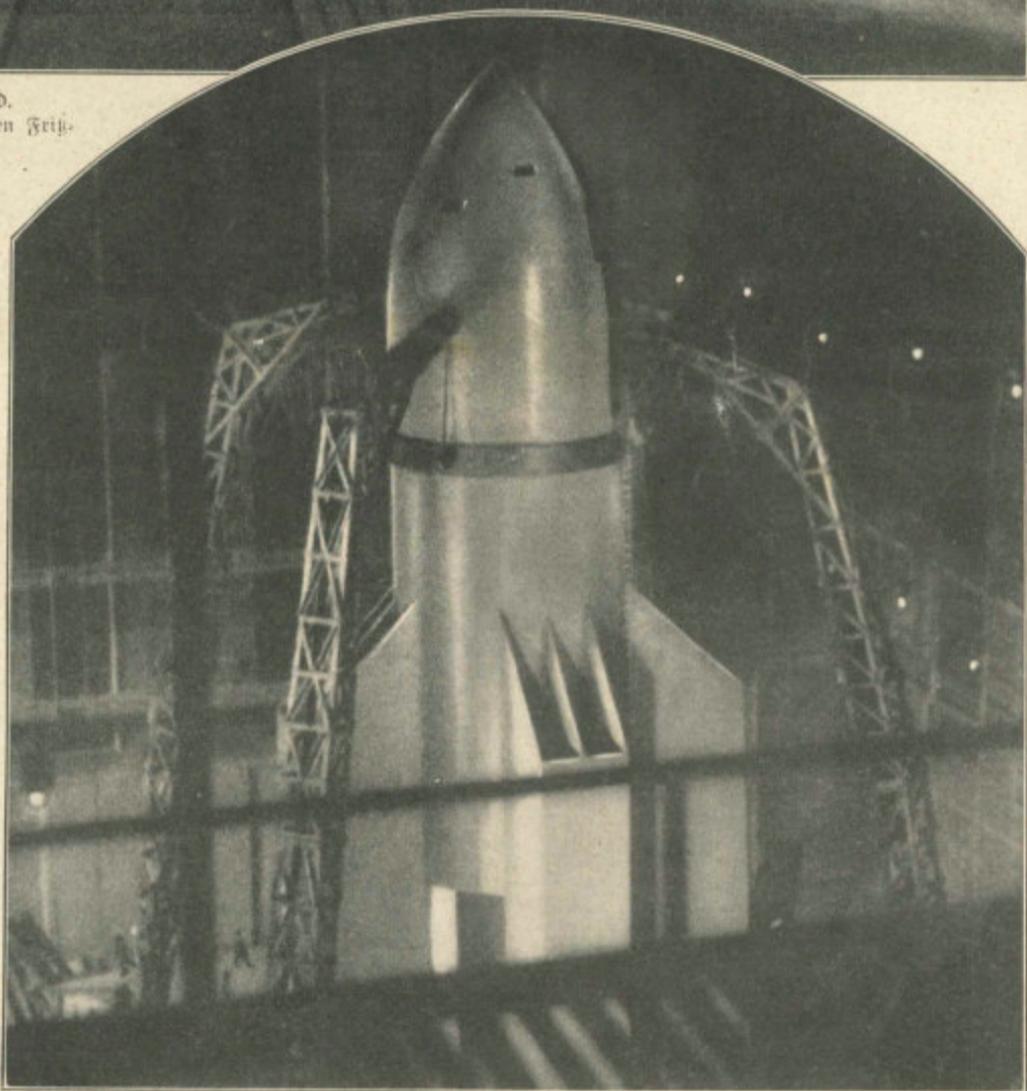


Willi Skarel, der zweite der Brüder, die verhaftet wurden. Fotos: Menzendorf u. Richheimer.



Zukunftsträume der Menschen: Eine Fahrt zum Mond.
Das Weltraumschiff vor dem Abschuss. Ein Bild aus dem neuen Freispielfilm „Frau im Mond“. Fot. Ufa.

Gebirgskamm, ein einziges Stück leuchtendes Eis in den Weg: der Monte Darwin, das Haupt dieses Rückgrates. Als ob man eine große Lüte riesiger Kristallzuckerwürfel ausgeschüttet habe, so liegt das ganze Gewir von Bergen unter uns. Etwas Wilderes, Zerklüfteteres kann man sich selbst in der Phantasie nicht vorstellen, die Wirklichkeit unter uns ist größer. Westlich vom Darwin geht in Nord-Südrichtung ein ungeheures Tal. Sowohl von den Flanken des Darwin wie von den anschließenden Höhenzügen östlich davon rinnen die phantastischsten Gletscher wie ungeheure breite Ströme, sie vereinen sich, sie spalten



Das Weltraumschiff in der Bauhalle.

Fot. Ufa.



Kammerfängerin Vera Schwarz und Richard Tauber in der neuen Operette „Das Land des Lächelns“ im Metropolitantheater in Berlin. Fot. Ernst Schneider.

sich, sie rinnen nach allen Himmelsrichtungen davon, hier und da ins Meer, an anderen Stellen, mitten im Lande, als Inlands-gletscher endend. Schwarze Schuttstreifen durchziehen hin und wieder dies leuchtend blau-grüne, zer-riffene Eis, wieder und wieder kleine Seen, es ist erstaunlich, wieviel kleine Binnenseen es innerhalb der Darwintordillere gibt. Ich bin jetzt dreitausend Meter hoch, nur wenig höher als die höchsten Gipfel, über die wir in rasender Fahrt hinwegbrausen und dröhnen. Um uns herum nichts wie Eis und Schnee und wildestes Hochgebirge. Herrgott, geht es mir

eine Sekunde durch den Kopf, wenn jetzt unser Motor aussetzt! Möglich tockeln wir wieder wie wahnsinnig, nachdem wir stundenlang ruhig geschwebt haben, wir haben die Wetter-scheide zwischen Darwintordillere und Baldivia-kette erreicht. Ich drücke die Maschine, soviel ich kann, und lasse sie der Erde zurasen. Da liegt auch schon das kleine Ushuaia unter mir, ich gehe ganz tief herunter und umkreise den kleinen Ort wieder und wieder. Die ganze Bevölkerung jubelt uns zu, die Gouverneurs-gattin winkt mit rotem Klatschmohn, dem Stolz ihres Gärtchens hier am Ende der Welt."

FRAUEN, die die MODE machen

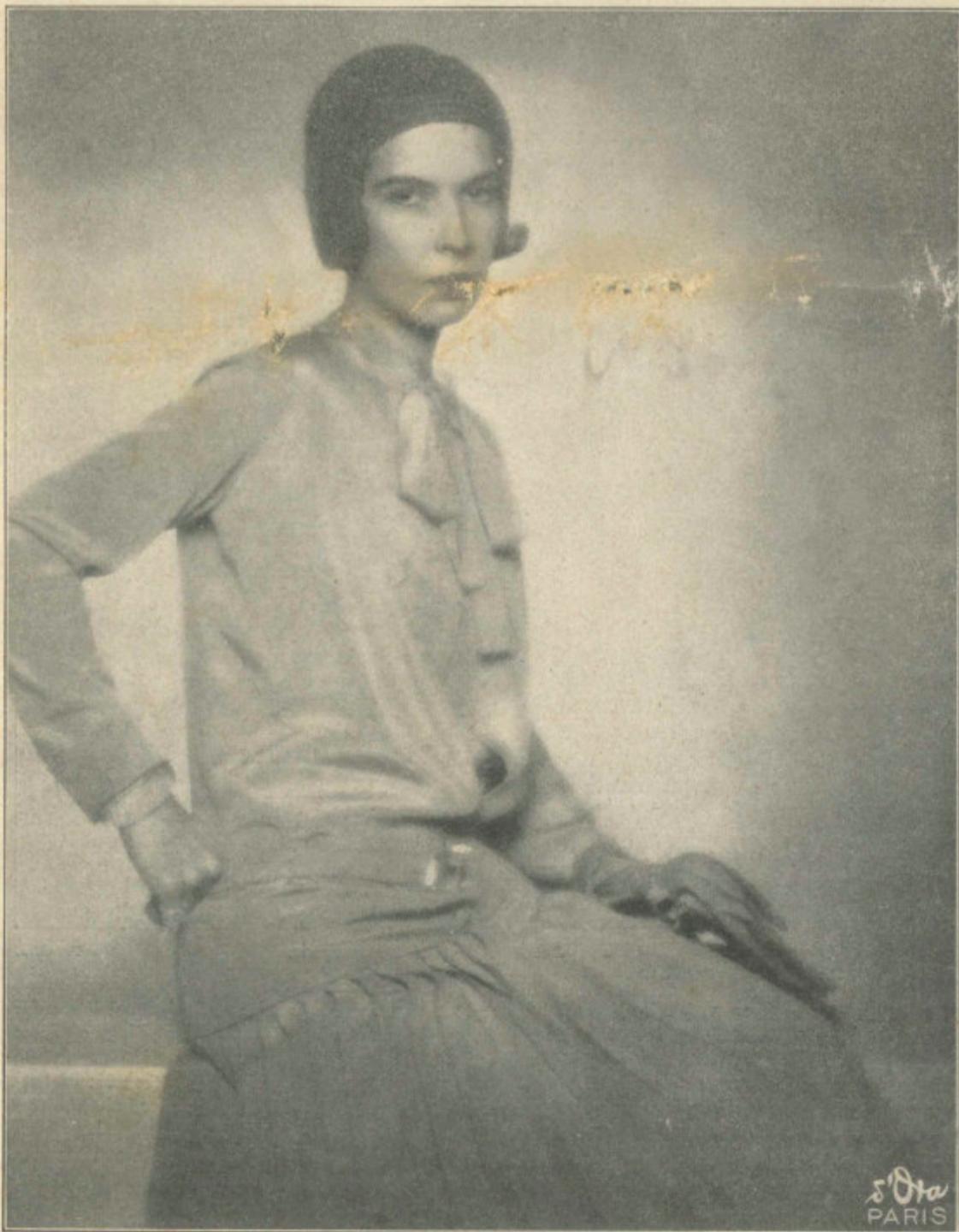
Es ist immer noch ein weitverbreiteter Aberglaube, daß Schneider die Mode machen. Sie schaffen wohl Modelle, sie entwerfen, sie führen aus, sie zeichnen gewissermaßen verantwortlich. Aber sie sind trotzdem nicht die wahren Schöpfer der Mode.

Die Mode der Welt wird von einigen wenigen Frauen gemacht. Es sind während einer großen Spanne Zeit immer die gleichen. Sie rekrutieren sich nicht aus einer einzelnen, bestimmten Kaste. Sie mögen Königinnen von Geburt sein oder Schauspielerinnen oder süße Mädels, die einen feinstreichen Lord geheiratet haben, oder sonstwie von unbekannter Vergangenheit und erfolgreicher Gegenwart. Sie haben alle eins gemeinsam: sie



Die die Mode machen: Drei Frauen aus dem engen Kreise derer, die heute die Möglichkeit haben, das Leben einer großen Dame zu führen. Lady Abby, eine Dame der englischen Gesellschaft, die einen entscheidenden Einfluß auf französische Modeschöpfer ausübt.

Fot. Man Ray.



Prinzessin von Gaucigny-Lucinge, eine der elegantesten Damen der Pariser Gesellschaft. Fot. d'Ora.



Die spanische Herzogin von Alba, eine eifrige Förderin des Gesellschaftslebens und der Modenkultur. Fot. Rieß.

sind immer unterwegs. Und weil man sie in Deauville baden, in St. Moritz tanzen, in Baden-Baden Sport treiben sieht, weil sie Premieren besuchen, Rennen beiwohnen und überall gesehen werden, sind sie, was man tonangebend nennt. Wohlverstanden nur dann, wenn sie außer ihrer zufälligen Stellung den angeborenen Schick von Himmels Gnaden haben. Schönheit genügt hierzu nicht. Die zur Modeschöpferin Geborene knotet ein winziges Taschentüchlein um den Hals, und es wirkt wie eine Massensuggestion. Vielleicht hat sie an dem Tag nur etwas Halschmerzen gehabt. Aber drei Monate lang werden alle Frauen ihr Tuch auf eben diese Weise knoten. Einige wenige Frauen von sozialer Stellung und modischem Fingerspitzengefühl machen die Mode. Die Schneider ergreifen die Idee und führen sie aus — das ist lange nicht so einfach, wie es klingt. A.